

HMT AKTUELL

Von Fledermäusen und
Gartenzwergen – Interview
mit Prof. Matthias Oldag

Neuerwerbungen des
HMT-Archivs

Neue Rubrik:
Publikumsstimmen aus
dem Internet

ALUMNI NACHRICHTEN

Die Komponistin und
Frauenrechtlerin
Ethel Smyth (1858–1944)

BERICHTE

3. HMT-Jazzfest

Chorprojekt *Idomeneus*
am Schauspielinstitut
HANS OTTO (Foto)

BERICHTE AUSSERHALB

Der Film *Sometimes we sit
and think and sometimes we
just sit* auf der Berlinale

BEILAGE

Operettenproduktion
Die Fledermaus – Ein Blick
in die Kostümwerkstatt
SILKE WAGLER COUTURE

MIT
FARBIGER
BEILAGE!



EDITORIALS	3
HMT AKTUELL	
„Wie lange so ein Gartenzwerg schwimmen kann, weiß man nicht“ – Interview mit Prof. Matthias Oldag zur Situation an der HMT und zur Operettenproduktion <i>Die Fledermaus</i> im Juni	4
Von Peter, dem Wolf und Purple Passion Tea – Benefizkonzert zugunsten der Peter-Escher-Stiftung und der Stiftung der HMT Leipzig im April	7
Vier neue Zimelien für das HMT-Archiv	8
Masterstudiengang Dramaturgie und Doppelstudiengang Schulmusik/ Kirchenmusik: Neue Studiengänge ab Wintersemester 2012/13	10
„Klassische Musik, die Spaß macht! Die Hochschule ist für Überraschungen gut ...“ – Publikumsstimmen aus dem Internetportal TwoTickets	11
Wofür machen wir das eigentlich alles? – Neues Projekt zu Neuer Musik ringt noch um Akzeptanz	13
Vergessene Jubiläen V: Hans Gál (1890–1987) zum 25. Todestag	14
Die Anekdote: Die Pause oder eine andere wahre Geschichte	18
ALUMNI-NACHRICHTEN	
Aller guten Dinge sind drei – zum 3. Alumni-Treffen an der HMT im März	19
Was machen eigentlich ... die Alumni Hendrik Reichardt, Burkhard Götze, Hans-Martin Schlegel und André Stemmler (Posaune)?	20
Heißblütige Komponistin und Kämpferin für Frauenrechte: Konzert erinnert an die Hochschul-Alumna Ethel Smyth (1858–1944)	21
BERICHTE	
DEZEMBER: Konzert zum 70. Geburtstag von Prof. Peter Herrmann	23
JANUAR: Meisterkurs mit Menahem Pressler	24
JANUAR: Sonderkonzert BACH IN DER BOX im Großen Saal	24
JANUAR: „In der Zukunft möchte ich einfach nur singen“ – Interview mit Lortzing-Preisträgerin Olena Tokar	26
FEBRUAR: Abschlusskonzert zum jährlichen Operettenkurs	28
FEBRUAR: 10. Leipziger Symposium zur Kinder- und Jugendstimme	29
FEBRUAR: 1. Winterakademie des Masterstudienganges „Elementare Musik- und Tanzpädagogik“ (EMTP)	30
MÄRZ: Das 3. HMT-Jazzfest	32
MÄRZ: <i>Idomeneus</i> – Chor-Projekt des zweiten Studienjahres des Schauspielinstituts HANS OTTO	36
MÄRZ: Premiere der Veranstaltungsreihe BOXEN STOPP in der BLACK BOX	38
MÄRZ/APRIL: Musiktheorieimpulse – Vorträge zwei amerikanischer Gastprofessoren	38
MÄRZ/APRIL: Schauspielstudierende führten das Märchen <i>Die Schneekönigin</i> auf	40
APRIL: Familien an der Hochschule – Der DIES ACADEMICUS 2012	42
APRIL: Das zweiwöchige <i>Intensive Programme</i> des Instituts für Musikpädagogik	45
APRIL: Erstmals <i>Girls'- UND Boys'-Day</i> 2012 an der HMT	48
APRIL: Theaterfest der Schauspielstudierenden 2012	49



BERICHTE AUSSERHALB

Film *Sometimes we sit and think and sometimes we just sit* des
Dramaturgiestudenten Julian Pörksen auf der Berlinale – ein Interview
Einmal Friedrichstadt-Palast und zurück – Musicalstudentin Berivan Kernich
trat als Preisträgerin des Bundeswettbewerbes Gesang in Berlin auf
Studienstiftung des deutschen Volkes wählte erstmals Musicalstudentin aus:
Nedime Ince
Drei Monate in Paris als ERASMUS-Studentin – Bonjour Paris
VI. Fachtagung *Musiktheorie & Hörerziehung* im März in Weimar

NOTIZEN

NEUERSCHEINUNGEN

PERSONALIA

Neu an der HMT: Prof. Thomas Leyendecker (Posaune), Antje Burghardt
(Bibliothek), Sven Hänecke (IT-Dienste), Antje Uecker (Dekanat)
Dienstjubiläum: Mathias Bretschneider (Innerer Dienst) 40 Jahre an der HMT
Emeritierung: Prof. Roland Baldini (Violine) verlässt die HMT
Verabschiedung: Stefanie Lecht (Referat Studienangelegenheiten)
Zum Tod von Eun Jung Kim (Lehrauftrag Instrumentale Solorepetition)
und Pei-Ying Lee (Studentin FR Gesang)
Zum Tod von Prof. Gerhard Bosse (Violine)

VORSCHAU

Sonnenallee – Sommertheater des Schauspielinstituts HANS OTTO
Das Rheingold von Richard Wagner als 90-Minuten-Fassung im WESTWERK
Internationale Mendelssohn-Akademie Leipzig 2012
20 Jahre PERCUSSION POSAUNE LEIPZIG

BEILAGE – Operettenproduktion *Die Fledermaus* von Johann Strauß (Sohn)
Ein Blick hinter die Kulissen der Kostümwerkstatt

Vorwort

Zur Operette *Die Fledermaus*
Pop-Party in schwarz, pink, orange und weiß – Die Kostüme zur *Fledermaus*
und die spannende erste Anprobe für Prinz Orlofsky
Das Unternehmen SILKE WAGLER COUTURE

Herausgeber:

Der Rektor der Hochschule für Musik
und Theater,
Prof. Robert Ehrlich

Redaktion:

54 Dr. Katrin Schmidinger (KS)/Leitung
55 Gilda Abbey
56 Martina Föhrig
Dr. Steffi Jopke
58 Kerstin Scholz
Karla Schmölling

60

Redaktionsschluss:

1. Mai 2012

64 Anschrift der Redaktion:
65 Grassistraße 8
66 04107 Leipzig
67 Telefon 0341 2144 645
Fax 0341 2144 521
68 presse@hmt-leipzig.de
69 www.hmt-leipzig.de

Layout:

70 graphik/design JBWolff

71

Herstellung:

72 PögeDruck Leipzig-Mölkau

Hinweis:

Mit vollem Namen gekennzeichnete
Artikel geben nicht unbedingt die
Meinung des Herausgebers oder der

2 Redaktion wieder. Kürzungen und
3 redaktionelle Änderungen sind vor-
behalten.

5

8

EDITORIAL

Sehr geehrte, liebe Leserinnen und Leser
des MT-JOURNALS,

„Prioritäten setzen, Profil schärfen, Synergien heben“. Solche abgedroschenen Klischees des „professionellen Hochschulmanagements“ (besonders hartgesottene Leit-Matrosen reden gar von der „Hochschulsteuerung“) dienen leider allzu oft einer euphemisierenden Rechtfertigung der Abzweigung wertvoller menschlicher und materieller Ressourcen, weg von den Kernfächern der Lehre hin zu nichtakademischen Tätigkeiten. In den letzten Jahren hingen – je nach politischer Wetterlage – im Garten Eden der Hochschulfinanzierung immer wieder mehr oder weniger verlockende Früchte, die zur schnellen Ernte lockten. Umsonst wird dieses Obst jedoch nicht angeboten; im Gegenzug muss sich die beantragende Hochschule zum nachhaltigen Einsatz von Eigenmitteln verpflichten. Die Rechnungen nach dem Drittmittelausgang werden viele noch lange abstottern müssen – fast immer durch eine Reduzierung der stellenmäßigen Untersetzung der „soliden Grundausbildung“ (ironisches Neusprech für vermeintlich langweilige oder wenig zeitgemäße Pflicht- und Nebenfächer wie Musiktheorie, Gehörbildung, Tonsatz etc.) oder gar der Ausbildung in den künstlerischen Hauptfächern.

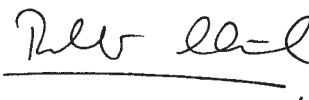
Der Text des Hochschulentwicklungsplanes¹ für die Zeit bis 2020, der Anfang Januar dieses Jahres vom Senat der HMT Leipzig einstimmig beschlossen wurde, entspricht weder dem sprachlichen noch dem inhaltlichen Zeitgeist. Umso deutlicher setzt er wirkliche Prioritäten, umso klarer zeigt er den Weg zu einer genuine Profil-schärfung. Zwar werden „Synergieeffekte“ in der Verwaltung angestrebt und „Synergiewirkungen“ im Bibliotheks-bereich erhofft, aber erst ganz am Ende eines Dokumen-

tes, in dem *künstlerische, pädagogische und wissenschaftliche* Schwerpunkte gesetzt werden, in dem *die professionelle Ausbildung von Berufsmusikern, Berufsmusikpädagogen und Berufsschauspielern² auf höchstem internationalen Niveau* als Kernauftrag des Hauses beschrieben und mit konkreten Maßnahmen unteretzt wird, in dem die Grundlage einer umfassenden musikalischen Bildung in der Tradition Mendelssohns als konsensuales Selbstverständnis und eine gelebte, vitale Selbstverständlichkeit explizit beschrieben wird.

Dass diese Konzentration auf das Wesentliche die HMT keineswegs zu einem altmodischen oder langweiligen Ort macht, erkennt man rasch in den Beiträgen dieses MT-JOURNALS. *Umfassende Bildung* ist zwar nicht zum Billigtarif zu haben, sie verpflichtet Studierende wie Lehrende zu erheblichen Anstrengungen. Sie verspricht jedoch die bestmögliche Vorbereitung auf die schönsten Berufe der Welt, die zwar nur sehr wenige Protagonisten finanziell reich machen, dafür aber die wunderbare Eigenschaft haben, auch die Leben der Anderen auf mannigfaltigste Weise zu bereichern.

Eine anregende Lektüre wünscht Ihnen

Ihr



Prof. Robert Ehrlich
– Rektor –

1) Hochschulentwicklungsplan der HMT: Das Sächsische Hochschulgesetz bestimmt, dass jede Hochschule eine Entwicklungsplanung zu erstellen und umzusetzen hat. In Entsprechung der Rahmenvorgaben der Sächsischen Staatsregierung hat der Senat der HMT am 10.1.2012 den Hochschulentwicklungsplan einstimmig beschlossen, und anschließend wurde dieser vom Hochschulrat genehmigt. Der Hochschulentwicklungsplan bezieht sich auf den Zeitraum bis zum Jahr 2020. Ausgehend von der bisherigen Profilbildung beschreibt der Hochschulentwicklungsplan der HMT die beabsichtigte künftige Entwicklung in verschiedenen Fachdisziplinen. Unter Berücksichtigung dieser Planung wird die HMT mittelfristig mit dem Sächsischen Staatsministe-

rium für Wissenschaft und Kunst eine Zielvereinbarung abschließen, die ihrerseits Grundlage für zukünftige Mittelzuweisungen des Freistaates Sachsen an die HMT sein wird.

2) In sächsischen Gesetzen, Verordnungen und in der sonstigen Behördensprache des Freistaates gilt die männliche Form auch für weibliche Personen, daran hält sich (nicht ohne zu murren) auch die HMT Leipzig in *seinen* offiziellen Beschlüssen und Ordnungen.

EDITORIAL II

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

wenn Sie dieses MT-JOURNAL in der Mitte aufschlagen, wird Ihnen sicher eine Besonderheit auffallen: Die Beilage ist nicht wie gewöhnlich in Schwarz-Weiß gehalten sondern ausnahmsweise einmal in Farbe. Das liegt in der Natur der Sache, genauer: am Thema dieser besonderen Seiten.

Es geht in vorliegender Ausgabe nämlich um bunte Kostüme – um die Kostüme zur Operettenproduktion *Die Fledermaus* von Johann Strauß (Sohn), zu der sich am 15. Juni im Großen Saal der Hochschule erstmals der Vorhang hebt. Weitere vier Vorstellungen folgen.

Freude bereiten sie dem Zuschauer allemal: die in der Regel eindrucksvollen

Kostüme einer Opern- oder Operettenproduktion. Doch wer macht sich schon Gedanken darüber, was dazu alles nötig ist, bis die Gewänder im wahrsten Sinne des Wortes an die Frau oder den Mann gebracht sind? Ein Blick in die Kostümwerkstatt und ein Ortstermin bei der Kostümanprobe verraten einiges dazu. In einem ausführlichen Interview lässt auch Regisseur Prof. Matthias Oldag, der nach fünf Jahren als Intendant des Theaters Altenburg/Gera wieder an die HMT zurückgekehrt ist, manches über seine *Fledermaus*-Produktion durchblicken (siehe unten), in der übrigens der Gartenzwerg eine nicht unwesentliche Rolle spielt ...

Außerdem erfahren Sie in diesem Sommerheft etwas über vier interes-

sante Schenkungen an die Bibliothek oder über begeisterte HMT-Konzertbesucher in der neuen Rubrik „Publikumsstimmen aus dem Internetportal TWOTICKETS“. Was es damit auf sich hat, lesen Sie auf Seite 11.

Auch rund um unsere Alumni gibt es einiges zu berichten. Und ebenso ist die Rubrik Berichte wieder mit zahlreichen Nachbetrachtungen zu Konzerten oder Schauspielaufführungen gefüllt.

Viel Freude beim Lesen dieses MT-JOURNALS – erstmals auch mit farbigem Titelblatt – und einen schönen Sommer wünscht Ihnen

Ihre Pressereferentin
Dr. Katrin Schmidinger

„Wie lange so ein Gartenzwerg schwimmen kann, weiß man nicht“ oder „Dann wird alles gut“

Prof. Matthias Oldag (FR Gesang/Musiktheater) seit zwei Semestern wieder an der HMT – Interview zur Hochschulsituation und zur Operettenproduktion *Die Fledermaus* im Juni



MT-JOURNAL: Herr Prof. Oldag, das erste Jahr seit Ihrer Rückkehr an die HMT ist schon fast wieder Geschichte. In einem Interview mit der Ostthüringer Zeitung (OTZ) hatten Sie kurz vor dem Ende Ihrer Intendantentätigkeit gesagt, Sie freuen sich sehr auf die Wiederaufnahme der Lehrtätigkeit an der Hochschule. Sind Ihre Erwartungen erfüllt worden?

Prof. Matthias Oldag: Ja, vollständig. Es macht großen Spaß. Die Studenten sind wunderbar, meine Kollegen sind großartig. Ich habe auch neue Kollegen kennengelernt, die in der Zwi-

schenzeit gekommen sind. Es ist ein wirkliches Glück, an so einer Hochschule arbeiten zu können. Schaut man sich in der gegenwärtigen Kulturlandschaft um, dann hat so ein Ort natürlich was von einer geschützten Insel. Aber es ist notwendig und kostbar, dass es solche Tempel gibt, in denen sich die Studierenden gefahrlos ausprobieren können und dabei begreifen, was es heißt, einen künstlerischen Beruf auszuüben. Sie dabei zu unterstützen, ist viel Arbeit, ist anstrengend, aber sehr schön.

Trauern Sie Ihrer Intendantentätigkeit in Gera/Altenburg nach?

Es war eine sehr ereignisreiche Zeit. Künstlerisch erfolgreich hatten wir große Resonanz in Gera, in der Region und weit darüber hinaus. Die Zuschauerzahlen stiegen erheblich, auch die Einnahmen. Das Theater „brummt“. Deshalb denke ich gern an diese Zeit zurück. Und doch rissen die Diskussionen über künftige Reduktionen nicht ab. Heute steht das Theater wieder vor der Frage: entweder Gehaltsverzicht der Mitarbeiter oder Sparten-

Nach fünf Jahren (2006–2011) als Generalintendant von Theater & Philharmonie Thüringen (Bühnen der Stadt Gera und Landestheater Altenburg) ist Prof. Matthias Oldag an die Hochschule zurückgekehrt. Seit dem Wintersemester 2011/12 (das letzte MT-JOURNAL berichtete) ist er wieder in der Fachrichtung Gesang/Musiktheater im Fach Dramatischer Unterricht tätig und zeichnet als Regisseur bei Opern-, Operetten- und Studioproduktionen verantwortlich.

Dr. Katrin Schmidinger bat um ein Resümee der ersten zwei Semester, sprach mit ihm über die Situation an der HMT, über seine Inszenierungen *Gianni Schicchi* (Dezember 2011) und *Die Fledermaus* (Premiere am 15. Juni 2012) und seine Wünsche für die Zukunft.



FOTO: KS

schließung und Orchesterverkleinerung. Das ist kein Einzelfall, überall in Deutschland eine ähnliche Situation.

Ich habe die Befürchtung, dass wir gerade so etwas wie eine „Theaterdämmerung“ erleben, besonders das deutsche Stadttheatersystem scheint mir gefährdeter denn je.

Was hat sich denn in Ihren fünf Jahren Abwesenheit an der Hochschule verändert? Oder fanden Sie altbekannte Gefilde vor?

Es ist ja oft so: Man kommt nach langer Zeit irgendwohin zurück und denkt, es müsste sich alles verändert haben. Aber dann ist es so, als wäre man nur einen Tag weg gewesen. Und so ähnlich geht es mir jetzt auch. Natürlich sind neue Studenten da, neue Kollegen auch. Die Struktur des Studiums hat sich heftig gewandelt. Aber es geht wie eh und je um die Ausbildung von jungen Künstlern. Ich habe das Gefühl, dass die Qualität der Ausbildung und der Studierenden gestiegen ist. Auch scheint mir, sowohl die Bereitschaft als auch die Fähigkeit der Studenten, sich auf dem rauer wer-

denden Markt durchzusetzen, sind gewachsen. Ich glaube, eine höhere Motivation feststellen zu können, aber auch mehr Angst. Wir sollten aufpassen, dass das Leichte, das Spielerische, Tastende – das Künstlerische in der Ausbildung nicht zu kurz kommt: der HOMO LUDENS und lebendige Künstler statt der effektive Stromlinienmusiker.

Haben Sie jetzt andere Zielsetzungen als bis zu Ihrem Weggang 2006?

Motor meiner Arbeit ist für mich nach wie vor, die Studierenden dabei zu unterstützen, Freude an dem, was sie tun, wachsen zu lassen. Ich möchte, dass sie staunend bleiben, neugierig, offen, wach und suchend. Kein Tellerand, kein Dünkel, keine Borniertheit. Was kommt, wird schwierig. Das weiß jeder, der Sängerin oder Sänger werden will. Aber es ist andererseits nach wie vor ein wunderbarer Beruf. Und das stolze Gefühl, diesen Beruf ausüben zu dürfen, ist ein starker Antrieb. Aber der Beruf erfordert die Bereitschaft, sich mit ganzer Seele und gan-

zem Herzen einem besonderen Lebensentwurf auszusetzen. Dazu gehört, sich zu sich selbst zu bekennen, ein künstlerisches ICH auszubilden, das andere nicht wegdrückt, aber sich doch deutlich und klar konturiert. Jeder Künstler muss etwas zu sagen haben. Es macht großen Spaß, jungen Künstlern dabei zu helfen, und ich lerne viel. Besonders bei den Inszenierungen ist es toll zu sehen, wie die Studierenden wachsen.

Stichwort Inszenierungen: Sie haben im Dezember 2011 bei der Studioproduktion Gianni Schicchi von Puccini Regie geführt. Augenblicklich laufen die Vorbereitungen zu Ihrer zweiten Produktion seit Ihrer Rückkehr: Zu Strauß' Fledermaus, der sich ja auch die Beilage dieses MT-JOURNALS widmet. Wieso wählten Sie gerade diese Werke aus? Sind das Lieblingsstücke von Ihnen, oder sind die Gegebenheiten an der HMT so, dass Sie sagten: Ja, das passt ...

Die Wahl lag bei beiden Stücken relativ nah. Im Wintersemester brauchten wir eines, das in der BLACK BOX aufgeführt werden kann, möglichst viele

Dann wird alles gut ...

sing- und spielbare Rollen enthält, nicht zu lang ist und einen übersichtlichen Rahmen bietet. Da ist eine Oper wie *Gianni Schicchi* ideal. Die *Fledermaus* ist schon vor meiner Zeit von den Kollegen des Hauses beschlossen worden. Ich habe mich dieser Wahl sehr gern angeschlossen. Das Stück hat tolle Musik, tolle Rollen – was Besseres kann man sich nicht wünschen. Was die Zukunft betrifft, so sind wir dabei, gemeinsam mit den Kollegen der beteiligten Fachrichtungen einen mittelfristigen Spielplan für die nächsten Jahre aufzustellen, so dass alle wissen, wel-

man versuchen, die verschiedenen Interessen übereinander zu bekommen. Aber ich denke, dass wir da auf einem guten Weg sind.

Was für eine Inszenierung erwartet die Zuschauer denn bei der Fledermaus? Möchten Sie sich da schon in die Karten sehen lassen?

Nein. Aber, so viel kann ich verraten: Es wird eine sehr junge *Fledermaus*. Operette, von jungen Leuten interpretiert, hat sicher eine etwas andere Spielästhetik als gewohnt. Die jahrelange Erfahrung, bei der auch hin und wieder Klischees transportiert werden,

fehlt hier. Das setzt andere Akzente, und darauf bin ich sehr neugierig. Es spricht auch für die Leistungsfähigkeit unserer Hochschule, dass wir sowohl bei den Sängern als auch im Orchester zwei komplette Besetzungen in hoher Qualität aufstellen konnten.

Besonders freue ich mich über die Zusammenarbeit mit Silke Wagler: Publikum und Mitwirkende können sich auf schöne Kostüme freuen. Dass für die Premiere – eine Benefizveranstaltung der Sparkasse Leipzig zugunsten der Stiftung der HMT und der Gesellschaft der Freunde

des Gewandhauses zu Leipzig – Kuf Kaufmann als „Frosch“ gewonnen werden konnte, ist ein weiteres Highlight. Kuf Kaufmann, der 1991 von Russland nach Deutschland kam, ist eine „Institution“ hier in Leipzig. Bekannt als Schauspieler, Regisseur, Autor und nicht zuletzt als Vorsitzender der Israelitischen Religionsgemeinde, ist er ein großartiger Kollege. Ich freue mich sehr auf seinen „Frosch“ – mit Migrationshintergrund.

Die Operette Die Fledermaus ist ja eigentlich in einem Badeort angesiedelt, im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts, und auf unserem Werbeplakat sieht man einen sonnen-

bebrillten Gartenzwerg bei Nacht im Wasser mit Rettungsring um den Bauch ...

Neben all der schönen Walzerglückseligkeit ist dieses Stück sehr doppelbödig. Jede Person lügt und trickst, dass es nur so kracht. Und es ist ein Stück aus einer Zeit am Rande des Untergangs. 1873 gab es in Wien eine furchtbare Wirtschaftskrise. Alles ging den Bach runter, und man tanzte auf dem Vulkan. So ganz fern von uns scheint mir die Gefühlswelt der *Fledermaus* nicht zu sein, wenn ich mir Bankenkrise, Europakrise und Schuldenkrise anschau. Und auch wir tanzen, kreuzfahren, amüsieren uns und lassen die Kuh fliegen. Nehmen mit, was wir kriegen, schwindeln, gierig bis zum Untergang. Jeder „wulfft“ so gut er kann. Maskierungen, Verstellungen – lauter coole Gartenzwerg, beschäftigt mit Überleben und maximalem Spaßfaktor. Wie lange so ein Gartenzwerg schwimmen kann, weiß man nicht ... Glücklicherweise, wer vergisst?

Letzte Frage: Was haben Sie für Pläne oder Wünsche für die nächsten Jahre an der Hochschule?

Ich hoffe, dass die finanziellen Nöte, die die Kulturlandschaft Deutschlands in so schwieriges Fahrwasser bringen, die Hochschule verschonen mögen – damit wir weiter in geordneten Verhältnissen unserer Ausbildungsaufgabe nachkommen können. Ich hoffe, dass wir in der Hochschule weiter so kollegial, der Kunst und den Studenten verpflichtet, arbeiten können. Nicht gegeneinander, sondern miteinander. Und ich hoffe, dass uns gute Projekte einfallen, dass diese Projekte alle wollen und dass uns das Publikum treu bleibt. Dann ist alles gut.

Haben Sie vielen Dank für das Gespräch!



FOTO: BH

*Szenenfoto
aus der
Studioproduktion
Gianni Schicchi im
Dezember
2011*

che Opern wir uns gemeinsam vornehmen. Das ist nicht ganz so einfach, denn es müssen verschiedene Aspekte berücksichtigt werden. Zunächst die pädagogischen: Was ist gut für die Studenten auf der Bühne und im Graben? Was ist besetzbar? Was können die jungen Sänger und Musiker leisten, ohne dass sie über- oder unterfordert werden? Dann natürlich die künstlerischen Aspekte, die die Qualität der Oper und deren künstlerische Bedeutung betreffen. Schließlich die hochschulpolitischen Gesichtspunkte: Was ist gut für die Hochschule? Wie ist die Außenwirkung? Was ist finanziell und technisch leistbar? Wie immer muss

Von Peter, dem bösen Wolf und Purple Passion Tea

Benefizkonzert zugunsten der Peter-Escher-Stiftung für krebskranke Kinder und der Stiftung der Hochschule für Musik und Theater Leipzig zum zweiten Mal im Großen Saal

Nach der Premiere im vergangenen Jahr kooperierten die 2009 gegründete Stiftung der Hochschule für Musik und Theater Leipzig und die seit 2002 bestehende Peter-Escher-Stiftung für krebskranke Kinder erneut: Musikausbildung und Kinderkrebsforschung teilten sich damit zum zweiten Mal die Einnahmen eines Benefizkonzertes, das – unter der Schirmherrschaft von Staatsministerin Prof. Dr. Dr. Sabine Freifrau von Schorlemer stehend – am 20. April 2012 im Großen Saal der HMT stattfand. Neben der Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst weilte auch der ehemalige Sächsische Ministerpräsident Prof. Dr. Georg Milbradt (2002–2008 im Amt) unter den insgesamt 209 Zuhörern.

Das musikalische Programm des Abends bot wie schon 2011 ein Programm für die ganze Familie: Im ersten Teil erklang Sergej Prokofjews *Peter und der Wolf* in der an vielen Stellen für Heiterkeit sorgenden Textfassung von Lorient. Die Rolle des Sprechers übernahm Prof. Dirk Vondran (Schauspielinstitut HANS OTTO; Prorektor für künstlerische Praxis 2003–2010). Es musizierten Akademisten des Gewandhausorchesters und Studierende der Hochschule unter hochrangiger Leitung: Am Dirigentenpult stand Frank-Michael Erben, Alumnus der Hochschule, Erster Konzertmei-

ster des Gewandhausorchesters, Primarius des Gewandhausquartetts sowie Chefdirigent des Leipziger Symphonieorchesters.

Nach der Pause hieß es dann *Klassik meets Bigband*. Hier traf sich die Bigband der HMT (verstärkt von einigen Streichern des ersten Konzertteils) unter der Leitung von Rolf von Nordenskjöld mit Studierenden aus der Gesangsklasse von Prof. Roland Schubert auf der Bühne. Unter dem Motto *Von Ipanema bis Broadway – Eine musikalische Reise von Rio nach New York* erklangen bekannte Evergreens und damit Ausschnitte aus dem Konzert *Klassik trifft Bigband – Volume 5* vom Januar. Rolf von Nordenskjöld führte moderierend durch das Programm und erklärte beispielsweise, was unter „Purple Passion Tea“ zu verstehen sei. So hieß nicht nur der von ihm selbst komponierte schwungvolle Auftakt dieses zweiten Konzertteils, sondern es handelt sich im Original um einen Drink aus Gin, weißem Rum und Wodka, den Nordenskjöld einst in Südamerika konsumierte.

In der Pause warben HMT-Rektor Prof. Robert Ehrlich und Ministerpräsident a. D. Prof. Dr. Georg Milbradt für weitere Spenden. Letztlich kamen 2565,66 Euro aus den Eintrittsgeldern und der Spendenbox zusammen.

Ein weiteres Konzert zum guten Zweck wird es am 15. Juni 2012 in der HMT geben: Die Premiere der Operette *Die Fledermaus* wird eine Benefizveranstaltung der Sparkasse Leipzig zugunsten der Stiftung der HMT und der Gesellschaft der Freunde des Gewandhauses sein (siehe auch S. 4 ff.



FOTOS: ANIKA DOLLMEIER

1 Rolf von Nordenskjöld dirigiert die Bigband der HMT

2 Studierende der Gesangsklasse von Prof. Roland Schubert

3 In der Pause an der Spendenbox – v.l.n.r.: Prof. Robert Ehrlich, Prof. Dirk Vondran, Prof. Hanns-Martin Schreiber, Frank-Michael Erben, Prof. Dr. Georg Milbradt, Dr. Joachim Wicke (Kurator PES), Andreas Habicht (Vorstandsvorsitzender PES), Prof. Dr. med Holger Christiansen (Leiter Kinderkrebstation Uniklinik Leipzig), Prof. Dr. med Dieter Körholz (Direktor Kinderklinik Uni Halle, Vorsitzender des Medizinischen Beirates PES), Hartwig Künckeler (Vorsitzender des Kuratoriums PES)

Interview mit *Fledermaus*-Regisseur Prof. Matthias Oldag und die BEILAGE zur *Fledermaus* in der Mitte des MT-JOURNALS). KS

Vier neue Zimelien für das HMT-Archiv

den waren. Vor wenigen Monaten ist nun Bierwirths offizielles Abschlusszeugnis aus Privatbesitz an die HMT zurückgekehrt. Zahlreiche Faltungen, ein großer Fettfleck, ein paar andere Kleckse deuten darauf hin, dass es in den letzten 160 Jahren keineswegs ordentlich in einer Dokumentenmappe gehütet wurde.

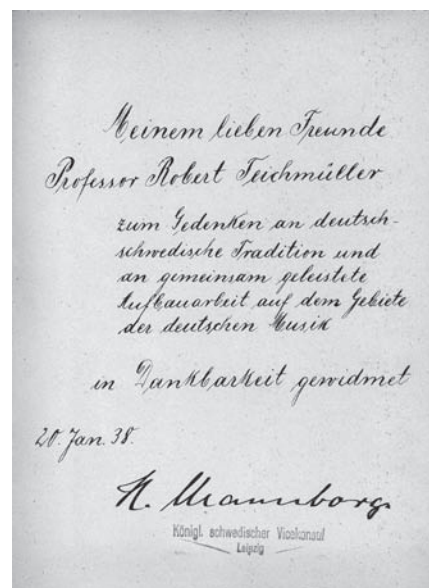
„Herr Carl Heinrich Bierwirth aus Hamburg ist am 5ten October 1844 als Schüler in das hiesige Conservatorium der Musik aufgenommen worden und heute aus demselben ehrenvoll entlassen worden. Er hat während dieser Zeit an dem gesamten Unterricht des Instituts mit Ordnungsliebe, Ernst und Fleiß Theil genommen, in der *„Theorie der Musik und Composition“*, sowie im *„Pianoforte und Orgel-Spiel“* mit achtbarem Talent verhältnißmäßig große Fortschritte gemacht und eine recht gute Ausbildung erlangt, auch im *„Violin-Spiel und Gesang“* für welche er indeßen weniger begabt ist, durch unausgesetzte Thätigkeit einige Fertigkeit sich erworben. Das sittliche Betragen des Herrn Bierwirth war stets sehr lobenswerth. Durch gemeinsamen Beschluß ist gegenwärtiges auf die Special-Zeugnisse der Herren Lehrer begründetes *„Directoral-Zeugnis“* ertheilt und glaubhaft vollzogen worden. Leipzig, am 2ten April 1847.“

Dies ist der Alltag – ab und an aber erhält das Archiv auch Einzelstücke von herausgehobener Bedeutung, wie es im letzten halben Jahr durch drei Schenkungen und einen kleinen Ankauf gleich vier Mal der Fall war.



März 1847. Danach war er als Lehrer in seiner Heimatstadt Hamburg tätig. Wie bereits aufgrund einer im HMT-Archiv erhaltenen Zeugnis-Vorschrift bekannt war, gehörte Bierwirth zu den wenigen Studenten, die von Mendelssohn in Theorie und Komposition unterrichtet wor-

Carl Bierwirth gehörte zu den ersten Studenten des 1843 gegründeten Leipziger Konservatoriums. Er nahm als 18-Jähriger am 5. Oktober 1844 sein Studium hier auf und verblieb bis zum 31.



Gedenkmünze zum 40-jährigen Bestehen des Konservatoriums

Ein kleines Medaillon mit Ansicht von Felix Mendelssohn Bartholdy auf der einen Seite und einer Lyra sowie Leipziger und sächsischem Wappen auf der anderen Seite kam als Schenkung aus den USA in das HMT-Archiv. Der umlaufende Schriftzug dokumentiert den Anlass für die Herstellung der Gedenkmünze: „ZUM 40 JÄHR. JUBILAEUM D. KGL. CONSERVATORIUMS DER MUSIK Z. LEIPZIG D. 2 APRIL 1883.“ Auf wessen Initiative und in welcher Stückzahl die Münze hergestellt wurde, ist nicht bekannt. Wenige Jahre später – im Jahr 1887 – wurde im Zusammenhang mit der Eröffnung des neuen Hochschulgebäudes (Grassistraße 8) eine weitere Münze geprägt, von der bisher kein Exemplar nachgewiesen werden konnte.



Autogrammbuch Gertrude Hadley

Gertrude Hadley aus Birmingham wurde am 2. Oktober 1890 in das Leipziger Konservatorium aufgenommen und verblieb hier bis zum 11. Juli 1891. Neben ihrem Studium nutzte sie die Zeit in Leipzig, um am hiesigen Musikleben teilzunehmen. Zum Weihnachtsfest 1890 erhielt sie ein kleines „Poesiealbum“, das sie fortan verwendete, um Musiker-Autogramme zu sammeln. Der erste Eintrag stammt von Joseph Joachim, den Hadley im Rahmen des Gewandhaus-Neujahrskonzerts 1890/91 hörte, bei dem der Geiger sein zweites Violinkonzert uraufführte. Eine Woche später besuchte die Studentin das 13. Gewandhauskonzert

der Saison 1890/91 mit Eugen d'Albert als Klaviersolisten und sammelte hier die nächste Unterschrift für ihr Autogrammbuch. Es folgen Notizen weiterer in Leipzig gastierender Musiker. Aber auch Lehrer des Konservatoriums finden sich in dem Album (Abb. oben): Julius Klengel verewigte sich in Hadleys Buch mit den Anfangstakten aus seinem *Wiegenlied* op. 26/3, das er am 22. Januar 1891 im Gewandhaus aufgeführt hatte. Zum Ende ihrer Studienzeit bat sie Salomon Jadassohn um einen Eintrag. Das Buch dokumentiert ferner eine Reise mit musikalischen Höhepunkten nach Berlin, wo sie Moritz Moszkowski und Xaver Scharwenka traf.

1892 kehrte Hadley nach Birmingham zurück. Das Album weist von da an Einträge englischer Musiker, wie zum Beispiel von Charles Hallé, aber auch von Teilnehmern des Birmingham Music Festivals wie dem Dirigenten Hans Richter auf.

Das kleine Buch mit Goldprägung und Goldschnitt gibt einen Einblick in das, was eine Studentin zu Ende des 19. Jahrhunderts neben dem Konservatoriums-Alltag in Leipzig musikalisch erlebte und dokumentiert auf diese Weise, was ihrem Aufenthalt in der Stadt einen zusätzlichen Wert gegeben haben mag. Für das Archiv stellt das Album, das über Umwege aus England an die Hochschule gelangte, eine besondere Bereicherung dar.

Freundschaftsgeschenk Karl Mannborg an Robert Teichmüller

Der vierte Neuzugang, ein Freundschaftsgeschenk des schwedischen Vizekonsuls Karl Mannborg an den Pianisten und Hochschulprofessor Robert

Teichmüller, ist ein eher ungewöhnliches Dokument. Es handelt sich um ein fotografisches Duplikat eines Freundschaftsalbums aus der Familie Mannborg, das Karl Mannborg mit folgenden Worten Robert Teichmüller widmete: „Meinem lieben Freunde Professor Robert Teichmüller zum Gedenken an deutsch-schwedische Tradition und an gemeinsam geleistete Aufbauarbeit auf dem Gebiete der deutschen Musik in Dankbarkeit gewidmet 20. Jan. 38.“

Die Familie Mannborg unterhielt seit 1889 in Borna und ab 1894 in Leipzig eine Orgel-Harmonium-Fabrik. In welchen Bereichen Teichmüller und Mannborg gemeinsam tätig waren oder gemeinsam musizierten, ist bisher ungeklärt.

Wir freuen uns, dass die vier Neuzugänge den Weg zurück nach Leipzig in das Archiv der Hochschule gefunden haben. Wir danken den Vorbesitzern für ihr Bemühen, die Stücke an eine passende, öffentliche Einrichtung zu geben, wo sie zukünftig für die Forschung zur Verfügung stehen, und danken insbesondere den Schenkern für ihre beachtenswerte Großzügigkeit.

Dr. Barbara Wiermann
Leiterin Hochschulbibliothek

FOTOS: DR. BARBARA WIERMANN

Interessenten für Dramaturgie, Schulmusik und Kirchenmusik aufgepasst!

Neue Studiengänge ab Herbst 2012



FOTOS: PRIVAT



Die Instituts- oder
Fachrichtungsleiter:

Prof. Dr. Petra Stuber
(Fachrichtung Dramaturgie)

Prof. Dr. Christoph Krummacher
(Kirchenmusikalisches Institut)

Prof. Dr. Christopher Wallbaum
(Institut für Musikpädagogik)

NEUER MASTERSTUDIENGANG DRAMATURGIE

Zum Wintersemester 2012/13 startet der neue Masterstudiengang Dramaturgie an der Hochschule für Musik und Theater FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY (HMT) Leipzig.

Der Studiengang richtet sich einerseits an Bewerber mit umfangreicher praktischer dramaturgischer Erfahrung, die ihre theoretischen Kenntnisse in einem Masterstudium vertiefen wollen, andererseits an wissenschaftlich versierte Bewerber, die eine Erweiterung ihrer praktischen dramaturgischen Fähigkeiten anstreben. Entsprechend der individuellen Vorbildung erlaubt der Studiengang, einen Schwerpunkt in der praktischen oder der theoretischen Ausbildung zu setzen. Darüber hinaus ist die Konzentration auf einen der drei Bereiche Theater-, Medien- und Musikdramaturgie möglich.

Für die Zulassung zum kommenden Wintersemester war bereits Bewerbungsschluss. Die nächste Immatrikulation erfolgt erst zum Wintersemester 2014/15. Hierfür haben Interessenten noch **bis zum 31. März 2014** Zeit, ihre Unterlagen einzureichen.

Die Bewerber müssen ein abgeschlossenes Bachelor- oder gleichwertiges Studium vorweisen sowie mindestens sechs Monate praktische Erfahrung in den Bereichen Theater, Medien oder Musik. Über die Zulassung zum Studium wird in einer Aufnahmeprüfung entschieden. Bewerbungen sind über das Online-Bewerbungsportal der Hochschule möglich.

Weitere Infos zum neuen Masterstudiengang Dramaturgie unter www.hmt-leipzig.de.

NEUER DOPPELSTUDIENGANG SCHULMUSIK/ KIRCHENMUSIK

Lehrer und Kantor in Personalunion – was schon in früheren Zeiten gang und gäbe war, wird demnächst wohl wieder richtig aktuell: An der HMT können Interessierte ab dem Wintersemester 2012/13 erstmals die Fachkombination Schulmusik und Kirchenmusik studieren, also die Verbindung von Schulmusik (Lehramt am Gymnasium) mit Evangelischer und Katholischer Kirchenmusik.

Nach fünf Jahren erreicht der Studierende im Fach Schulmusik den Master of Education. Parallel dazu wird in diesem Zeitraum im Fach Kirchenmusik ein Abschluss erlangt, der den Einstellungs Voraussetzungen eines B-Kirchenmusikers entspricht. Als Hauptfach ist das Fach Orgel zu belegen.

Zur Aufnahmeprüfung müssen die Bewerber Anforderungen aus beiden Studienfächern erfüllen.

Für die Zulassung zum kommenden Wintersemester war ebenso schon Bewerbungsschluss. Für das Wintersemester 2013/14 können Unterlagen noch **bis zum 31. März 2013** eingereicht werden.

Von dem neuen Studiengang verspricht sich die HMT eine Erweiterung der Berufsperspektiven für Absolventen, da mit dem Doppelstudiengang Schulmusik/Kirchenmusik die Chancen auf eine gleichzeitige Anstellung in Gymnasium und/oder Kirche steigen. Gerade die Kirchen bieten im Bereich der B-Kantoren-Stellen häufig nur noch Teilzeitbeschäftigungen an.

Bewerber können sich unter http://www.hmt-leipzig.de/index.php?info_interessent informieren.

KS

NEUE RUBRIK

Publikumsstimmen zu HMT-Veranstaltungen aus dem Internetportal TwoTICKETS

*„Klassische Musik, die Spaß macht!
Die Hochschule ist für Überraschungen gut!“*



Es war einmal am 2. Dezember 2009. Das ist zugegebenermaßen schon eine Weile her. Da traf in der Pressestelle eine Mail aus Berlin ein. Das Unternehmen stellte sich mit dem Namen Two TICKETS vor und fragte, ob die Hochschule Interesse an einer Kooperation hätte.

Und die sollte wie folgt aussehen: TWO TICKETS – seit 2003 in Berlin ansässig, nun aber auch in Hamburg, Dresden, Halle, Leipzig, München, Köln und im Rhein-Main-Gebiet vertreten – verfügt über einen Stamm fester Abonnenten und Gastmitglieder. Diese suchen das Internetportal TwoTICKETS deshalb auf, um sich über Veranstaltungen in ihrer Region zu informieren. Nebenher können sie sogar regelmäßig Freikarten (daher der Name: TwoTICKETS) gewinnen. Damit die interessierten Websurfer an Informationen gelangen, erhalten die Veranstalter im Veranstaltungskalender von TwoTICKETS Mediaflächen kostenlos zur Bewerbung ihrer „Highlights“. Das kostet (im aktuellen Fall die HMT) kein Geld, son-

dern wir stellen TwoTICKETS im Gegenzug 3 x 2 Freikarten zur Verfügung. Die Gewinner werden uns per Mail mitgeteilt, und wir veranlassen, dass die Karten an der Abendkasse bereitliegen. Das funktioniert natürlich nur bei Veranstaltungen, die Eintritt kosten.

So weit, so gut. Doch das Ganze hat auch noch einen positiven Nebeneffekt für uns, der bei Abschluss des Kooperationsvertrages gar nicht vorhersehbar war: Auf der Homepage von Two TICKETS kann man nämlich erfahren, wie es den Gewinnern letztlich im Konzert gefallen hat. Und außerdem: Durch dieses Webportal – die Publikumsstimmen zeigen es – kommen Zuhörer in unsere Hochschule, die von deren Existenz bislang noch gar nichts wussten oder noch keine große Berührung mit Klassischer Musik hatten und zunächst etwas skeptisch unsere Räume betraten ...

Ab dieser Ausgabe des MT-JOURNALS sollen Publikumsstimmen, die seit Redaktionsschluss des vorangegangenen Heftes erschienen, regelmäßig veröffentlicht werden. Bei manchen Einträgen (vor allem, wenn sie erst einige Zeit nach dem Konzert abgegeben wurden) war leider nicht recht ersichtlich, auf welches Konzert sie sich beziehen. Da konnte nur vermutet werden.

Übrigens: Wenn uns sonst noch ein Lob oder eine Kritik erreicht, setzen wir dies gleich noch hinzu ... KS

DIE PUBLIKUMSSTIMMEN:

Konzert der Bläserakademie am 8. Dezember 2011 mit Werken von Mendelssohn, Florent Schmitt (1870–1958) und Beethoven

Ausschließlich Bläser!? War zunächst etwas skeptisch, aber es war einfach angenehm, zumindest was Beethoven und Mendelssohn Bartholdy betraf ... Der Florent Schmitt [sic!] etwas gewöhnungsbedürftig. Ja, und wenn man als Student neben seinem Prof. spielen muss (darf), will man es ganz besonders gut machen. Und sie haben es gemeinsam besonders gut gemacht!

Eintrag vom 29. Dezember 2011 (vermutlich Weihnachtskonzert des Hochschulchores am 20. Dezember 2011)

Verblüffend welche hohe Kunst die Studenten in Ihrer Hochschule anbieten haben. Für einen Laien-Hörer wie mich kein Unterschied zu den renommierteren Orchestern zu hören.

Eintrag vom 30. Dezember 2011 (vermutlich Viola plus am 15. Dezember 2011)

Ein interessantes Professorenkonzert, teilweise sehr speziell und eher für „Kenner“ als für Laien. Die Akustik des Raumes ist sehr gut. Insgesamt empfehlenswert.



Konzert des Hochschulsinfonieorchesters am 19./20. Januar 2012 mit Werken von Mendelssohn

Vielen Dank für die Freikarten, Kartenübergabe + kostenloses Programmheft haben gut geklappt, anschließend erwartete uns ein hervorragendes Konzerterlebnis des Hochschul-Sinfonieorchesters mit tollen Solisten – eine sehr gute Vorstellung dank des einfühlsamen Dirigenten.

War das ein Klangerlebnis des Sinfonieorchesters, des Kammerchores der Musikhochschule. Wunderbare Solisten und souverän die beiden Dirigenten. Plätze gut, Kartenübergabe sehr freundlich.

Konzert Klassik trifft Bigband am 29. Januar 2012

Klassische Musik die Spaß macht! Einfach toll, den jazzigen Stil der Bigband, gepaart mit den Klängen der klassischen Instrumente zu hören! Wer die Gelegenheit hat, sich ein ähnliches Konzert anzuhören, dem kann ich dies nur empfehlen!

Zum Veranstaltungsort HMT (Eintrag vom 15. Februar 2012)

Der sehr moderne Bau HMT ist genau der richtige Ort, um Klassische Musik in einem angenehmen Umfeld zu erleben. Die Veranstaltungsstätte ist mit öffentlichen Verkehrsmitteln sehr gut zu erreichen und liegt zentral.

Opernprojekt der FR Alte Musik: Kommt alle zugleich – Serenade von Christoph Förster (1740) am 14. April 2012

Ich war ja etwas skeptisch, alte Oper und so ... aber, wie immer: die Hochschule ist für Überraschungen gut ... Es war einfach eine tolle Veranstaltung. Das Stück an sich (über die Musik gibt es keinen Streit; das Libretto war eine einzige Katastrophe – Personenkult hoch 10 und mehr!!!). Aber: hört doch mal auf die gegenwärtigen Texte (z. B. „... on the floor ...“ – auf dem Boden ... auf dem Boden ... auf dem Boden ...).

Die Stimmen: einfach geil! [...]

Dazu das ausführliche Programmheft, was wirklich verstehen hilft (für solche Musikaiken wie mich!). Geht hin, es lohnt sich!

Konzert der Bläserakademie am 16. April 2012

Hindemith war zwar nicht dabei [*war im Monatsflyer und auf der Homepage angekündigt – KS*], dafür – neben Mozart – Beethoven, Castiglioni und Francaix ... Eine gute Mischung und hervorragende Ausführende, wenngleich ein Teil „nur“ Studenten waren, die offensichtlich nicht mehr ganz am Anfang ihrer Ausbildung standen! Gute Unterhaltung und schade, dass so wenig Zuhörende anwesend waren ...

Benefizkonzert für Peter-Escher-Stiftung und Stiftung der HMT am 20. April 2012

Schöner Konzertabend mit den Studierenden der Hochschule für Musik und Theater, vor allem der erste Teil, das kindgerecht aufgemachte musikalische Märchen von Peter und dem Wolf. Da hat auch der anwesende Sächsische Ministerpräsident a.D. Georg Milbradt mal schmunzeln können

Konzert im Rahmen der II. Karg-Elert-Festtage am 21. April 2012

300 Plätze, 30 besetzt, schade. Es hätte sich gelohnt! Von Karg-Elert hatten wir

noch nie etwas gehört und dabei ist das so eine wunderschön melodische und doch moderne Musik. Wieder etwas gelernt, dank TT [*TwoTickets – KS*] ...

Konzert Viola plus am 25. April 2012

Ein absolut hörenswerthes Konzert – wie schade, dass sich nur wenig Zuhörer eingefunden haben, um Viola total zu erleben. Die Begeisterung der Musiker war bei allen Stücken zu spüren.

Künstlerisch hochkarätig: Wann hört man schon mal eine weltbekannte Hochschulprofessorin, die auf zahlreiche, international beachtete CD-Einspielungen verweisen kann? Und was sie da musikalisch an Nachwuchs vorweisen kann, ist ebenfalls sehr hörenswert! Ja, die Viola ist klanglich ein wunderschönes Instrument!

Konzert des Hochschulsinfonieorchesters am 13. Mai 2012

Bravo-Rufe für die jungen Orchester Musiker, Dirigenten und die hervorragende Solistin an der Klarinette – zu Recht. Ein sehr gut besuchtes Konzert, ein sehr gut aufgelegtes Hochschulorchester und natürlich diese eingängigen, geschmeidigen Kompositionen – ein wunderbarer Klassikabend, wie er beim großen Bruder am Augustusplatz nicht besser sein könnte (naja, vielleicht nicht ganz, aber das Niveau geht eindeutig in die Richtung). Bravo!!!!

Und noch eine Publikumsstimme

(per Mail am 10. März 2012 im KBB eingegangen)

Konzertexamen Klavierkammermusik von Tomoko Takeshita am 9. März 2012

Zugegeben: Sebastian Breuninger zu hören, das kann man im Hochschulprogramm nicht übersehen, es wäre aber dennoch ungerecht, Tomoko Takeshita zu überlesen, einfach große Klasse [...], ein solches Erlebnis am Freitag genießen zu können. Herzlichen Dank an alle, die eine solche Programmgestaltung für uns Leipziger offerieren. Wenn man wie wir aus der ersten Zuhörerreihe verfolgen kann, wie hier bei einem Konzertexamen miteinander musiziert wurde, für uns besonders beim Ravel und Franck deutlich geworden, dann kann man sich nur weitere solche Konzerte wünschen und der HMT immer ein „glückliches Händchen“ bei der Auswahl der „Begleiter“ für die Prüfungen. Mit freundlichem Gruß – viva la musica
Charlotte und Siegfried Dury

Wofür machen wir das eigentlich alles?

Neues Projekt zu Neuer Musik ringt noch um Akzeptanz

Welche Instanz an unserer Hochschule kann als geistiges Zentrum begriffen werden? Der Senat? Der Rektor? Der Dirigierprofessor? Die Musikwissenschaft? Die Kompositionsabteilung? Keine dieser Antworten überzeugt. Offenbar gibt es dieses Zentrum nicht, wohl aber einen Geist – derjenige nämlich, was diese, unsere Hochschule auszeichnet.

Ich plädiere für einen integralen Begriff von Musik. Eine Musikhochschule, zumal eine so altehrwürdige wie die in Leipzig, versammelt vielfältige Formen der Musik, historisch und stilistisch, allerlei Fächer, allerlei Musizierpraktiken. Doch – gleich ob Klassik, Populärmusik, Jazz, zeitgenössische Musik, ob Kammermusik, Symphonik, Oper, Chor oder Elektronik – wir alle treffen uns immer wieder in der Musik selber. Und um diese allein geht es in all unseren Bemühungen. In diesem Geiste sollten wir primär Musiker ausbilden und erst in zweiter Linie ihre Spezialisierung als Geiger, Sänger, Dirigent oder Komponist.

Und in diesem Geiste sollten die zahlreichen Lehrer interagieren. Jeder Kollege hat Stärken und Schwächen, Kompetenzen und Defizite. Das ist normal. Jeder weiß das, und jeder lernt schnell auf diese Weise die Kollegen kennen. Aber gerade weil das so ist, brauchen die Schwächen nicht hervorgehoben zu werden, man geht mit ihnen diplomatisch um. Darauf gründet der

Respekt vor jedem und für jeden Kollegen. Insofern können wir gar nicht anders, als gedeihlich miteinander zu arbeiten, in gutem kollegialen Geiste, in der Bereitschaft, voneinander zu lernen und die Beobachtungen der Kollegen an uns selber oder an unseren Studenten ernst zu nehmen.

Gewiss, wir sind alle sensibel, empfindlich, ja auch neurotisch. Wären wir es nicht, wir wären nicht Künstler geworden und hätten es nicht so weit gebracht, hier zu lehren und zu arbeiten. Aber gerade weil wir das alle sind, sollten wir unser Ego zurückdrängen – zugunsten einer gemeinsamen Idee. Und diese lautet: die Musik insgesamt.

Dass ich das schreibe, hat einen konkreten Anlass. Der Leiter unserer Dirigierklasse und des Hochschulorchesters, mithin eine der zentralen Professuren unserer Hochschule, beabsichtigte, sich eines Segments anzunehmen, das bislang in der Lehre zu kurz gekommen ist: das Solistenensemble mit der Musik des 20. und 21. Jahrhunderts, mit dem Schwerpunkt der Musik nach 1945, mithin ein Klangkörper von 10 bis 15 solistisch agierenden Musikern, kein Orchester, aber auch keine Kammermusik, sondern eine neue Art zu musizieren – wie Kammermusik, aber unter der Leitung eines Dirigenten. Die Bereitschaft unseres Dirigierprofessors, sich dieser Aufgabe anzunehmen und sie nicht der Abteilung Komposition zu überlassen (die damit überfordert wäre), kann nicht hoch genug eingeschätzt und gewürdigt werden. Denn wer sonst hätte die Kompetenz und die künstlerisch-pädagogische Kraft dazu?

Geplant war ein Konzert pro Jahr im Großen Saal in der Reihe *Musik &*

Gegenwart mit flankierenden, fächerübergreifenden Workshops. Diese Konzerte wären nicht nur ein starkes Signal für ein Bekenntnis für die Gegenwart und die Zukunft der Musik (immerhin werden unsere Studenten über 2050 hinaus beruflich tätig sein und gesamtgesellschaftlich die Musik repräsentieren), sondern essentiell für eine integrale Musikausbildung. Denn, um ein allgemein verbreitetes Missverständnis auszuräumen: Es geht in der so genannten Neuen Musik nicht primär um neue Spieltechniken, sondern um eine andere Art zu musizieren und zu hören. Und diese Erfahrung helfe jedem, auch wenn er in einem anderen Segment arbeitet. Um der Musik selbst willen sollten wir diesen Aspekt niemals verdrängen.

Noch scheint die Akzeptanz dieses Projekts in unserem Haus nicht mehrheitsfähig. Die Widerstände sind allenthalben zu spüren. Ich plädiere für Verbesserung und hoffe auf die Zukunft.

Prof. Dr. Claus-Steffen Mahnkopf
FR Komposition/Tonsatz

Diskutieren Sie mit! Wie ist Ihre Meinung zu diesem Thema? Schreiben Sie einfach an die Redaktion des MT-JOURNALS – am besten per Mail: presse@hmt-leipzig.de. Wir würden uns freuen, im nächsten Heft (Redaktionsschluss ist am 1.12.2012) ein kleines Diskussionsforum veröffentlichen zu können. KS



Statt aufgeschwemmter Instrumentation zarte Anklänge an Operette und Heurigen-Musik

Hans Gál (1890–1987) zum 25. Todestag

Der österreichische Prokofjew – mit einer Prise Johann Strauß drin.“ So pflege ich Hans Gál zu charakterisieren, wenn ich nach seinem Kompositionsstil gefragt werde. Nun, dies ist meine persönliche Liebeserklärung an seine Musiksprache. Eine lexikalische Würdigung nennt ihn „einen der lebenswertesten Nachfahren der Wiener Brahms-Tradition“. Dieser Meister wuchs mit den beherrschenden Stilrichtungen – Spätromantik, Impressionismus, atonale und serielle Strömungen – auf, nahm sie mit Interesse an, ging aber kompositorisch seinen ganz eigenen Weg.

Erste Lebenshälfte in Wien und Mainz

*Gáls Tante
Jenny
Fleischer-Alt
als Carmen,
Weimar 1896*

Hans Gáls Eltern stammten von ungarisch-jüdischen Vorfahren ab, Vater und Großvater mütterlicherseits waren homöopathische Ärzte. 1890 während einer Sommerfrische in der Nähe von Wien geboren, wuchs er im Wien der Jahrhundertwende auf, mit all den vielfältigen musikalischen Anregungen, die die Donaumetropole damals bot. Seine Tante Jenny Fleischer-Alt, damals schon Opernsängerin am Theater Weimar, gab den Anstoß zu seiner musikalischen Ausbildung. Er lernte Klavier und Violoncello, machte 1909 die Staatslehrerprüfung für Klavier und Harmonielehre. Eine Anstellung am neuen Konservatorium ermöglichte

ihm finanziell das Weiterstudieren: Formenlehre und Kontrapunkt bei Eusebius Mandyczewski (dieser wurde sein wichtigster Lehrer und Mentor) sowie Musikwissenschaft bei Guido Adler. Dieses Studium schloss er 1913 mit einer Dissertation über die Stileigentümlichkeiten des jungen Beethoven ab.

Schon früh machte sich Gál als Komponist einen Namen. Bereits 1915 erhielt er den Staatspreis für Komposition.

Eine tiefe Zäsur brachte der erste Weltkrieg: Hans Gál wurde 1915 zur Armee eingezogen, fand aber Zeit,



weiter zu komponieren, kam auch 1918 unverletzt aus dem Krieg wieder heim.

Er konnte dann bald an seine früheren Erfolge anknüpfen. Die Inflationszeit nach dem Krieg – in diese Zeit fällt auch seine Heirat – war noch recht entbeh-

reich, doch dann brachten ihm die 20er Jahre einen fulminanten Aufstieg als Komponist und materielle Sicherheit. Weitere Kompositionspreise folgten. Er gehörte nun zu den bekanntesten und meistgespielten Autoren – überwiegend in Deutschland. Sein größter Erfolg war seine lyrisch-komische

♦♦♦ Vergessene Jubiläen V ♦♦♦ Vergessene Jubiläen V ♦♦♦ Vergessene Jubiläen V ♦♦♦

Oper *Die heilige Ente*, 1923 unter George Szell in Düsseldorf uraufgeführt. Das Werk wurde von insgesamt 20 Theatern nachgespielt und war bis 1933 ständig irgendwo im Repertoire. 1924 konnte er einen Exklusiv-Vertrag mit dem Simrock-Verlag abschließen. 1929 wurde er – u. a. mit Empfehlungen von Wilhelm Furtwängler und Fritz Busch – zum Direktor des Mainzer Konservatoriums berufen.

Zweimal vertrieben und interniert

Der Machtantritt der Nationalsozialisten 1933 unterbrach seine blühende Laufbahn auf dem Höhepunkt. Von seinem Direktor-Posten in Mainz wurde er „beurlaubt“, die Aufführung seiner Werke in Deutschland verboten. (Fritz Busch hatte noch im Februar 1933 in Dresden die Uraufführung des Violinkonzertes mit Georg Kulenkampf als Solisten durchgesetzt.) Gál ging zurück nach Wien. Ohne Aussicht auf eine feste Stelle musste er sich mit Chordirigaten über Wasser halten. 1938 wurde er zum zweiten Mal zur Flucht gezwungen – nach Großbritannien. Zunächst fand er auf Vermittlung von Francis Tovey Arbeit in Edin-



burgh, doch bald musste sich die Familie in London mit Gelegenheitsarbeiten durchschlagen. Der Kriegsbeginn 1939 brachte neue Schwierigkeiten. 1940 wurde Gál sogar als „feindlicher Ausländer“ monatelang auf der Isle of Man interniert, nach Churchills unsinniger Parole „Collar the lot! (Schnappt die



ganze Bande)“. 1942 war für die Familie das dunkelste Jahr: Der jüngere Sohn Peter brachte sich – noch nicht 18-jährig – aus Verzweiflung über die ganze Situation um; in Weimar gingen seine Tante Jenny Fleischer-Alt und seine Schwester Edith kurz vor der angekündigten Deportation in den Freitod.

Zweite Lebenshälfte in Edinburgh – nie ernsthaft zurückgeholt

Mit dem Ende des Krieges besserte sich endlich die Lage: Gál bekam 1945 eine feste Lehranstellung an der Universität Edinburgh. Diese Stadt sollte nun auf Dauer seine Heimat bleiben. Er wurde dort zu einer hochgeschätzten Persönlichkeit – als Komponist, Interpret, Gelehrter und Lehrer. 1948 erhielt er die Ehrendoktorwürde.

Wie bei Egon Wellesz stellt sich auch bei Hans Gál die Frage: Wieso hat man nach 1945 nicht ernsthaft versucht, ihn nach Deutschland bzw. Österreich zurückzuholen? Den 1933 weggenommenen Direktor-Posten des Mainzer Konservatoriums hat man



FOTOS: WWW.HANS GAL.COM

Hans Gál (1890–1987) zum 25. Todestag

ihm nicht wieder angeboten. Von der Wiener Akademie kam ein weniger als halbherziges Angebot: ein seiner früheren Position völlig inadäquater Lehrauftrag, den er ablehnen musste. Gál wollte damals wohl auch die schwer gewonnene Sicherheit in der neuen schottischen Heimat nicht gleich wieder aufgeben. Er kam aber oft als Gast und Urlauber nach Mitteleuropa.

Immerhin bedachte ihn Mainz 1955 mit einem gewichtigen Kompositionsauftrag für ein Oratorium: Daraus entstand die Symphonische Kantate *Lebenskreise*, eines seiner zentralen Werke. Die 50er Jahre waren eine kompositorisch glückliche Zeit für ihn:

1 Hans Gál
(3. v.l.) im
britischen
Internierungs-
lager

2 Gedenktafel
in Weimar

3 Hans Gál
mit Tochter
Eva am Firth
of Forth bei
Edinburgh,
Schottland

4 Hans Gál
um 1925

♦♦♦ Vergessene Jubiläen V ♦♦♦ Vergessene Jubiläen V ♦♦♦ Vergessene Jubiläen V ♦♦♦

Gáls Werke wurden viel aufgeführt – in England, Deutschland und Österreich. Doch bald passte er einer neuen musikpolitischen Lobby nicht mehr ins Konzept: Als „unmodern“ verschrien, wurde seine Musik jahrzehntelang ignoriert. Daran änderten auch eine späte weitere Ehrendoktorwürde und mehrere Preise nichts.

Späte Wiederentdeckung

Erst seit den letzten Jahren wird sein Werk allmählich wiederentdeckt und hörbar gemacht. Ich selbst konnte im Mai 2009 dazu einen Beitrag leisten – mit der österreichischen Erstaufführung seines Klavierkonzertes im Wiener Musikverein, zusammen mit dem Ensemble Kontrapunkte unter der Leitung von Peter Keuschnig. Ein besonderes Schicksal hat seine komische Oper *Die beiden Klaas*: Fritz Busch hatte die Uraufführung in Dresden für 1933 schon vorbereitet. Dies wurde durch die politischen Ereignisse unmöglich gemacht. Auch in Wien kam die geplante Premiere in den folgenden fünf Jahren nicht zustande. Erst 1990 (!) wurde die Oper in York erstmals aufgeführt – in englischer Sprache. Die deutschsprachige Uraufführung steht bis heute noch aus.

Vielfältiges Wirken: Komponist, Interpret, Pädagoge, Chorleiter, Musikwissenschaftler

Hans Gáls künstlerisches Wirken ist faszinierend vielgestaltig: Er trat als Pianist und Dirigent auf; er war weit über die Pensionsgrenze hinaus ein engagierter Pädagoge. Ein bekanntes Zeugnis dafür ist seine *Anleitung zum Partiturlernen*.

Nicht zuletzt war er ein bedeutender Chorleiter. Die von ihm 1927 gegründete Wiener Madrigal-Vereinigung

(die sich auf Plakaten scherzhaft „Madri-Gál-Vereinigung“ nannte) war damals das erste Ensemble, das sich wieder der A-Cappella-Chormusik früherer Jahrhunderte widmete. Nicht von ungefähr nehmen die Chorwerke in seinem Schaffen einen zentralen Platz ein.

Wie sein Landsmann Egon Wellesz (siehe Beitrag im MT-JOURNAL 29, Sommersemester 2010) machte er sich auch als Musikwissenschaftler einen Namen von Rang: Er war

Mitherausgeber der ersten Brahms-Gesamtausgabe, schrieb Monographien über Brahms, Wagner, Verdi und Schubert. Dabei ging es ihm weniger um die Lebensdaten als vielmehr um werkanalytische Durchleuchtung. Seine musikwissenschaftlichen Bücher sind beileibe

keine trockenen Abhandlungen (er hasste das „Staubschlucken“ in der Bibliotheksforschung, wie er einmal bemerkte), sondern in einem durchaus unterhaltsamen Ton geschrieben – man spürt auch hier den musikalischen Praktiker und Pädagogen.

Das kompositorische Werk

In seinem langen Leben gab es selbst in den dunkelsten Zeiten keine Schaffenspause. Bis ins höchste Alter (er starb mit 97 Jahren) blieb er schöpferisch produktiv. Sein umfangreiches Werk ist unglaublich vielseitig und deckt alle Sparten ab:

WICHTIGER KONZERTTERMIN

Donnerstag, 25. Oktober 2012, 19.30

Uhr, Großer Saal der HMT Konzert

„Vergessene Jubiläen – Mélanie Bonis (75. Todestag) und Hans Gál (25. Todestag)“. Studierende der Hochschule bringen Kammermusikwerke der beiden Meister zu Gehör.

Vier Opern, alle in der ersten Schaffenshälfte entstanden (in diesem Punkt ebenfalls eine Parallele zu Egon Wellesz); Werke für Soli, Chor und Orchester: seine beiden oratorischen Hauptopera *De Profundis*, *Lebenskreise*, ein Requiem, mehrere Kantaten; eine Fülle von Werken für verschiedene Chorbesetzungen mit Klavier und a cappella; viele Lieder (davon nur wenige veröffentlicht); vier Sinfonien, mehrere Suiten und Variationenwerke, Werke für kleinere Orchesterbesetzungen, für Mandolinenorchester und Salonorchester; mehrere Instrumentalkonzerte und -concertini für Klavier, Violine, Violoncello und Orgel; sodann eine Fülle von Kammermusikwerken mit und ohne Klavier: u. a. Oboensonate, Klarinettensonate, Saxophonsuite, Bläseroktett, Divertimento für Mandoline und Harfe, Werke für Blockflöte; nicht zuletzt hat er auch das Klavier (zwei- und vierhändig) sowie die Orgel mit Solokompositionen bedacht. In den ganz späten Jahren konzentrierte er sich auf einstimmige Solowerke; die letzte datierte Komposition ist ein Moment Musical für Altblockflöte solo von 1986.

Zu all dem kommen noch zahlreiche Arrangements und Bearbeitungen von Werken anderer Komponisten.

Sein Stil

Die Wurzeln seines Stils findet man in der Frühklassik sowie bei Schubert und Brahms. Sprechende Melodik und durchsichtiger Klang prägen seine Musik. Die virtuos gehandhabte kontrapunktische Bewegtheit verrät seine Beschäftigung mit Barock und Renaissance. Was mich persönlich besonders fasziniert, ist das „wienerische“ Flair, die zarten Anklänge an Operette und Heurigen-Musik, die ich bei seiner Musik immer wieder durchschimmern höre.

Von diesen Wurzeln ausgehend lehnte er nicht nur die Auflösungsbestre-

Hans Gál
1962



♦♦♦ Vergessene Jubiläen V ♦♦♦ Vergessene Jubiläen V ♦♦♦ Vergessene Jubiläen V ♦♦♦

bungen der Tonalität durch die Neue Wiener Schule ab, auch die Klangwelten von Debussy, Reger, Mahler und Richard Strauss haben ihn stilistisch kaum geprägt. Er hasste einen aufgeschwemmten, üppigen Orchesterklang; seine Instrumentation ist immer durchsichtig und klar, mehr im Sinne eines Haydn oder Mendelssohn. Gleiches gilt für seinen Klaviersatz. Ebenso stand er subjektiver Bekenntnismusik und literarischer Programmmusik fern. Seine Werke strahlen bei aller Gefühlstiefe immer musikalische Spiel Freude, Witz und feinen Humor aus.

Die stilistische Abgrenzung bedeutete bei ihm aber keinesfalls eine persönliche: Zu seinen mannigfaltigen freundschaftlichen Verbindungen gehörten auch Alban Berg und Anton von Webern.

Wie sein Biograph Wilhelm Waldstein vermerkt, sah er das Hauptproblem der neueren Musik in dem gestörten Verhältnis zwischen Produzen-



ten und Konsumenten, in der – oft gewollten – Exklusivität vieler künstlerischer Bestrebungen. Er schuf weder für die Schublade noch für eine imaginäre Nachwelt, sondern er schrieb bewusst in verständlicher Sprache und für den praktischen Gebrauch.

Dass die von Hindemith geforderte „Gebrauchsmusik“ wieder einen wichtigen Stellenwert bekam, ist auch einem Gutteil des Schaffens von Hans Gál zu verdanken.

Prof. Hartmut Hudezeck
Vokale Korrepetition

Im letzten MT-JOURNAL veröffentlichten wir in der Rubrik „Vergessene Jubiläen“ einen Beitrag über Mélanie Bonis. Am 26. April 2012 erreichte die Pressestelle ein Anruf von Alumnus Werner Uhlmann (Examen 1949, Musikpädagogik) aus Gummersbach. In seinem Bekanntenkreis befand sich ein (inzwischen verstorbener) Arzt, der umfangreich über Mélanie Bonis forschte und dessen Witwe nun den Nachlass verwaltet. Als Werner Uhlmann ihr den MT-JOURNAL-Beitrag über Mélanie Bonis weiterreichte, war die Freude sehr groß ... Vielleicht ergibt sich hier ja noch ein intensiver Austausch, vor allem bezüglich des Konzertes mit Werken von Bonis und Gál im Oktober ...

KS

e

JUNGE KÜNSTLER INS RADIO!

Kunst lebt von Vernetzung! Der Austausch mit anderen macht nicht nur Spaß, sondern schafft Synergien und eröffnet neue Horizonte. In der meinFIGARO-Community treffen sich Kulturschaffende und Kulturinteressierte aus Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen – ob Musiker, Filmemacher, Schauspieler oder Wissenschaftler. Und regelmäßig – jeden Samstagnachmittag – wird diese „nächste Generation“ von Künstlern auch bei MDR FIGARO, dem Kulturradio des Mitteldeutschen Rundfunks, vorgestellt. Zeigt Euch bei meinFIGARO mit Eurem Können.

<http://meinfigaro.de>

meinFIGARO.de
Die Kulturcommunity für Mitteldeutschland

KULTURPARTNER
FÜR MITTELDEUTSCHLAND
mdr FIGARO

Die Pause oder Eine wahre Geschichte



DIE ANEKDOTE
AUS DER FEDER VON
PROF. PETER HERRMANN

Die Aula war bis auf den letzten Platz besetzt. Viele Schüler des Gymnasiums waren gekommen, zahlreiche Eltern, Interessierte von außerhalb und natürlich die meisten Pädagogen der Schule. Im Raum lag eine erwartungsvolle und gespannte Atmosphäre. Als nächsten Kandidaten erwartete man Torsten Taste, einen zwölfjährigen Pianisten, von dem ich schon viel Erstaunliches gehört hatte. Als er ganz locker ohne jegliches affektierte Getue auf den großen schwarzen Flügel zuing, dachte ich: Eine schöne Tradition, dieser musikalische Wettstreit innerhalb einer Schule!

Torsten hatte den Klavierhocker auf die richtige Höhe gestellt, blickte ganz versunken auf die Klaviatur und wartete, bis absolute Stille eintrat. Mich beeindruckte, dass schon ein Zwölfjähriger solch ein Gespür für Stille hatte, eine notwendige Stille, aus der dann das musikalische Werk erst hervortreten kann.

Mit zarten Tönen begann er – und sofort lag eine Stimmung im Raum, die vergessen ließ, dass man in einer Schule war.

Der erste Teil des Werkes mit seinen lyrischen melodischen Phrasen mündete in mehrere Akkorde, die sehr spannungsvoll durch längere Pausen getrennt wurden.

Es war erstaunlich, dass trotz der vielen anwesenden Kinder noch immer eine ausgesprochen gespannte Konzertatmosphäre herrschte, die aber zunehmend durch ein seltsames Ge-

räusch gestört wurde. Es musste das Knarren eines Stuhles sein.

Immer häufiger, bei jeder längeren Pause überlagerte dieses entsetzliche Knarren das ausdrucksvolle Spiel dieser offensichtlich großen Begabung. Verärgert sah ich in die Runde. Komischerweise entdeckte ich erst jetzt schräg hinter mir einen Tisch, an dem eine neunköpfige Jury saß, in der Mitte des Tisches, sichtlich nervös auf ihrem Stuhl hin und her rückend, die neue Direktorin, Frau Dr. Hochnas. Sie also war's.

Unser kleiner Virtuose war jetzt bei einem scherzartigen burlesken Abschnitt angekommen. Lockere Klangstrukturen wurden immer wieder durch humorvolle Pausen getrennt. Aber das Stuhlgeknarre wurde jetzt unerträglich. Einige Zuhörer wendeten genervt ihren Kopf. Ich dachte: Was hat sie nur? Spürt sie nicht, dass sie stört? Da schoss mir plötzlich ein Gedanke durch den Kopf: Empfind sie die verschiedenen Pausen, die großen agogischen Schwankungen vielleicht nicht als eine Steigerung des musikalischen Ausdrucks, sondern als Unsicherheit des kleinen Pianisten? Nein. Das konnte nicht sein. Der Gedanke war zu absurd.

Langsam ärgerte ich mich über meine fluktuierende Aufmerksamkeit und zwang mich zum konzentrierten Hören.

Mit kaskadenartigen gebrochenen Dreiklängen begann ein weiterer Teil des Werkes, der vorausahnend zum abschließenden dynamischen Höhe-

punkt führte. Die pianistischen Finessen wurden immer raffinierter. Trillerketten, extreme Intervallsprünge, rasante Arpeggien über alle Oktavbezirke – alles deutete den abschließenden Kulminationspunkt an.

Plötzlich, ganz abrupt, brachen die ungeheuren Klangballungen ab. Absolute Ruhe. Höchste musikalische Spannung. Diese Pause traf den sensiblen Hörer. Man wagte kaum zu atmen. Eine gewöhnliche Aula eines ganz normalen Gymnasiums war in diesem Moment zum großen Konzertsaal geworden.

Und da geschah es – geschah das Unglaubliche. Eine schrille Stimme zerschnitt wie ein scharfes Messer die erwartungsvolle Stille, diese ungeheuer dynamisch aufgeladene Pause. In wohlwollendem gutmütterlichen Pädagogenslang tönte es:

„Torsten, es ist doch nicht so schlimm, dass du nicht weiter weißt. Nimm deine Noten und beginne noch mal von vorn.“

Ein deutlich spürbares Zucken ging durch die Reihen, und ehe man sich besinnen konnte, vollendete der kleine Pianist mit vollgriffigen Fortissimoakkorden sein beeindruckendes Spiel.

Bravorufe. Begeistertes Klatschen. Getrampel. Torstens Klassenkameraden brachen in frenetisches Gejohle aus. Torsten wurde gefeiert wie ein Weltstar.

Und umringt von all dem Jubel, inmitten der Jury, leuchtete ein tief gerötetes Gesicht.

ZEICHNUNG: J.B. WOLFF

Aller guten Dinge sind drei – zum 3. Alumni-Treffen an der HMT Leipzig



Am 31. März 2012 fand das 3. Alumni-Treffen an der HMT Leipzig statt. An diesem Tag kamen etwa 120 Ehemalige in ihrer Alma Mater zusammen, die mit der Hochschule bzw. mit den Institutionen, aus denen diese entstand, seit ihrem Studium und damit zum Teil seit mehr als 60 Jahren verbunden sind.

Den Auftakt bestritten Schülerinnen und Schüler der Nachwuchsförderklasse, die die Grußworte an die Alumni von Prof. Robert Ehrlich (Rektor), Prof. Gunhild Brandt (Alumni-Beauftragte 2007–2011) sowie Patrik Fahrenkamp (1. Vorsitzender des Freundeskreises der HMT Leipzig e.V.) mehr als nur umrahmten.

Das folgende Gesprächsforum unter dem Titel „Quo vaditis alumni?“ stand im Zeichen erforderlicher Veränderungen. Vertreter der Hochschulleitung und des Fördervereins kamen mit den Alumni über die künftige Ausgestaltung der Alumni-Beziehungen ins Gespräch.

Der Lautstärkepegel im Hochschulgebäude während des anschließenden Mittagessens und beim Alumni-Café machte auf besondere Weise deutlich, dass der Austausch mit den Kommilitoninnen und Kommilitonen der Kern eines Alumni-Treffens ist. Hier fügten sich die vielfältigen Nachmittagsangebote der Institute und Fachrichtungen nahtlos ein. Aber auch die Führungen in der Villa Grassistraße 1 und die Ausstellung zur 125-jährigen Geschichte des Hauptgebäudes der HMT in der Grassistraße 8 stießen auf reges Interesse.

Das Abschlusskonzert im Großen Saal ließ den Tag gelungen ausklingen. Mit musikalischen Beiträgen von Robert Schumann bis zum Jazz sowie einem Wortkonzert der Schauspielstudierenden spiegelte es die Breite der heutigen künstlerischen Ausbildung an der HMT Leipzig.

Ein herzlicher Dank gilt allen, die mit ihrem persönlichen Einsatz dieses Alumni-Treffen ermöglichten und gestalteten, den Lehrenden und Studierenden, dem Rektorat und dem Vorstand des Freundeskreises sowie den Kolleginnen und Kollegen der Verwaltung (hier besonders Mitarbeiterin Manuela Vent, dem Referat Innerer Dienst und dem KBB).

Jens Kersten

Referat Studienangelegenheiten/IT-Dienste

1 Wortkonzert
der Schauspiel-
studierenden

2 Gesprächsforum
Quo vaditis alumni?

3/4 Alumni-Café
in den Foyers
der Hochschule



FOTOS: JENS KERSTEN

Was machen eigentlich ...

... die Alumni Hendrik Reichardt, Burkhard Götze, Hans-Martin Schlegel und André Stemmler (Posaune)?

Humorvoll und virtuos – PoSAUnen IM PARADIES

POSAUNENQUARTETT TROMBONOVA an Uraufführung von
Vier Wildschweine zerstören das Paradies von Siegfried Matthus beteiligt



Posaunen-
quartett
TROMBONOVA
bei der
Probe zur
Uraufführung

witzig-bildhaften Titel des Konzerts *Vier Wildschweine zerstören das Paradies* von Siegfried Matthus. Das konzertante Drama wurde am 9. März 2012 in Saalfeld (Thüringen) mit Unterstützung der ERNST VON SIEMENS MUSIKSTIFTUNG uraufgeführt und von MDR FIGARO aufgezeichnet.

Siegfried Matthus hatte sich schon mehrmals intensiver mit den spieltechnischen Möglichkeiten der Posaune beschäftigt, und zwar in seinem *Kleinen Orchesterkonzert* und in dem *Concerto for Two für Trompete, Posaune und Orchester*. In seinem neuen Stück für Posaunenquartett und Orchester kommt die Posaune im wahrsten Sinne des Wortes ganz anders zum Zuge: Zu Titel und Musik ließ sich der Komponist auf seinen morgendlichen Waldspaziergängen inspirieren. Er begann seine Arbeit mit dem Vorsatz, diesmal ein echtes „Rumpelstück“ für Posaune zu schaffen. Dass dem Komponisten der Schalk hier wieder einmal mehr in der Feder saß, ist nicht zu überhören.

Eine Spezialität des Werkes sind ohne Zweifel die langen Pedaltöne mit Flatterzunge. Mit diesen archaischen und vielleicht auch anarchisch wirkenden Klängen, die durch ihre tiefe Lage und die cluster-ähnlichen Akkorde entstehen, beginnt das Konzert. In den ersten 106 Takten stellen sich die Solisten alias die vier Wildschweine komplett ohne Orchester vor, sie „suhlen sich im Schlamm“ und probieren an-

Die Neugier auf Neue Musik führte die vier Posaunisten Hendrik Reichardt, Burkhard Götze, Hans-Martin Schlegel und André Stemmler 2001 zusammen. Damals waren zwei von ihnen noch Studierende der Hochschule für Musik und Theater FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY Leipzig. Hans-Martin Schlegel hatte bereits 1996 sein Examen an der HMT abgelegt, Burkhard Götze im Jahr 2000. Dagegen begannen Hendrik Reichardt und André Stemmler erst im Jahr 2000 beziehungsweise 2001 mit dem Studium. Nun sind sie aber alle vier Alumni der Hochschule.

Die vier Künstler von TROMBONOVA gehen schon seit einiger Zeit ihrer Leidenschaft für Experimente beim Musizieren und Hören nach – und das äußerst erfolgreich. Frisch, virtuos und mit großer Spielfreude stellen sie jüngst ihr Können bei der Uraufführung des Konzerts für Posaunenquartett und Orchester *Vier Wildschweine zerstören das Paradies* von Siegfried Matthus erneut unter Beweis.

Die Zahl der zeitgenössischen Kompositionen für Posaunenquartett und Orchester ist nicht gerade groß: Zwei der bekannteren Werke sind das *Concertino für Posaunenquartett und Streichorchester* op. 115 von Jan Koetsier oder das *Concierto para cuarteto de trombones y orquesta* von Vinicio Meza, Klarinetist und Komponist aus Costa Rica. Doch dann muss man schon auf die Suche gehen. Umso neugieriger wird man bei dem

schließend ihren Wildschweinemarsch. Noch ist das Paradies friedlich, angezeigt durch ein kleines Zitat aus Matthus' Paukenkonzert *Der Wald*, doch die Eindringlinge lassen nicht lange auf sich warten. Eine Schlange, dargestellt durch tiefe Holzbläser, ist die erste Beute der „wild gewordenen“ Posaunen. Als nächster Menü-Punkt folgt eine Ente mit Wiedererkennungswert, ein Zitat Prokofjews. Die nimmersatten Wildschweine machen sich daraufhin über Vogelnester her. Doch ihr Wüten bleibt nicht unbemerkt, Widerstand regt sich. Nach dem Konzentieren mit dem Orchester, das in eine Jagd auf die Protagonisten und in ein individuell per Improvisation auszugestaltendes Sterben mündet, kehrt schließlich erneut Ruhe und Frieden in das Waldparadies ein. Die vier Posaunen beenden das Werk wiederum allein. Sie spielen dann, programmatisch zwar im „Wildschweinehimmel“ angekommen, mit Dämpfern in hoher Lage, lassen aber, ihrem wütigen Image treu bleibend, kurz vor Ende noch einmal kurz die (Wild)Sau raus.

Matthus' Komposition ist nicht nur inhaltlich, sondern auch durch die der klassischen Avantgarde nahestehenden Tonsprache ein besonderes Werk. Subtil werden die spieltechnischen Möglichkeiten des Blechblasinstruments genutzt und sämtliche Klangschattierungen zum Schillern gebracht. Der Kontakt zu den Musikern ist Siegfried Matthus sehr wichtig. Er betont: „Das ist nun mal das Handwerk des Komponisten! Ich suche immer die Möglichkeit, mich mit den Instrumentalisten über ihre Instrumente zu unterhalten.“ So gab es während des Kompositionsprozesses im Sommer 2011 einen regen Austausch mit den

Posaunisten von TROMBONova: „So ein intensives Interesse im Vorfeld einer Uraufführung war für uns absolut bemerkenswert und auch angenehm, obwohl wir als Ensemble für Neue Musik bereits mit vielen Komponisten zusammengearbeitet und zahlreiche Werke zur Uraufführung gebracht haben“, erinnert sich Hendrik Reichardt.

Das Ergebnis ist auf jeden Fall hörenswert: Musikalisch anspruchsvoll und mit geistreichem Witz begeistert Matthus die Zuhörer und Musiker gleichermaßen. Das gelingt ihm ganz ohne Anbiederung oder Rückgriffe auf überkommene Konventionen, was nicht nur eine Besonderheit, sondern zweifelsohne ein Vorzug seiner Musik ist!

Dr. Juliane Bally, Musikwissenschaftlerin

URAUFFÜHRUNG
am 9. März 2012 in Saalfeld:
**Vier Wildschweine zerstören
das Paradies**
von Siegfried Matthus
Posaunenquartett TROMBONova
(Hendrik Reichardt, Burkhard Götze,
Hans-Martin Schlegel, André Stemmler)
Thüringer Symphoniker
Musikalische Leitung: Oliver Weder

Ebenfalls aus Alumni der HMT setzt sich das Ensemble PERCUSSION POSAUNE LEIPZIG zusammen. Es lässt sich am 12. Dezember 2012, 19.30 Uhr in der HMT hören (siehe dazu Rubrik VORSCHAU, S. 72).

Heißblütige Komponistin und Kämpferin für Frauenrechte:

Konzert am 15. Januar 2012 erinnerte an die
Hochschul-Alumna **Ethel Mary Smyth** (1858–1944)

Zum ersten Mal hörte ich klassische Musik und eine neue Welt eröffnete sich mir. So wurde mir meine wahre Bestimmung vor Augen geführt und auf der Stelle entwickelte ich den Plan, den ich sieben Jahre später ausführen würde: in Leipzig zu studieren und mein Leben der Musik zu widmen.“

So schrieb Ethel Mary Smyth, die am 23. April 1858 in Sidcup, England geboren wurde, später in ihren Memoiren.

Dort, nicht weit von London, ist sie als viertes von acht Kindern einer Offiziersfamilie aufgewachsen. Durch eine deutsche Gouvernante, die in Leipzig am Konservatorium gelernt hatte, kam sie mit der deutschen Musik in Berührung und fasste bereits im Alter von 12 Jahren den Entschluss, eines Tages in Deutschland zu studieren.

Ihre Liebe zur deutschen Musik wurde im 17. Lebensjahr durch Privat-

stunden beim englischen Komponisten Alexander Ewing, der ebenfalls in Leipzig studiert hatte, weiter verstärkt. Gegen den Willen ihres Vaters, der sie „lieber unter der Erde denn als Musikerin“ gesehen hätte, setzte sie ihren Plan mit Hungerstreiks und der Verweigerung der Teilnahme an jeglichen gemeinschaftlichen Aktivitäten durch. Im Sommer 1877 endlich war es dann soweit: Sie reiste nach Leipzig, um ihr Studium am Konservatorium aufzunehmen. Ihre Lehrer waren Reinecke (Komposition), Jadassohn (Theorie)



FOTO: ARCHIV

und Mass (Klavier). Das Konservatorium hatte erst in den 70er Jahren angefangen, Frauen aufzunehmen, vorrangig für die Fächer Gesang, Klavier oder Harfe. Sie sollten als aufführende Musikerinnen oder Lehrerinnen arbeiten, nicht jedoch als Komponistinnen oder Dirigentinnen wie Ethel Smyth. Von ihrem Unterricht am Konservatorium war sie enttäuscht und blieb nur zwei Semester.

In Leipzig lebte sie jedoch weitere zehn Jahre bis 1888 und nahm Privatunterricht bei Heinrich von Herzogenberg. Dank der Kraft ihrer kontaktfreudigen Persönlichkeit, ihrer großen musikalischen Begabung und ihrem feurigen Temperament war sie eng befreundet mit den Familien Herzogenberg und Röntgen sowie mit der Mendelssohn-Tochter Lili Wach. Sie lernte die Musikprominenz, die nach Leipzig reiste, kennen – Tschaikowski, Grieg, Clara Schumann und vor allem Brahms, den sie als Komponisten, aber nicht (wegen seiner Herablassung gegenüber den Frauen im Allgemeinen) als Menschen, hoch schätzte.

Die meisten ihrer Klavierwerke, Kammermusik und Lieder entstanden in der Leipziger Zeit – der umfangreichste Teil ihres musikalischen Schaffens, unter anderem sechs Opern, eine Messe, eine Sinfonie für Chor und Orchester, weitere Chorstücke, Orchesterwerke und Lieder erst danach, zwischen 1889 und 1930, als sie wieder in England war.

Ethel Smyth lebte ziemlich offen als Lesbin, obwohl sie ein und für sie als Künstlerin wichtiges Verhältnis mit einem Mann hatte – mit Henry Brewster, dem Schwager Elisabeth von Herzogenbergs. Diese Beziehung führte jedoch zu einem Bruch der engen Freundschaft zwischen den beiden Frauen.

Smyth wurde in England als Suffragette (Kämpferin für Frauenrechte) bekannt und kam dafür mit einigen Sympathisantinnen ins Gefängnis. Durch ihr politisches Engagement, ihr literarisches Schaffen – sie verfasste u.a. zehn Bücher ihrer Memoiren –, ihren breiten Freundeskreis und die ausschweifende Korrespondenz konnte sie sich zwar nicht ausschließlich auf die Komposition konzentrieren, bewältigte jedoch alles mit fast grenzenloser Energie und erreichte ein hohes Lebensalter. Sie starb 86-jährig in ihrem Haus in Woking, südwestlich von London.

Obwohl der Verlag Peters einige ihrer Leipziger Kompositionen unter dem Namen „E. M. Smyth“ – damit man nicht erkennen konnte, dass ihre Verfasserin eine Frau war – herausbrachte und mehrere ihrer Opern und andere Werke in Deutschland, England und Amerika erfolgreich aufgeführt wurden, war sie zur Zeit ihres Todes 1944 als Komponistin weitgehend vergessen. Sie komponierte nach 1930 nicht mehr – auch wegen fortschreitender Taubheit – und betrachtete sich selbst als gescheitert. Von ihren Landsleuten wurde sie geehrt, erhielt 1910 drei Ehrendoktorwürden und König Georg V. machte sie 1922 zur Dame Commander des Order of the

British Empire. Ihre Kompositionen gehörten jedoch nicht zum Repertoire des alltäglichen Theater- oder Konzertbetriebs.

Am 15. Januar 2012 haben Studierende der Klassen von Prof. Gudrun Franke und mir einen Nachmittag im Kammermusiksaal veranstaltet, um Ethel Smyth – deren Porträt übrigens in der Dauerausstellung vor der Bibliothek der Hochschule zu sehen ist – kennenzulernen und ein abgerundetes Bild ihrer Leipziger Kompositionen zu präsentieren. Es wurde ein über zweistündiges Programm mit Klaviersoli, Liedern und Kammermusik. Zum Abschluss erklangen zwei Lieder mit Kammerensemble-Begleitung aus einer späteren Schaffensphase der Komponistin. Um uns durch das Programm zu begleiten, kam Marleen Hoffmann von der Ethel-Smyth-Forschungsstelle des Musikwissenschaftlichen Seminars Detmold/Paderborn als sachkundige Moderatorin hinzu.

Mitwirkende waren: Hasun Choi, Juhee Jun, Jiyoung Kim, Ayala Rosenbaum, Aska Saito, Eunjung Son und Hwanhee Yoo – Klavier; Marion Gomar, Dominic Große, Philipp Jekal und Meredith Nicoll – Gesang; Hyunwoong Lee, Jiwon Moon und David Niemann – Violine; Artur Soulès – Bratsche; Nico Treutler – Violoncello; Simon Lessing – Schlagzeug und (als einzige Nicht-Studentin) Victoria Gabriella – Harfe.

Die Anwesenden – ob Zuhörer, Mitwirkende oder Lehrer – waren von der Lebendigkeit, dem Farbenreichtum und der Ehrlichkeit der Kompositionen von Ethel Smyth erstaunt und begeistert. Von der ihnen noch nicht lange bekannten Musik überrascht und inspiriert, ließen sich die Sänger und Instrumentalisten zu ausdrucksstarken, leidenschaftlichen Wiedergaben hinreißen. Wir möchten glauben, dass sie der heißblütigen Komponistin gefallen hätten.

Prof. Phillip Moll
FR Dirigieren/Korrepitation

Gemäßigte Moderne als Geburtstagsständchen

Konzert zum 70. Geburtstag von Prof. Peter Herrmann



FOTOS: PRIVAT

Die Feier begann schon vor dem Jubiläum: Am 19. Dezember 2011 beging Prof. Peter Herrmann (FR Komposition/Tonsatz) seinen 70. Geburtstag. Sechs Tage zuvor, am 13. Dezember, versammelten sich aus diesem Anlass im Kammermusiksaal viele ehemalige Schüler, die meisten Kollegen der Abteilung, zahlreiche Komponistenkollegen sowie Besucher von außerhalb zu einem Geburtstagskonzert mit Uraufführung.

Prof. Peter Herrmann, im Ruhestand seit dem 1. Januar 2007 und im Lehrauftrag an der Hochschule tätig bis Anfang 2010, konnte sich demnach über viel Publikum an diesem Abend freuen. Zu Beginn übermittelte Prof. Martin Kürschner, Prorektor für Lehre und Studium, Glückwünsche des Rektors.

Das Konzertprogramm umfasste vier Werke des Jubilars aus unterschiedlichen Schaffensperioden – von der Studienzeit bis zur Gegenwart: Das Klaviertrio *Lied ohne Worte* (2009), Toccata für Klavier (1972), Vier Lieder für Solostimme und Klavier (1969) und nach der Pause als Uraufführung: Großes sinfonisches Streichquartett (2010/11).

Auch wenn sich in seinem Gesamt-schaffen eine Pluralität der Kompositionstechniken sowie gegensätzliche Stilarten (auch die so genannte „U-Musik“) finden, rechnete Peter Herrmann die Werke jenes Abends eher der gemäßigten Moderne zu. So schrieb er im Programmheft:

„Viele Komponisten suchen neue Ausdrucksformen, ungewöhnliche Spielweisen, neuartige Besetzungen und Klangmischungen. Ihr schöpferischer Wille vermeidet möglichst alle schon dagewesenen Strukturen und Formen. Es gibt aber auch eine andere Möglichkeit, Neues zu finden: Überkommene Formen und sinfonische Kompositionsmethoden werden beibehalten,

aber durch andere Varianten der Tonbeziehungen erweitert.

Diesen Weg habe ich versucht in den heute erklingenden Werken zu gehen. Die Absicht, ein Klaviertrio, eine Toccata, ein Lied oder ein Streichquartett zu schreiben, schließt an sich schon die Rückbesinnung auf historisch Gewachsenes ein. Der traditionelle Klang der Instrumente in seiner natürlichen Begrenzung eröffnet auch heute noch ungeahnte Varianten der tonalen und rhythmischen Beziehungen. Das Neue ist dabei nicht spektakulär und vordergründig, erschließt sich vor allem dem erfahrenen Liebhaber abendländischer Kammermusik.“

Als Interpreten ließen sich Lehrkräfte und Studierende der Hochschule mit Interpretationen auf hohem Niveau hören. Der Jubilar war jedenfalls sehr zufrieden. Eine schöne Einstimmung auf den eigentlichen Geburtstag sechs Tage danach.

KS

Dezember

Uraufführung des Großen sinfonischen Streichquartetts (2010/11) von Peter Herrmann (4. von links) mit Izabela Kaldunska (1. Violine), Arthur Soulès (2. Violine), Nilay Özdemir (Viola) und Daniel Wachsmuth (Violoncello)

„Du wirst Musiker, weil du glaubst, das ist dein Leben“

Meisterkurs mit
Menahem Pressler
am 23. und 24.
Januar 2012 in der
HMT



FOTO: G. FRANKE

Studierten
gemeinsam
Béla Bartók:
Henriette
Störel,
Menahem
Pressler,
Natalia Suli-
kowska und
Mikako
Amamoto
(v. l. n. r.)

Bereits zum zweiten Mal nach 2009 hatten wir das Glück, Menahem Pressler – den inzwischen 88-jährigen Pianisten des BEAUX ARTS TRIOS – im Meisterkurs zu erleben. Er widmete sich an zwei Vormittagen unseren Studenten, obwohl er fünf Konzerte innerhalb einer Woche in Leipzig zu absolvieren hatte: Dreimal spielte er Mozart mit dem Gewandhausorchester und an zwei Abenden sämtliche Violoncellosolnaten und Variationen von Beethoven mit seinem Cellisten und Trio-Partner Antonio Menesis. Wer dabei gewesen ist, war voller Bewunderung für die Kunst der Interpreten, ein Bild der Musik entstehen zu lassen, in dem jedes „subito piano“ oder „sf“ seine Erfüllung und seinen Zusammenhang gefunden hat. Die Frage, ob das Klavier zu laut ist, schien dabei nicht zu existieren.

Am nächsten Morgen im Kurs, organisiert von der Fachrichtung Dirigieren/

Januar

Korrepetition, entstand wieder diese intensive Atmosphäre: Kein unvollständiger Pianissimo-Akkord und kein starres Forte im Klavier, kein halbherziger Rhythmus und keine gleichgültige Artikulation wurden überhört. Sowohl Streicher und Bläser als auch Pianisten profitierten von seiner großen Erfahrung.

Ein Lob aus seinem Munde wirkt motivierend und seine ehrliche Kritik trifft genau den Kern.

Sieben Kammermusikgruppen nahmen mit Werken von Beethoven, Smetana, Mendelssohn, Poulenc, Brahms, Bartók und Mozart am Kurs teil.

Die abschließende Gesprächsrunde im gut besetzten Kammermusiksaal wurde zu einem beeindruckenden Dialog mit dem außergewöhnlichen Künstler und Menschen Menahem Pressler. Als strenger Lehrer mit dem gut gemeinten Blick auf das Wesentliche beantwortete er die vielen fachlichen Fragen und auch die zur Realität nach Abschluss des Studiums. „Du wirst Musiker, nicht weil du glaubst, dass du Erfolg hast, sondern weil du glaubst, das ist dein Leben.“

Die Kursarbeit und das abschließende Gespräch sind auf DVD aufgezeichnet. Der MDR produzierte aus Anlass des Meisterkurses an unserer Hochschule ein eineinhalbstündiges Porträt mit Menahem Pressler, für das er selbst die Musikaufnahmen auswählte.

Prof. Gudrun Franke

Studiendekanin FR Dirigieren/Korrepetition

Ausprobieren im Kosmos der Werke Johann Sebastian Bachs

Sonderkonzert BACH IN DER BOX am 25. Januar 2012 im Großen Saal

Wer wird ümsonst arbeiten, oder Dienste thun?“ Diese Frage Johann Sebastian Bachs aus einem Schreiben an den Rat der Stadt Leipzig, in dem er auf das Missverhältnis von kirchenmusikalischen Aufgaben und den dafür zur Verfügung stehenden Kräften hinweist, ist mehr als berechtigt! Und nicht zufällig sind Forderungen nach Mindestlohn und das öffentliche Streiten darüber, in welcher Höhe eine Bezahlung für eine bestimmte Arbeit angemessen ist, tägliche Begleiter des aufmerksamen Zeitungslesers.

Es muss also etwas Besonderes zu tun sein, wenn sich eine erkleckliche Zahl von Lehrenden und Studierenden der Hochschule bereitfindet, ihre ohnehin geringe Freizeit mit unentgeltlicher Arbeit zuzubringen. So geschehen am 25. Januar 2012, als unter der Leitung von Prof. Dr. Martin Krumbiegel ein Sonderkonzert der Reihe BACH IN DER BOX im Großen Saal der Hochschule (und nicht wie gewohnt in der BLACK BOX) stattfand. Ein Blick auf das Programm des Abends erklärt vielleicht die Bereitschaft der Mitwirkenden, reichlich bekannter Musik im unvertrauten Gewande zu begegnen. Mit den beiden Glückwunschnusiken für das kurfürstlich-sächsische Herrscherhaus *Lasst uns sorgen, lasst uns wachen* (BWV 213) und *Tönet, ihr Pauken! Erschallet, Trompeten!* (BWV 214) kamen zahlreiche weltliche Vorlagen – anders textiert, z.T. abweichend instrumentiert und musikalisch in Nuancen differierend – zum Erklingen, die dann als Arien und Chöre unverwechselbare Bestandteile von Bachs *Weihnachtsoratorium* (BWV 248) geworden sind.

Wer sich nicht schon über diverse Einzelheiten aus dem kenntnisreich und spannend geschriebenen Programmheft des Abends informiert hatte, wurde im Laufe der Veranstaltung von Martin Krumbiegel anhand von ausgesuchten Klangbeispielen mit kurzen Erläuterungen auf den Umgestaltungsprozess aufmerksam gemacht: Was mussten die weltlichen Stücke durchmachen, um in ihrer Hinwendung auf die Geburt Christi den überzeitlichen Wert zu bekommen, der ihnen – als zum einmaligen Gebrauch vorgesehene Huldigungsmusiken – fast zwangsläufig abgehen musste? Obwohl dem Musikfreund unserer Tage die schmeichelnden Dichtungen der Glückwunschnusiken Bachs (die LEIPZIGER VOLKSZEITUNG sprach in ihrer Konzertrezension gar von „schwachsinnigen“ Texten) nicht sofort vertraut erscheinen mögen: Auch hier ist die hohe Kunst Bachs erkennbar, textliche Vorlagen klanglich prägnant hörbar zu machen: Offenkundig bei *Tönet, ihr Pauken! Erschallet,*

Trompeten!, differenzierter bei der später als *Bereite dich, Zion* aus dem *Weihnachtsoratorium* bekannt gewordenen Arie „Ich will dich nicht hören, ich will dich nicht wissen“, deren weltliche Vorlage in BWV 213 das Statement des Herkules (Alt) zuungunsten der Wollust (Sopran) ankündigt, bevor er sich der Tugend (selbstverständlich Tenor) in dem liebevollen Duett *Ich bin deine, du bist meine* zuwendet.

Neben dem Weiterleben der Musik im zum Jahreswechsel 1734/35 entstandenen *Weihnachtsoratorium* hatten diese Glückwunschnusiken des Jahres 1733 aber noch einen ganz profanen Zweck: Bach bewarb sich damit beim Kurfürsten „um ein Praedicat von Dero Hof-Capelle“, um seine Stellung im Leipziger Musikleben zu stärken und gegenüber der kirchlichen und städtischen Obrigkeit zu festigen. Ob allerdings das 1736 aus Dresden kommende „Praedicat als Compositeur bey Dero HofCapelle“, welches „allernädigst ertheilet“ worden war, dem mit „einer der Music wenig ergebene[n] Obrigkeit“ lebenden Bach in ausreichendem Maße geholfen hat, steht auf

einem anderen Blatt. Von solcherart Zwängen war am Abend des Konzertes nichts zu spüren, als ein gut aufgelegter Projektchor und ein studentisches Orchester um Konzertmeisterin Konstanze Beyer (verstärkt durch die professoralen Stützen Helmut Kukuk – Cembalo, Thomas Hauschild – Corno und Vokalbass sowie Frithjof Grabner – Kontrabass) unter dem „energisch detailversessenen Dirigat“ (LVZ) Martin Krumbiegels ihrer Freude an der Musik Bachs freien Lauf ließen.

Zwischen den beiden Kantaten erklang – an das Crossover-Versprechen der Reihe BACH IN DER BOX gemahnend – *Dich bet ich an, mein höchster Gott* (BWV 449) aus dem Schemelli-Gesangbuch in einem Arrangement für Piano und



FOTOS: SEBASTIAN KRUMBIEGEL

Januar



Streichquartett von Ralf Schrabbe. Den Musikern um Jazzprofessor Richie Beirach am Piano gelang in dieser „wunderbar intelligente[n] Paraphrase zwischen Jazz und Impressionismus, zwischen Leichtigkeit und professoralem Ernst, zwischen Sinnlichkeit und Askese“ (LVZ) die Begegnung von Bach und Jazz aus dem oft faden Einerlei von „Bach mit noch mehr Rhythmus“ herauszulösen.

Neben den musikalischen Besonderheiten dieses Abends sei zudem das soziale Engagement der Bach-Box-Macher um Martin Krumbiegel und dessen studentischer Hilfskraft Johanna Steinborn

hervorgehoben. Auch zu diesem Konzert wurde für das „Bach-Box-Stipendium“ Geld gesammelt, um finanziell schlecht gestellte Studenten der Hochschule zu unterstützen und ihnen eine Konzentration auf ihre Ausbildung, fernab finanzieller Sorgen, zu ermöglichen. Die ersten beiden Stipendien wurden im Sommersemester 2012 vergeben.

Für die Veranstaltungsreihe BACH IN DER BOX war das Sonderkonzert am 25. Januar 2012 nur eine von vielen Etappen. Bis zum Ende des Sommersemesters 2013 laufen bereits die Vorbereitungen dieser Anstiftung zum Musizieren und

Ausprobieren im Kosmos der Werke Johann Sebastian Bachs.

Schon jetzt sei auf einen weiteren Höhepunkt verwiesen: Am 16. Januar 2013 findet wiederum ein Sonderkonzert BACH IN DER BOX im Großen Saal der Hochschule statt – dann mit der Kantate *Preise dein Glücke, gesegnetes Sachsen* (BWV 215) und dem *Brandenburgischen Konzert Nr. 2 F-Dur* (BWV 1047). Wie immer bei BACH IN DER BOX kostenlos und mit der Garantie auf ein „Bachfest im Kleinen“ (LVZ).

Patrick Grahl
Student FR Gesang

Gemeinsam mit dem Lions Club Leipzig: Jährlicher Lortzing-Wettbewerb zum elften Mal an der Hochschule für Musik und Theater

Gewinnerin Olena Tokar: „In der Zukunft möchte ich einfach nur singen ...“

Zum elften Mal ging am 26. Januar der Lortzing-Wettbewerb in der Hochschule für Musik und Theater (HMT) Leipzig über die Bühne. Nach der nicht öffentlichen Vorrunde am Vortag stand erneut die spannende Entscheidung an, wer 2012 von den Kandidatinnen und Kandidaten der Hochschulen für Musik „Carl Maria von Weber“ Dresden und „Franz Liszt“ Weimar sowie der HMT den vom Lions Club Leipzig ausgelobten Förderpreis entgegennehmen würde. Immerhin ging es wieder um 2500 Euro Preisgeld ...

In der Jury votierten in diesem Jahr: Sonja Epping (Dramaturgin, Künstlerische Planung Gewandhaus zu Leipzig), Peter Korfmacher (Ressortleiter

Kultur der LEIPZIGER VOLKSZEITUNG), Prof. Hanns-Martin Schreiber (Prorektor für Künstlerische Praxis der HMT), Franziska Severin (Direktorin der Oper Leipzig) und Kammersänger Rolf Wollrad (Staatsoper Dresden).

Bis in die Endrunde hatten es diesmal sieben Gesangsstudierende geschafft: Olena Tokar (8. Semester, HMT), Karsten Müller (12. Semester HMT), Michalina Bienkiewicz (1. Semester Aufbaustudium Weimar), Meredith Nicoll (8. Semester, HMT), Juliane Schenk (3. Semester, Weimar), Niccolò Paudler (7. Semester, HMT) und Anat Edri (DAAD-Studentin, HMT).

Und in diesem Jahr siegte nach Sebastian Wartig 2011 wieder eine Frau: die Ukrainerin Olena Tokar (Sopran, Klasse Prof. Regina Werner-Dietrich). Mit Mozarts Arie der Fiordiligi *Come sogglio* und *Seufzen, Tränen* aus Bachs Kantate *Ich hatte viel Bekümmernis*



(BWV 21) ersang sie sich im Großen Saal den 1. Preis.

Dr. Katrin Schmidinger, Pressereferentin der HMT und Redaktionsleiterin des MT-JOURNALS, sprach mit ihr.



FOTOS: PROF. DR. J. DIETRICH

Herzlichen Glückwunsch noch einmal nachträglich zum 1. Preis! Wie sah denn Ihr Ausbildungsweg bislang aus?

Olena Tokar: Das Gesangsstudium begann ich mit 16 Jahren in Lugansk. Das ist meine Heimatstadt in der Ukraine, 2300 Kilometer von hier entfernt. Ich lernte dort am COLLEGE FOR CULTURE AND ART. Nach vier Jahren Ausbildung ging ich für sechs Semester an das Konservatorium Kiew. Seit 2009 bin ich als Eleve an der Oper Leipzig engagiert. Nach einem halben Jahr setzte ich parallel meine Gesangsausbildung an der HMT fort und begann hier im 5. Semester bei Prof. Regina Werner-Dietrich zu studieren.

War denn der Lortzing-Wettbewerb Ihre erste Wettbewerbsteilnahme?

Nein, mein erster Wettbewerb war der Boris-Gmyria-Gesangswettbewerb in Kiew, wo ich den Grand Prix gewann. Außerdem war ich ja zum Vorsingen an die Oper Leipzig eingeladen. Zu Beginn dieses Jahres wurde ich Finalistin beim Francesco-Vinias-Gesangswettbewerb in Barcelona, und gleich danach kam dann der Lortzing-

Wettbewerb. Als nächstes singe ich noch beim Bach- und beim Schumann-Wettbewerb. „Jeden Tag einen Wettbewerb!“, kann man fast sagen (*lacht*).

Wie haben Sie die Vor- und die Finalrunde des Lortzing-Wettbewerbs heute noch in Erinnerung? Beides war für Sie sicher sehr aufregend...

Ich finde, der Lortzing-Wettbewerb ist sehr, sehr schwer. Denn in Deutschland, und speziell in der Musikstadt Leipzig, Werke von Bach, Händel, Mozart, Mendelssohn und Lortzing zu singen wie in der Vor- und in der Finalrunde, ist eine große Herausforderung. Das Publikum ist hier sehr kritisch und hat große Erwartungen. Der eine möchte es stilistisch

so, der andere so gesungen hören. Für mich war es gar nicht so leicht, in der Finalrunde Bach und gleich danach Mozart zu singen, weil es eben zwei ganz verschiedene Epochen sind.

Hatten Sie nach der Finalrunde das Gefühl, dass Sie gewonnen haben könnten?

Nein, natürlich nicht. Im Wettbewerb weiß man nie, wie die anderen singen. Ich kannte nicht alle Teilnehmer. Aber ich hörte hinter der Tür, wie schön die anderen Finalisten sangen. So war ich doch überrascht, dass ich gewonnen hatte. Ich bin immer kritisch mir selbst gegenüber, hatte jedoch schon das Gefühl, ich habe mein Bestes gegeben – gerade vor der prominenten Jury. Dabei war es an beiden Wettbewerbstagen zeitlich für mich sehr schwierig: Zur Vorrunde war ich um halb zehn beim Lortzing-Wettbewerb und musste um zehn gleich zur Probe in die Oper. Und beim Finalkonzert hatte ich den ganzen Tag Opernprobe und bin am Abend noch zum Wettbewerb. Das war ein bisschen schwer, denn wir hatten dort gerade eine neue Produktion begonnen

– *Das Schlaue Füchlein* von Janáček, bei der ich die Rolle der Frau Grille spielte. Premiere war am 25. Februar. Ansonsten bin ich aber sehr glücklich, hier zu sein. Die Stadt und die Menschen sind so offen. Und vor allem bin ich dankbar, diese Wettbewerbserfahrung gemacht zu haben, denn ich habe mit Prof. Regina Werner-Dietrich eine wunderbare Lehrerin.

Und nun die obligatorische Frage nach dem Preisgeld: Haben Sie die 2500 Euro bereits ausgegeben?

Nein, das Geld werde ich in meine Zukunft investieren: in Noten, Klavierauszüge oder Meisterkurse, denn ich muss noch viel studieren. Ich bin jetzt im 9. Semester Diplomstudiengang Gesang.

Und wie sehen Ihre Zukunftspläne aus?

Ich träume natürlich von einer Karriere. Ich möchte mehr singen, auch Konzerte, da ich Kammermusik sehr liebe. Hier kann ich mehr Farben zeigen als in der Oper, mehr malen wie beim Aquarell. In der Zukunft möchte ich einfach nur singen – egal wo. Ich möchte schon gerne eine internationale Karriere machen und auch in Deutschland bleiben, wenn das Land meine Stimme braucht.

Januar

Olena Tokar
mit Prof. Regina
Werner-Dietrich
und dem Präsi-
denten des Lions
Club Leipzig
Hans Warth-
mann

Der Sonderpreis für den besten studentischen Klavierpartner in Form eines 250-Euro-Notengutscheines ging in diesem Jahr an Sung Ah Park (Klasse Prof. Hendrik Bräunlich, Leipzig).

Den Sonderpreis, gestiftet von SILKE WAGLER COUTURE, erhielt Juliane Schenk (Klasse Prof. Ulrike Fuhrmann, Weimar).

„Lippen schweigen, 's flüstern Geigen ...“

**Abschlusskonzert zum jährlichen Operettenkurs
am 5. Februar 2012 im Großen Saal der Hochschule**



*Schluss-
applaus beim
Abschlusskonzert
des Operetten-
workshops*

Bei der zunehmenden Divergenz zwischen klassischer Musik – zu der ich auch Operette zähle – und alltäglicher Musikpraxis wachsen viele Jugendliche ohne Kenntnis dieses Genres auf oder kennen es nur aus fragwürdigen Produktionen in den Medien.

Februar

Hat ein Absolvent die Möglichkeit der Arbeit an einem Musiktheater, wird er oder sie häufig zuerst mit diesem Genre konfrontiert. Operette verlangt jedoch eine gut ausgebildete Gesangsstimme,

Bewegungsgefühl, Bühnenpräsenz und darstellerische Begabung. In meiner eigenen sängerischen Laufbahn, die durch Vielseitigkeit (Oratorien, Kantaten, Liedgesang, Oper) geprägt war, nahmen Operettenkonzerte mit namhaften Ensembles sowie Operettenaufführungen an großen Opernhäusern einen gewichtigen Platz ein.

Alles dies waren Gründe, an der Hochschule für Musik und Theater Leipzig einen Operettenkurs anzubieten. Seit nunmehr zehn Jahren findet dieser großen Zuspruch und ist inzwischen ein fester Bestandteil der Ausbildung im klassischen Gesang. Das Abschlusskonzert, in den letzten Jahren in Begleitung des renommierten SALONORCHESTERS CAPPUCINO, stellt einen Höhepunkt im Veranstaltungsplan der HMT dar und war nicht selten der Startpunkt für nachfolgende Engagements von Teilnehmern.

*Prof. Regina
Werner-Dietrich
FR Gesang*

Publikumsstimme vom 6. Februar 2012
(per Mail im KBB eingegangen)

LIPPEN SCHWEIGEN

Im „Knäuel“ vor der Garderobe-Abgabe: „Uns ist die Hochschule sehr empfohlen worden ...“ „Da werden Sie wohl nicht das letzte Mal heute hier sein!“ Und das kann man nach dem gestrigen Abschlusskonzert zum Operettenworkshop 2012 nur doppelt unterstreichen. Lippen schweigen, nur wenn es aus der *Lustigen Witwe* von Franz Lehár ist. Ansonsten herrschte gestern Nachmittag Hochstimmung bei allen vor, auf – und sicher auch hinter der Bühne von Nicolai über Strauß, Kálmán, Stolz und Lehár. Und wenn dazu noch Frau KS Prof. Regina Werner-Dietrich so überzeugend mit Wort und Tat auftritt, kennt die Begeisterung keine Grenzen, und um unsere Studenten und deren Ausbildung muss uns nicht bang sein. Herzlichen Dank für den Nachmittag an der Hochschule. Man kann nur immer wieder sagen: „Weiter so!“

Mit freundlichem Gruß
und vielen Dank
(für die Kartenreservierung)
Charlotte und Siegfried Dury

*Prof. Regina
Werner-Dietrich
(als Ersatz für
eine erkrankte
Studentin) im
Duett mit
Thomas Troll-
denier (Student
FR Gesang);
an der Violine
Prof. Albrecht
Winter, Leiter des
SALONORCHESTERS
CAPPUCINO*



FOTOS: PROF. DR. J. DIETRICH

ZWISCHEN POPMUSIK UND KINDERCHOR

10. LEIPZIGER SYMPOSIUM
ZUR KINDER- UND JUGENDSTIMME

Mit über 500 interessierten Besuchern entwickelte sich das diesjährige 10. Symposium zur Kinder- und Jugendstimme zu einem wahren Fest. Am Freitag, dem 24. Februar 2012 um 16 Uhr öffnete die HMT ihre Pforten als Veranstaltungsort des jährlich ausgetragenen Symposiums. Wissenschaftler und Professoren aus Deutschland, aber auch anderen europäischen Ländern, boten eine Vielzahl von Veranstaltungen, aus denen das Publikum wählen konnte. Somit standen in den drei Symposiums-Tagen 13 Referate und vier Workshops zum Thema „Forschung – Wissen – Praxis“ auf dem Programm.

Prof. Dr. Michael Fuchs von der Universitätsklinik Leipzig, Leiter und perfekter Gastgeber des Symposiums, stellte als musikalischen Auftakt die Gruppe Sjaella vor, die das gesamte Publikum begeisterte. Tanz und Gesang zu Popmusik gab es bei dem Workshop mit Prof. Sascha Wienhausen (Osnabrück). Hier führte er uns in Themen wie „Scream and Shout“, Twang, Belt u.a. ein, die ich – als klas-

Eine Jubiläums- veranstaltung zum Thema „Forschung – Wissen – Praxis“

sisch ausgebildete Sängerin – noch nicht kannte.

Friedhilde Trüün (Tübingen) entführte uns im Workshop „Trude und Zauberblick“ in eine Welt des Spiels. Sie stellte spielerische Ansätze vor, um Kinder zum Singen zu animieren. Ich war von der Herangehensweise vollkommen begeistert und habe mich sofort wieder wie ein Kind gefühlt. Ein Gruppengesang bildete am Freitag den abendlichen Abschluss, bei dem sämtliche Besucher eingeladen waren teilzunehmen.

Am Samstagabend folgte das Konzert des Wolfratshausener Kinderchores unter der Leitung von Yoshihisa Matthias Kinoshita, der noch einige Stunden vor dem Auftritt seine Arbeitsweise mit dem Chor und den Kindern vorstellte. Diese erwies sich als unprätentiös, aber hoch effektiv: Die

Liebe zu den Kindern und zur Musik sind die Voraussetzung für den kreativen Akt der Erschaffung der Musik. Das Ergebnis war sehr emotional und bescherte den Zuhörern ein ganz besonderes Erlebnis.

Zusammenfassend gesagt kann ich den Organisatoren nicht genug Lob aussprechen. Ich bin sehr froh, der Empfehlung von Prof. Christina Wartenberg gefolgt zu sein, die uns Gesangsstudenten stets mit vielen Informationen zum Symposium ausstattet. Ich kann nur allen eindringlich empfehlen, sich diese Veranstaltung für 2013 vorzumerken. Nicht nur wegen der vielen Ideen, Informationen und Neuigkeiten, die ausgetauscht

werden, sondern auch wegen der vielen neuen und bereichernden Bekanntschaften, die man hier machen kann.

Paula Antal-Berbecaru
Studentin FR Gesang



FOTOS: S. ENGEL, UKLEIPZIG



1 Musikalische Eröffnung mit dem Leipziger Ensemble SJAELLA

2 Workshop „Trude und der Zauberblick“ – Stimm- und Sprachbildung in phantasievolle Geschichten und Bilder“ mit Friedhilde Trüün (Tübingen)

3 Workshop „Wie kann man Funktionen der Phonation visualisieren?“ mit PD Dr. Matthias Echternach, Freiburg/i.Br.

unten: Leiter des Symposiums: Prof. Dr. Michael Fuchs

BERÜHREN UND BERÜHRT WERDEN IM TONFETZENGESUMM

1. Winterakademie des Masterstudienganges
„Elementare Musik- und Tanzpädagogik“ (EMTP)
am 20. und 21. Februar 2012 an der HMT



FOTOS: ALEXANDER MILDNER



Workshops im
Rahmen der
Winterakademie
und Abschluss-
konzert Stomping
La Luna nach
Carl Orffs Oper
Der Mond

Leipzig, eine Winterakademie. Ein ganz normaler entschleunigter Semesterferientag im Hochschulgebäude am Dittrichring. Ganz normal? Da gibt es Stimmengewirr und Trommeln, ein riesiges Schuh-Agglomerat vor den Bewegungsräumen und Hinweisschilder an den Treppenaufgängen ... Am 20. und 21. Februar findet hier die 1. Winterakademie des Masterstudienganges „Elementare Musik- und Tanzpädagogik“ der HMT



Leipzig statt – in Kooperation mit der Universität Mozarteum Salzburg und dem dort ansässigen ORFF-INSTITUT.

Dieses gemeinsame Projekt beschreibt die Fortsetzung und Intensivierung der im Sommer 2011 mit einer Exkursion begonnenen Kooperation zwischen den genannten Hochschulen. Das unterstreicht stolz auch Gastgeberin Prof. Johanna Metz bei der offiziellen Begrüßung und hebt die Gemeinsamkeiten und Bezugspunkte beider Institutionen hervor. Ebenso wird von Seiten der Hochschulleitungen die vertiefende Zusammenarbeit mit großem

Interesse verfolgt, unterstützt und in den jeweiligen Grußworten gewürdigt: Prof. Martin Kürschner, Prorektor für Lehre und Studium der HMT, heißt alle Teilnehmer im Namen des Leipziger Rektorats willkommen. Eine Dozentin aus Salzburg überbringt eine Grußbotschaft der leider erkrankten Leiterin des ORFF-INSTITUTS Univ. Prof. Mag. Sonja Stibi.

Rund 50 neugierige und sehr aufgeschlossene TeilnehmerInnen sind gekommen: ehemalige und gegenwärtig Studierende bzw. KollegInnen der HMT, Interessierte aus umliegenden Musikschulen, Kultureinrichtungen oder aus der „freien Szene“, Studierende, Künstler und Pädagogen aus anderen Hochschulen. Sie alle erhalten in den folgenden eineinhalb Tagen in verschiedenen Veranstaltungen, die von Leipziger und Salzburger DozentInnen angeboten werden und teilweise parallel stattfinden, Einblicke in die Facetten und Wirkungsmöglichkeiten der EMTP (Prof. Dr. Regina Pauls, Prof. Dr. Ines Mainz, Irina Pauls, Susanne Rebholz, Elina Lautamäki, Prof. Rainer Kotzian, Peter Kuhnsch, Alexander Mildner, Prof. Johanna Metz). Das Workshop-Angebot ist vielfältig und reicht von Bewegungsgestaltung und Bewegungstherapie über Tanzimprovisation und Komposition bis hin zu Perkussion und Schauspiel. Stets steht hier frei nach dem Grundsatz „Tango ergo sum“ – berühren und berührt werden – der Mensch in seiner Ganzheit im Mittelpunkt: mit all den Facetten individueller Anknüpfungspunkte und körperlich-stimmlich-musischer Ausdrucksmöglichkeiten. Und eben dies als wesentlicher Bestandteil des EMTP-Studiums soll hier auch vermittelt werden. In heiterer, offener



Atmosphäre gibt es viele Möglichkeiten, sich auszuprobieren und auszutauschen, zu improvisieren und ganz „im Spiel“ das eine oder andere zu lernen. Zu den Workshops kommen sowohl Diskussionen und Vorträge mit aktueller Bezugnahme zur Bildungslandschaft (z. B. das sächsische Pilotprojekt „EMP in der Kindertagesstätte“) als auch Informationsveranstaltungen zum hiesigen EMTP-Studium und zum aktuellen Berufsbild hinzu. Und so mischt sich zu der Semesterpausenklangkulisse während dieser win-



terakademischen Zeit nun auch vergnügtes Stufensteigen, plauschiges Gekicher, Tonfetzengesumm und interessiertes Blättern am Bücherstand. Dieser wird von den Studierenden des EMTP-Masterstudiengangs betreut, die sich emsig sowohl um den reibungslosen Ablauf der Winterakademie als auch liebevoll um die Bedürfnisse der WorkshopteilnehmerInnen kümmern.

Den krönenden Höhepunkt der Winterakademie bildet für alle der abschließende Besuch der Tanzperformance *Stomping La Luna* (Choreographie Irina Pauls, nach Carl Orffs Oper *Der Mond*) mit der Performancegruppe DAS COLLECTIF des ORFF-INSTITUTS Salzburg im Großen Saal der HMT in der Grassistraße. Nach einer kurzen Einführung können hier alle Teilnehmer – und das in großen Scharen erschienene interessierte Publikum – eine phantasiervolle stimmlich-rhythmische Tanzperformance erleben, wo viele der in den Workshops/Vorträgen vermittelten Elemente der EMTP erneut entdeckt werden können und auf hohem künstlerischen Niveau nun auf einer „Bühne“ zusammenkommen.

Fast will man angesichts des nicht enden wollenden energischen Applauses meinen, die Semesterferien seien schon zu Ende. Aber gejubelt werden darf ja glücklicherweise auch außerhalb der Vorlesungszeiten ...

Alexander Mildner, Lehrbeauftragter Institut
für Musikpädagogik (Studiengang EMTP)

INTERNATIONALE
Hugo Wolf
HUGO-WOLF-AKADEMIE
FÜR GESANG · DICHTUNG · LIEDKUNST E.V. STUTTGART

INTERNATIONALER WETTBEWERB FÜR LIEDKUNST STUTTGART 2012

INTERNATIONAL ART SONG COMPETITION STUTTGART 2012

STAATLICHE HOCHSCHULE
FÜR MUSIK UND DARSTELLENDEN
KUNST STUTTGART

30. SEPTEMBER – 7. OKTOBER 2012

JURY

PETER SCHREIER
GUNDULA JANOWITZ
BIRGID STEINBERGER
GRAHAM JOHNSON
WOLFRAM RIEGER
KURT WIDMER

REPERTOIRE

SCHUBERT, WOLF U.A.

ANMELDESCHLUSS

15. JULI 2012

SEMIFINALE + FINALE

ÖFFENTLICH / EINTRITT FREI

PREISTRÄGERKONZERT

7. OKTOBER 2012

WEITERE INFORMATIONEN

WWW.LIED-WETTBEWERB.DE

die musik klingt

DAS 3. HMT-JAZZFEST 2012 AUS

Vom 29. bis 31. März ging im Großen Saal der Hochschule das 3. HMT-Jazzfest über die Bühne. Dazu erreichten einzelne Beiträge und schöne Fotos die Redaktion des MT-JOURNALS. Für einen ersten Einblick sorgt ein Bericht von Studentin Antonia Hausmann über drei spannende Tage in etwas anderer Form als sonst: Sie schrieb ein Gedicht über das Jazzfest. Zudem gibt es einen Einblick in zwei Konzerte und deren Vorbereitung: in das Michael Wollny Projekt am ersten Abend (29. März) und in das musikalische Programm des dritten Abends (31. März) mit Nik Bärtsch und die vorausgegangen en Proben. Außerdem drucken wir gerne Stimmen der mitwirkenden, musikalisch hochrangigen Gäste des zweiten Abends an dieser Stelle ab: von dem italienischen Saxophonisten Pietro Tonolo und Schlagzeuger Eliot Zigmund.

v.l.n.r.: Unser 3. Jazzfest am 29. März begann,
Prof. Richie **Spielvereinigung Sued** spielt, so lang sie kann :-)
Beirach, Pour la percussion, Groovematrix und Toute en ronde,
Antonia **Thomas Zoller** komponiert, dirigiert, spielt Gong.
Hausmann, Die Füße der Zuhörer im Konzertsaal tippen,
Michael viele Köpfe sieht man im Takt mitnicken.
Wollny, Pietro Von Ballade, Groove und energievollen Solisten,
Tonolo, bis Vierteltontechnik, Gesang und Big-Band-Sätzen.
Nik Bärtsch, Nach Beifall und kurzer Umbauzeit,
Jorinde Jelen, ist **Jorinde Jelen und Band** bereit.
Steffi Narr, Sie geben dem Publikum durch eigene Songs Ruh und Rast,
Eliot und haben an diesem Abend **Werner Neumann als Gast**.
Zigmund Jorinde singt in Deutsch, wiegt sich hin und her – ganz sacht,

zum Schluss spielen die Musiker ihre Vertonung der „Mondnacht“.
 Der erste Konzerttag neigt sich bald schon dem Ende entgegen,
 doch zuvor kann man **Michael Wollny** auf der Bühne hören,
 bestaunen, erleben.

Er spielt großartig, man ist gebannt, kann den Blick nicht abwenden,
 zusammen mit ihm musizieren vier junge Jazzstudenten.
 Walpurgisnacht und Hexentanz eins bis vier,
 komponierte der Meister am Klavier.

Am nächsten Tag geht es monklisch weiter,
 mit **Pietro Tonolo**, als musikalischem Leiter.
 Er kommt aus Italien und spielt Saxophon,
 mit dabei **Eliot Zigmund**, am Schlagzeug und Mikrophon.



noch nach.

VERSCHIEDENEN PERSPEKTIVEN

März

Die Band ist groß, allein sechs Bläser an der Zahl, bekannte Stücke erklingen, in abwechslungsreicher Auswahl. Nun geht der erste Konzertblock langsam vorbei, anschließend kommen die Dozenten herein. Gleich im ersten Stück erhebt sich **Wolfram Dix** und geht nach vorn, um dort mit der Schlitztrommel ein beeindruckendes Solo zu performen,

es ist vielfältig und eine Mischung aus Rhythmen und Melodien, die Band nennt sich **Pools** und hat im Programm Songs wie „Billy Jean“.

Congas werden getrommelt und einige Solos erklingen, bei einer Jazzsuite im Duo, Saxophonklappen und Klaviersaiten schwingen.

Als Headliner spielen, zu fortgeschrittener Stunde, **Rebirth of the Cool** mit **Fred Köster** in der Runde.

Durch sein Spiel auf der Trompete gibt er der Musik neue Koloraturen, strahlt mit vollem Sound und auch mit schnellen Figuren.

Der Tradition verpflichtet, mit Tuba und mit Horn, hat sich der Bläsersatz verdichtet, so wie bei Miles Davis schon. Als bald ist die Konzertstunde vorüber und auch die Zugabe verklungen,

beim Hinausgehen hört man noch so manchen die Melodien nachsummen.

Nun bricht Tag drei vom Leipziger Jazzfest an, man hinter dem Vorhang **Nik Bärtsch** sehen kann. Mit Studierenden der Jazzabteilung betritt er die Bühne, perkussive Rhythmen erklingen und einprägende Motive.

In den Flügel gebeugt, immer wiederkehrende Elemente, erreicht er mit Geduld spannungsreiche Momente.

Die letzten Sounds der Minimal-Music ertönen mit Bassklarinette und gezupften Saiten,

für das nachfolgende Set sieht man nach einiger Zeit **The Profs** aufbauen und vorbereiten.

Heinrich Koeberling am Schlagzeug und **Ralf Schrabbe** an seinem E-Piano,

am Kontrabass steht **Pepe Berns** und spielt ein wunderbares Intro.

Die Bläsersection besteht aus **Simon Harrer** und **Martin Auer**, als jungen Gast sieht und hört man **Nik Power**.

Das Besondere dieses Mal, am Konzert der Professoren, waren Konzepte nach Hanns Eisler, dem Musiker und Autoren.

Richie Beirach am Flügel, authentisch und eindrucksvoll soliert, „Als ich dich gebar“, großartig von **Werner Neumann** komponiert.

Rolf von Nordenskjöld lädt für die Big Band **Jeff Cascaro** ein, doch beginnen sie mit drei ausgewählten Stücken allein.

Auf dem Pult bei allen „Purple Passion Tea“ liegt, nach einem Cocktail benannt, es Rolf niederschrieb.

Darauffolgend erklingt „Rosette“ – Jeff Cascaro tritt ein,

mit seinem Gesang wird nun die Aufmerksamkeit bei ihm sein.

Mit vielen und schnellen Noten geht dieser letzte Tag zu Ende, der Saal ist gefüllt, und man erblickt applaudierende Hände.

Vielen Dank an die Beteiligten und Organisatoren, sowie an Technik und Licht und die Sponsoren.

Antonia Hausmann
Studentin Jazzposaune





Am ersten Abend: Mit Papierklavier und Streichholzgitare – Das Michael Wollny Projekt

oben: Auftritt
der Band
The Profs am
dritten Abend
des Jazzfestes

Am ersten Abend des Jazzfestes ließ sich auf der Bühne des Großen Saales neben der Spielvereinigung Sued und Jorinde Jelen und Band auch das Michael Wollny Projekt hören. Dazu waren natürlich Vorbereitungen vonnöten. Die insgesamt zwei Tage mit Michael Wollny waren sehr intensiv, total lang und doch viel zu kurz!

Mit einem etwas mulmigen Gefühl im Bauch gingen wir am Dienstag zur Probe, da die Band in dieser Konstellation zum ersten Mal zusammenkam. Nach einer kurzen, sehr netten Begrüßung ging es gleich zur Sache: In unserer Besetzung waren Michael Wollnys Stücke noch nie gespielt worden. Zwei Gitarren und das Klavier stellten eine große Herausforderung dar. Nachdem wir uns zunächst mit den einfacheren Stücken befasst hatten, um uns kennenzulernen, fingen wir schnell an, mit Klängen zu experimentieren: Das Klavier wurde mit Papier und die Gitarre mit einem Streichholz präpariert. So begannen wir nach und nach, unseren eigenen Zugang zu den Stücken zu finden.

Michael Wollny strahlte eine unglaubliche Freude aus, die sich auf uns übertrug. Die Zeit verging wie im Flug und wir probten bis zum Umfallen, um uns dann am nächsten Tag zwei Stunden früher zu treffen als ursprünglich geplant. Als wir am Morgen des Konzerts um neun in den Proberaum kamen, lag für uns schon ein Stapel Noten bereit: Michael hatte noch ein paar neue Stücke mitgebracht.

Die Anspannung in Hinblick auf das Konzert am Abend wuchs spürbar und vor uns lag noch ein gutes Stück Arbeit.

Am Abend trafen wir uns mit der gesamten Band zum Essen. Das letzte Sich-Sammeln fand dann in der Garderobe statt, wo wir singenderweise die Stücke nochmal durchgingen.

Und dann war es auch schon soweit: Das Konzert ging los, und wir erlebten das erhebende Gefühl mit so einem virtuos- sen, kraftvollen und inspirierten Musiker zu spielen. In diesem Moment fühlten wir uns wirklich als Band.

Diese Musik klingt noch nach.

Das Projekt:

Michael Wollny – Klavier, Komposition

Artem Sargsyan – Saxophon

Steffi Narr – Gitarre

Patrick Schanze – Gitarre

Athina Kontou – Bass

Johannes Sens – Schlagzeug

*Steffi Narr und Athina Kontou
Studierende der FR Jazz/Populärmusik (instrumental)*

Am dritten Abend: Alles schwarz und Schuhe hellgrün – Proben und Konzert mit dem Schweizer Pianisten und Komponisten Nik Bärtsch

Einige Studenten der Jazzabteilung hatten die Ehre, beim 3. HMT-Jazzfest mit dem Schweizer Pianisten und Komponisten Nik Bärtsch zu arbeiten. Nik wurde von der Hochschule eingeladen, mit ein paar Studenten (es gab mehrere Gäste und mehrere Bands, so dass jeder mal spielen konnte) ein paar Stücke seines zweifelsohne außerge- wöhnlichen Quintetts „Ronin“ zu erlernen.

Die Noten, die Anfang des Jahres herumgeschickt wurden, bannten uns schon im Vorfeld erst einmal ein paar Stunden in



FOTOS: STEFFEN POHLE

Patrick Schanze



die Übzelle. Der Grund: Die auf den ersten Blick rhythmisch äußerst komplexe und scheinbar in der Form vertrackte Musik Bärtschs wird von ihm selbst mit einer Lockerheit und Perfektion gespielt, vor der man nicht vollkommen blank dastehen will.

Dementsprechend spannend war dann das erste Zusammentreffen: Alles ist schwarz an diesem Mann: seine Tasche, seine Kutte, selbst sein Telefon, nur seine Schuhe hellgrün. Und wenn er einen Raum betritt, hat man das Gefühl, er nimmt alles gleichzeitig wahr. Er wirkt streng. Aber dann begrüßt er jeden einzeln mit einer ruhigen Herzlichkeit mit Händedruck. Und damit ist er ungewöhnlich konsequent: Sitzt man – warum auch immer – mit Nik am Tisch und wurde innerhalb von fünf Minuten von ihm noch nicht begrüßt, entschuldigt er sich und stellt sich vor. Das ist ansteckend. Ebenso wie sein unermüdlicher Übwille.

Am Tag vor dem Konzert haben wir insgesamt acht Stunden geprobt, und alle in der Band hatten danach nicht weniger Energie als vorher, einige sogar mehr. Wie geht das? Wir wussten es nicht genau, aber Nik hat uns nicht nur seine Stücke beigebracht, sondern auch seinen Spirit angeboten, und das wurde mit Freuden aufgenommen. Er vermittelte uns Pausenkultur genauso wie Konsequenz und Disziplin; eine scheinbar grenzenlose gute Laune genauso wie seinen kritischen Blick auf Politik, Gesellschaft, Musik und Musikbusiness; komplexe rhythmische Figuren und Muster genauso wie eine verborgene Einfachheit in Musik. Kurzum: Wir waren alle von seiner Energie in den Bann gezogen, dabei entschuldigte er sich immer wieder für seine Trägheit: Er sei etwas erkältet und hoffe, wir störten uns nicht daran.

Das Nik Bärtsch Projekt war für alle Mitwirkenden (Simon Schorndanner, Basti Wehle, Georg Spieß, Daniel Vargas, Fiete Wachholtz, Sebastian Flaig) ein durch und durch intensives (Musik-)Erlebnis.

*Sebastian Wehle,
Student Jazzsaxophon*

Stimmen der mitwirkenden Gäste zum 3. HMT-Jazzfest:

Eliot Zigmund – Pietro Tonolo – Projekt

Pietro Tonolo (Saxophon, Italien)

I must say that has been a real pleasure to play with the young jazz students of F. M. B. conservatory: all of them participate with the right spirit and with an already mature skill and creativity. The future of jazz music is in good hands ... The best possible homage to T. S. Monk, in the 30th anniversary of his death ... Thanks everybody!

Eliot Zigmund (Schlagzeug, USA)

I had a very positive experience working with the students at the school. I was impressed with their level of playing and professionalism, the way the music had been prepared so there were minimal technical issues to deal with allowing us to focus on subtler issues relating to the performance of the music written by Pietro Tonolo. As a drummer I was especially impressed with the good, swinging feel of the rhythm section, no squeaky, rusted parts taking away from the swing. I enjoyed the performance and the ease with which the ensemble was able to play, contribute to, and grow the music, and the general good feeling among us during the performance and rehearsals. Although I spent only a small amount of time on campus I got a positive vibe from the environment of the school and the temperament of the students as well as their obvious talent and seriousness.

Good job by all and a nice musical experience for both Pietro Tonolo and myself and we hope the rest of the ensemble. Thanks to everybody!



Pietro Tonolo



NEUES AUS DEM SCHAUSPIELINSTITUT „HANS OTTO“

Chor-Projekt des zweiten Studienjahres: ***Idomeneus* – Ein Theaterstück von Roland Schimmelpfennig**

„Idomeneus, /König von Kreta, /gerät auf der Heimkehr /von Troja, /der nach zehn Jahren Krieg /
gefallenen Stadt, /mit seinen achtzig Schiffen, /mit den achtzig Schiffen, /mit denen er sich /
zehn Jahre zuvor /nach Troja aufgemacht hatte, /um die Stadt und ihre Bewohner zu vernichten,
(...) in einen Sturm, /in ein Unwetter, /einen Orkan, /der so furchtbar ist /dass keines der Schiffe,
/keines, /keines der achtzig, /bis auf allein das Schiff des Königs selbst, /den turmhohen Wellen
standhalten kann ...“

März

So beginnt Roland Schimmelpfennigs Stück über den kretischen König Idomeneus, der in Todesangst den Göttern ein Opfer gelobt und dabei unwissentlich das Leben seines Sohnes aufs Spiel setzt. Das Theaterstück entstand 2008 als Auftragswerk für Dieter Dorn zur Wiedereröffnung des Münchner Cuvillies-Theaters.

Idomeneus, König von Kreta, gerät auf der Heimfahrt vom trojanischen

Krieg mit seinen 80 Schiffen in einen Sturm und verspricht: „Wenn ich das hier überlebe, töte ich das erste Lebewesen, welches mir an der heimatlichen Küste begegnet, wer es auch sei, was es auch sei!“ Doch zu Hause angekommen, wartet sein eigener Sohn auf ihn am Strand ...

In seiner Neubearbeitung des griechischen Mythos spielt Roland Schimmelpfennig in einer leichtfüßigen und heutigen Sprache Möglichkeiten mensch-

lichen Handelns durch. Die Notwendigkeit von Gewalt und das Bemühen um das eigene Wohl auf Kosten von anderen werden dabei befragt: „Das Opfer eines Menschenlebens oder vieler Menschenleben ist nichts als eine Missgeburt aus Anmaßung und Angst, Habgier und Schuld, der Glaube daran, die Sache, die es fordert, das Recht darauf, seine angebliche Notwendigkeit ein Nichts, ein Wahn, der

► ► Fortsetzung Seite 37



FOTO: OH

Fortsetzung von Seite 36 ►►

dennoch einen Menschen leicht vernichtet, nur zu leicht.“

Idomeneus kann dabei auch als eine Geschichte verstanden werden, in der eine Generation auf Kosten der nächsten Generation versucht, mit Gewalt das Leben festzuhalten, oder wie Idomeneus' Frau Meda es ausdrückt: „Der Preis des Überlebens ist der Tod der Kinder.“

Und während die Zuschauer sich in Idomeneus, seine Männer auf dem Schiff, seine Frau Meda und den Sohn Idamantes hineinversetzen, ist auch das Heute nicht weit. Schließlich haben wir den alltäglichen Satz: „Alles hat seinen Preis“ alle schon gesagt oder gedacht: im Supermarkt, an unserer Arbeitsstelle, in Bezug auf unseren Energieverbrauch, unsere Marktwirtschaft oder den Afghanistan-einsatz (Quelle: Programmheft Staatsschauspiel Dresden).

Erarbeitet haben die Studierenden des zweiten Studienjahres diese Textvorlage im Rahmen ihrer Ausbildung im Kurs „Chorsprechen“ unter der Leitung von Julia von Sell und Prof. Romy Baumgarten.

Nach einer erfolgreichen Premiere, die Anfang März in der Hochschule stattfand, werden die Schauspielstuden-

ten diese Arbeit desgleichen zu anderen Anlässen – auch außerhalb unserer Einrichtung – zeigen können. Dabei freuen wir uns besonders über eine Einladung der Moritzbastei, mit der uns eine enge Partnerschaft verbindet.

Olaf Hillger

Schauspielinstitut HANS OTTO



Premiere der Veranstaltungsreihe „Boxen Stopp“ am 24. März 2012:

Die Studios des Schauspielinstituts präsentieren sich mit Theater im Großen Probesaal Dittrichring (BLACK BOX)

Trotz engem Studienplan entsteht im Schauspielinstitut immer wieder mal der Wunsch, etwas Neues auf die Beine zu stellen: Und so entstand der Gedanke, die Arbeit unserer Studios auch einmal in Leipzig, sozusagen als „Heimspiel“, vorzustellen. Denn in der Regel fahren die Dozenten zwei bis drei Mal monatlich zu den Präsentationen der Studierenden nach Dresden, Halle und Chemnitz.

Gedanken – gelassen ausgesprochen – in die Tat umzusetzen, bereitet allerdings manchmal mehr Mühe als man erwarten möchte. Einen freien Wochenendtermin im Großen Probesaal Dittrichring (BLACK BOX) zu finden, war noch die kleinste Mühe. Viel schwieriger war es, diesen Termin mit den Studios abzustimmen, denn die Studenten des 3. und 4. Studienjahres sind an den Theatern fest in den Spielplänen verankert.

Am Samstag, dem 24. März 2012 sollte der Wunsch aber nun endlich Gestalt annehmen: Das Studio Dresden befand sich in den Endproben zur Studioinszenierung und war an einem Samstag nicht abkömmlich, am Studio Halle waren alle Studenten mit großen Aufgaben in drei verschiedenen Produktionen besetzt und an einem Samstag nicht abkömmlich, die Studenten des 4. Studienjahres an den Studios in Leipzig und Chemnitz zum größten Teil schon an den Theatern tätig, an denen sie ihr erstes Engagement antreten werden, also auch an einem Samstag nicht abkömmlich.

Da war guter Rat teuer! Schau II ergriff so die Gunst der Stunde und sah Gelegenheit, das Chorprojekt *Idomeneus* nach einem Text von Roland Schimmelpfennig (künstlerische Leitung Julia von Sell/Romy Baumgarten – siehe S. 36 f.) ein weiteres Mal einer größeren Öffentlichkeit vorzustellen.

Und wie es am Theater oft ist, schiebt sich zum Schluss immer noch alles gut zusammen, und „der Lappen“ konnte hochgehen – einige Studenten des 4. Studienjahres aus den Studios Leipzig und Chemnitz hatten ungeplant probenfrei und brachten ganz aktuelle Monologarbeiten und ein kleines Liedprogramm mit in die BLACK BOX.

Die Reihen waren, wie immer bei den Vorspielen des Schauspielinstituts, dicht besetzt, und das interessierte Publikum kam so in den Genuss einer doppelten Premiere: Premiere der Veranstaltungsreihe BOXEN STOPP und Premiere der letzten szenischen Arbeiten unserer Fast-Absolventen.

Fazit: Trotz aller organisatorischer Hindernisse ein schöner, heiter-besinnlicher Theaternachmittag, der Lust auf mehr machte und die Gewissheit, dass es im März 2013 eine Neuauflage geben wird.

WDR

Zwei Vorträge in der HMT von amerikanischen Gastprofessoren

I. Zu den Gemeinsamkeiten
von Musiktheoretiker Heinrich Schenker
und Thora-Interpret Abraham Ibn Esra
(Prof. Dr. Lee A. Rothfarb)



Besuch aus den USA: Am 19. März 2012 war Prof. Dr. Lee A. Rothfarb zu Gast an der Hochschule für Musik und Theater FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY. Rothfarb ist Musikwissenschaftler und derzeit Professor für Musiktheorie an der University of California, Santa Barbara. Er referierte über den Musiktheoretiker Heinrich Schenker (1868–1935) – genauer über die Gemeinsamkeiten zwischen Schenker und dem Thora-Interpreten Abraham Ibn Esra (1092–1167). Die Idee dazu lieferte Schenker selbst, als er in einem Tagebucheintrag vom 18. Mai 1918 vermerkte, dass es ihm wohl nur vergönnt sei, die Rolle eines Ibn Esra in der Musik zu spielen ...



Ibn Esras strenge Interpretationen der Thora basieren auf seinen Grammatikuntersuchungen und versuchen möglichst frei von gesellschaftlichen Normen, nur anhand von textimmanenten Kriterien, ein Urteil über die Bedeutung des Thora-textes zu fällen. Ibn Esras Hoffnung, durch besondere Strenge eine zeitlose Interpretation schaffen zu können, ist vergleichbar mit Schenkers Größenwahn, eine Musiktheorie für die Ewigkeit schaffen zu wollen. Für Schenker war



Musik eine Sprache, die ihre Prinzipien und Inhalte über die Töne und deren „Grammatik“ transportiert. Bei seiner Reduktionsanalyse wird der Notentext immer weiter zusammengefasst und verringert, bis am Ende nur noch eine kleine Auswahl von Tönen übrig bleibt, die – Schenker zufolge – dem Stück

als stabile Struktur zugrunde liegen. Diese stabile Struktur nennt er den Ursatz.

Rothfarb zufolge ist Schenkers Suche nach Wahrheit in der Musik vergleichbar mit Ibn Esras Ansatz, in seinen Interpretationen niemanden zu bevorzugen und nur den Text selbst sprechen zu lassen. Beide Persönlichkeiten hatten einen Hang zur Polemik, wobei Schenker soweit ging, nichts neben seiner Theorie gelten zu lassen. Er betrachtete sich selbst als Prophet und seine Lehre als einzig geltende. Die Verbreitung seiner Lehre war seine Mission. Auch hier lassen sich Parallelen zu Ibn Esra ziehen. Die theologische Motivation und auch Mission wird bei Schenker eine ideologische und ästhetische Sendung, so Rothfarb.

In Deutschland war Schenkers Theorie vor allem als historisch geprägte Betrachtungsweise akzeptiert und bewertet worden, konnte aber nie die Riemannsche Funktionstheorie oder die Stufentheorie ablösen. Dies war in den letzten Jahren anderen Theoriemodellen vergönnt. Die Frage, weshalb Schenkers Theorie in den USA heute noch an vielen Universitäten als praktikable Analyse­methode betrachtet und gelehrt wird, blieb zum Schluss leider unbeantwortet.



II. Tonalität vorher und nachher (Prof. Dr. Thomas Christensen)

Ein weiterer Vortrag mit Besuch aus den USA fand am 11. April 2012 statt. Diesmal gastierte Prof. Dr. Thomas Christensen und referierte über „Tonalität – vorher und nachher“. Christensen lehrt an der University of Chicago und stellte mit dem Vortrag das Thema seiner derzeitigen Forschungen am Wissenschaftskolleg zu Berlin vor.

Der recht allgemein gehaltene Titel ließ nicht ahnen, dass sich Christensen vor allem auf die Betrachtungsweisen der Pariser Musiktheoretiker im 19. Jahrhundert beziehen würde. Diese reflektierten sehr unterschiedlich die Ent-

wicklung der Tonalität, vom gregorianischen Choral bis zur tonalen Musik der Gegenwart um 1850.

François Joseph Fétis nahm eine Unterteilung in alte und moderne Tonalität vor und behauptete, dass Claudio Monteverdi der erste Komponist der Geschichte war, der den „Geist“ der modernen Tonalität gespürt habe. Andere Autoren, wie zum Beispiel Edmond de Coussemaker, gingen davon aus, dass der Schnitt zwischen beiden Tonalitätsformen gar nicht existierte, sondern sich beides gleichzei-



FOTO: ERIC BUSCH

tig entwickelt habe – die eine in der geistlichen, die andere in der weltlichen Musik. Joseph d'Ortigue fragte, in Bezug auf diese Theorie, wer denn – nach dem Rückgang des kirchlichen Einflusses und der großen Präsenz der modernen Tonalität in der Kunstmusik – die „alte“ Tonalität bewahre. Seine Antwort lautete: Die einfachen Leute von Paris, die in modalen Melodien ihre Waren auf dem Markt anpreisen und ausrufen.

Abschließend erklärte Christensen die Reaktion der französischen Komponisten auf den um sich greifenden „Wagnerismus“ als eine Rückkehr zum „plain-chant“, dem einfachen Gesang vergangener Zeit ohne appellative Tendenzen, das heißt ohne Dramatik, Chromatik und Aufdringlichkeit. Folgt man der Argumentation Coussemakers, so lässt sich seine Frage in der Gegenwart erneut stellen: Wer bewahrt heute im 21. Jahrhundert die „alte Tonalität“?

Beide Vorträge wurden von Prof. Dr. Christoph Hust (Institut für Musikwissenschaft der HMT) initiiert.

Eric Busch

Student FR Komposition/Tonsatz

MUSIKTHEORIE als Indu

1 Lee A. Rothfarb

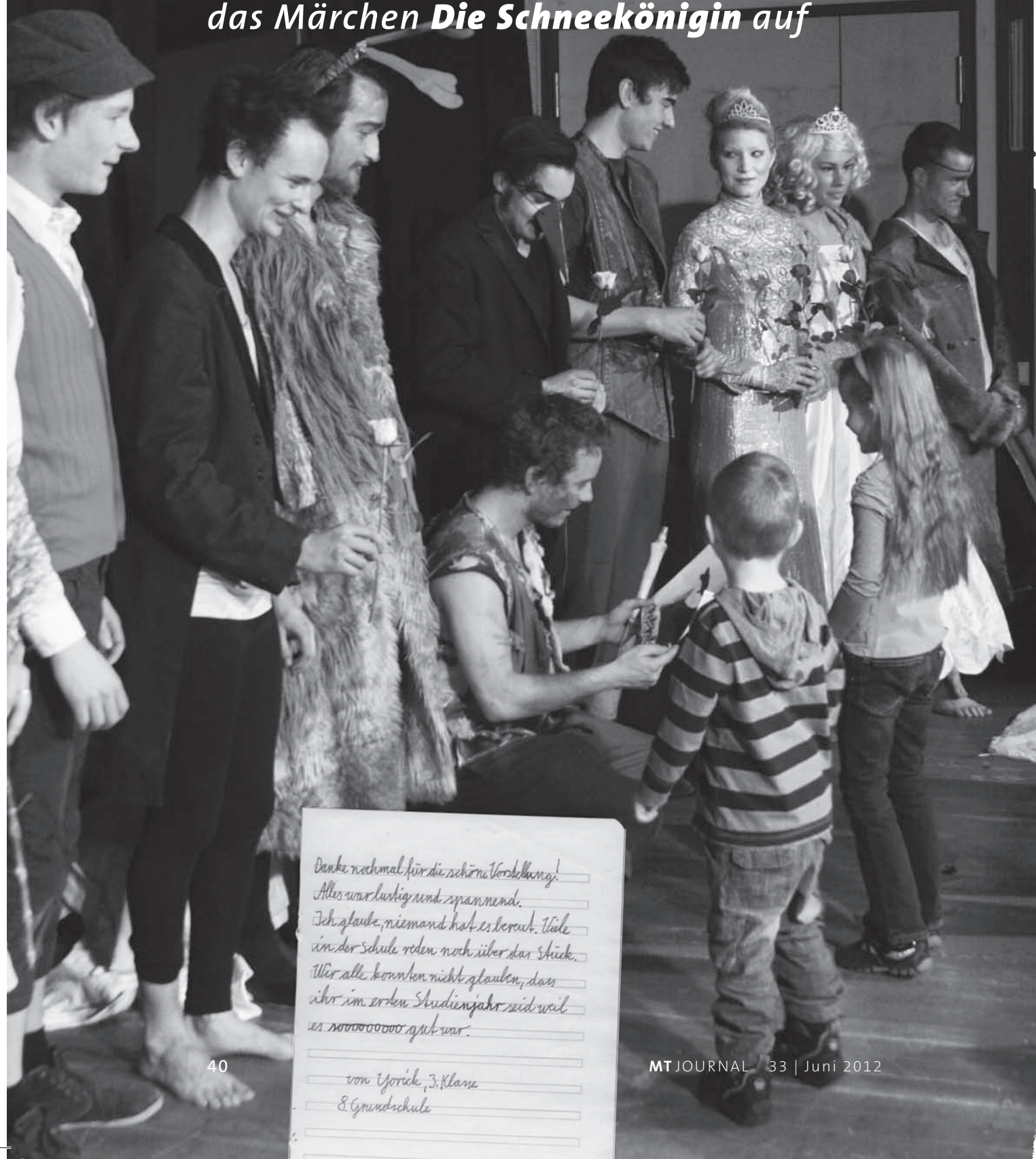
2 Heinrich
Schenker

3 Abraham
Ibn Esra

4 Thomas
Christensen

WO GEHT'S DENN HIER ZUM MÄRCHENLAND?

*Schauspielstudierende führten das Märchen **Die Schneekönigin** auf*



Danke nochmal für die schöne Vorstellung!
 Alles war lustig und spannend.
 Ich glaube, niemand hat es erwartet. Viele
 in der Schule reden noch über das Stück.
 Wir alle konnten nicht glauben, dass
 ihr im ersten Studienjahr seid weil
 es soooooo gut war.

von Yorick, 3. Klasse
 8. Grundschule

FOTO: SIEGRIED DUKYN



Der Weg zur *Schneekönigin* ist ganz leicht zu finden; immer den Pfeilen auf der Treppe im Ditttrichring nach, in den zweiten Stock, und dann kommen auch schon ein paar Räuber oder Raben und führen die Kinder ins Märchenreich 2.26. Das ist die Bühne, auf der alljährlich die Märchen des ersten Studienjahres des Schauspielinstituts gezeigt werden, die seit Jahren der Geheimtipp für ausgewählte Kindergärten oder Schulklassen Leipzigs sind. Aufführungen der *Schneekönigin* gab es sowohl Mitte März als auch anlässlich des DIES ACADEMICUS am 2. April.

Entstanden, so heißt es, ist diese Tradition in den Erntelagern der Studierenden zur DDR-Zeit, als abends nicht nur erzählt und getrunken werden wollte, sondern die schauspielerischen Ambitionen der frisch immatrikulierten Studenten eben auf diesem Wege ausgelebt werden konnten. Es zeigte sich schon damals, dass nicht nur unter dem gestrengen Blick der Dozenten Unterhaltsames und durchaus auch Anspruchsvolles entstehen kann, sondern auch mehr oder weniger in Eigen-

regie der jungen Menschen. So blieb es dann über viele Jahre hinweg und verzauberte schon ganze Generationen von Kinderherzen.

Das Erntelager gehört natürlich nicht mehr dazu, und auch der Zeitpunkt der Produktion hat sich vom Beginn des Studiums auf den Beginn des zweiten Semesters verlegt; die Idee aber blieb. Manchmal werden ganz neue Märchen geschrieben, meistens gibt es Musik dazu, die Bühne wird in Eigenarbeit der Studierenden jedes Mal in die entsprechende Märchenlandschaft verzaubert, und für alle ist es die erste gemeinsame Produktion vor dem kritischsten Publikum, das man sich vorstellen kann. Da heißt es dann, im Schnellkurs die Interaktion mit dem Publikum und das Improvisieren zu lernen, um die Emotionen, die doch manchmal ganz schön hoch schlagen, in die entsprechenden Bahnen zu lenken. Die Altersspanne der Zuschauer liegt zwischen älteren Gruppen Kindergarten bis zur dritten Klasse einer Grundschule in diesem Jahr und hat dann noch längst nicht ihr open end erreicht: Auch die Erwachsenen sitzen nämlich in jedem

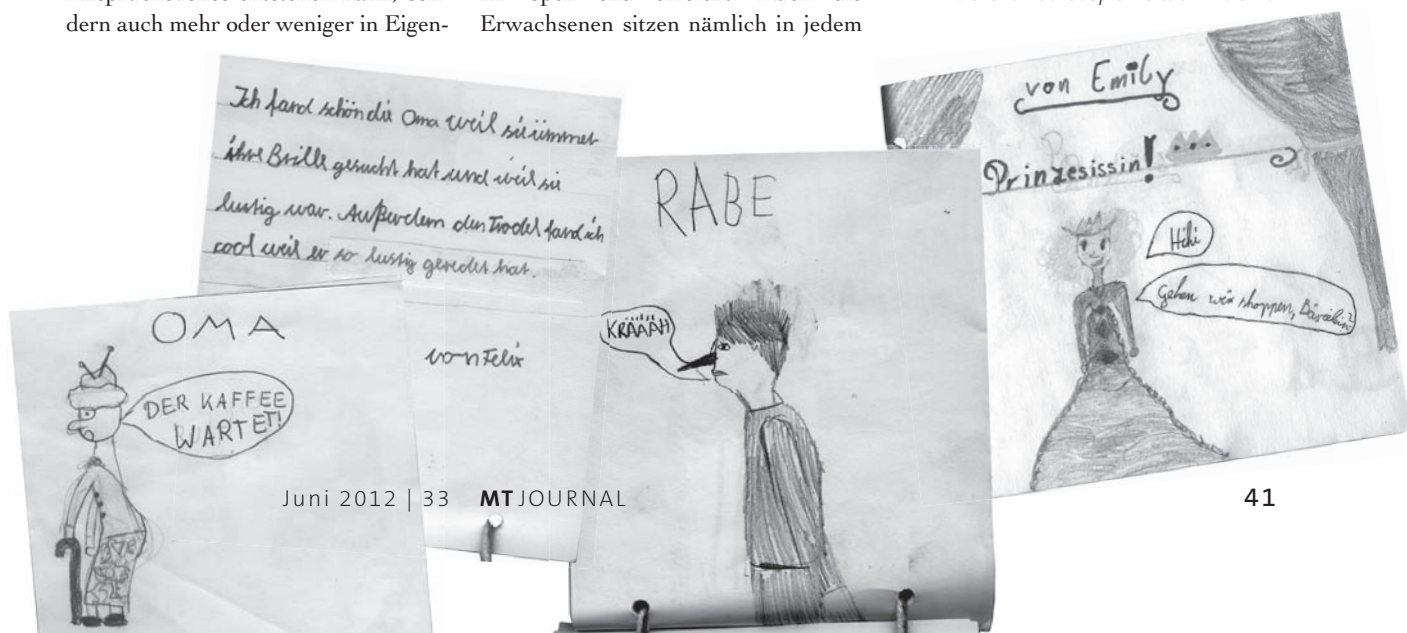
Jahr wieder selig auf den hinteren Plätzen und sind glücklich über diesen Moment des Verzaubertseins, über die Doppelbödigkeit mancher Sätze auf der Bühne und dem Erlebnis, eine knappe Stunde in einer Welt zu sitzen, in der garantiert das Gute siegen wird.

So auch in diesem Jahr, als Freundschaft ein eisiges Herz zum Schmelzen gebracht hat und Kai dann wieder so lebendig und fröhlich wurde wie zuvor. Danke Gerda und ihren Freunden für dieses Vertrauen in die Kraft der Freundschaft, das wir alle mit nach Hause genommen haben. Danke aber in Wirklichkeit natürlich allen Studierenden des ersten Studienjahres sowie ihren Mentoren Wolf-Dietrich Rammler und Nikola Theuer als Berater.

Kinder der 8. Grundschule Leipzig haben ihre Eindrücke vom Besuch der *Schneekönigin* gemalt, kurz aufgeschrieben und zu einem kleinen Büchlein gebunden für ihre Schauspieler ... und jetzt auch für uns.

Gilda Abbey
Dozentin Schauspielinstituts HANS OTTO

März / April



DIES ACADEMICUS am 2. April 2012

Familien an der Hochschule – Hochschule als Familie

Ein Rückblick auf zwei Veranstaltungen zum 149-jährigen Bestehen der HMT

Den 149. Jahrestag ihrer Gründung feierte die HMT am 2. April mit dem **DIES ACADEMICUS**, für den in diesem Jahr der Gleichstellungsbereich ein Konzept vorschlug. Die „Familie“ bildete als gleichstellungsrelevante Thematik die Grundlage für die beiden Veranstaltungen des Tages. Standen am Nachmittag mit den Kindern der Hochschulangehörigen und ihren Eltern „Familien an der Hochschule“ im Mittelpunkt, präsentierte sich die Hochschule am Abend mit einem Programm quer durch zahlreiche Fachrichtungen als „Hochschulfamilie“ mit vielen Facetten. Die detaillierte Organisation und Umsetzung des Nachmittagsprogramms lag in den Händen der Gleichstellungsbeauftragten. Die Ausgestaltung und Durchführung des Abendprogramms dagegen wurde dem Studierendenrat überantwortet (siehe hierzu Beitrag von Robby Kranz, S. 44).



Über 30 Kinder hatten sich zu dem dreiteiligen Nachmittagsprogramm angemeldet, selbstverständlich waren auch die sie begleitenden (Groß-)Eltern oder andere Betreuungspersonen sowie ihre Freunde herzlich willkommen.

Für den ersten Teil des Programms wurden die Kinder je nach Alter in zwei Gruppen aufgeteilt: die jüngeren (2- bis 4-Jährigen, etwa 17 Kinder)

wurden von Maria Leistner temperamentvoll mit musikalischen Spielen zum aktiven Er-Leben von Musik animiert. Die Gruppe der größeren Kinder (5- bis 11-Jährige, etwa 15 Kinder) begab sich unter der Leitung von Prof. Dr. Ines Mainz auf eine Zeitreise in das London des 17. Jahrhunderts: Zusammen mit Angela Hodgson (Violine) wurde sowohl tänzerisch als auch musikalisch mit Instrumenten der *Tanz Scotch Cap* von John Playford aus der

Sammlung *The English Dancing Master* umgesetzt. Den Abschluss der Stunde bildete die spielerische Gestaltung des bekannten Pachelbel-Kanons für Kinder.

Für die Veranstaltungen des Mittelteils wurden die Gruppen neu gemischt, denn nun standen das Kennenlernen von Instrumenten aller Art und

ein Blick hinter die Kulissen auf dem Programm. Holm Querner zeigte den kleinen Gästen im Großen Probesaal des Dittrichrings (BLACK BOX), wie so eine Bühne professionell ausgeleuchtet wird. In der Bühnentschlerei führte Jörg Hoffmann den Kindern vor, wie und was so alles für ein Bühnenbild geschaffen werden muss – die Kinder bekamen eindrucksvolle Einblicke in das Innenleben und in die Arbeit hinter der Bühne! Die Abteilung ALTE MUSIK stellte den Kindern zwei Instrumente vor, die für sie viele Überraschungen bereithielten: Eine Violine hatten viele von ihnen schon gesehen, aber eine Barockvioline? Das war etwas Neues, und Magdalena Bader nahm den Kindern gleich die Scheu, indem sie sie die (in allen Größen vor-

ment solo zu hören war für viele ein Erlebnis! Sebastian Flaig verstand es, die Kinder mit seiner Kunst der Percussion zu beeindrucken und zu gewinnen. Und welche Klangfarbenvielfalt in einem Flügel steckt, konnten die jungen experimentierfreudigen Workshop-Teilnehmer unter Anleitung von Alexander Meinel am Beispiel diverser Filmmusiken erleben und selbst erproben.

Nach einer kurzen Pause, in der sich die Kinder und ihre Begleiter bei Getränken, Keksen und Obst über die Erlebnisse austauschen konnten, stand die abschließende Veranstaltung für alle Gäste auf dem Programm: Die Märchenaufführung *Die Schneekönigin* des 1. Studienjahres des Schauspielinstituts HANS OTTO unter der Leitung

vielen organisatorischen Helferinnen und Helfern im Hintergrund, sehr herzlich für diesen gelungenen Nachmittag danken wollen.

Elisabeth Sasso-Fruth

Dozentin Institut für Musikwissenschaft

Gleichstellungsbeauftragte/

Frauenbeauftragte der HMT

1 Aktives Erleben von Musik

2 Schnuppern in der FR Alte Musik am Cembalo
mit Prof. Tobias Schade

3 Schnuppern in der FR Alte Musik an der Barockvioline
mit Magdalena Bader

4 Sebastian Flaig beeindruckt die Kinder mit Percussion



handenen) Instrumente auch ausprobieren ließ. Den Zauber des Klangs eines Cembalos erklärte dagegen Prof. Tobias Schade, indem er das Instrument zur Überraschung der kleinen Gäste kurzerhand auseinanderbaute. Mit ganz anderen Klangerlebnissen wartete Thomas Landers auf, der die Kinder mit dem klassischen Kontrabass bekannt machte – dieses Instru-

ment von Prof. Wolf-Dietrich Rammler (siehe dazu auch S. 40 f.). Das flotte und dramatische Spiel der 14 Schauspielerinnen und Schauspieler riss die Kinder förmlich mit, wie aus einer Kehle antworteten sie auf die Fragen, mit denen sich die Märchenfiguren ratsuchend an sie wandten – viel zu schnell verging diese spannende Stunde, auch für uns Gleichstellungsbeauftragte, die an dieser Stelle allen Mitwirkenden, und dabei nicht zuletzt den

5 Thomas Landers macht die Kinder mit dem Kontrabass vertraut

6 Meister von morgen experimentieren mit Klangfarbenvielfalt am Flügel

7 Schnuppern in der FR Alte Musik an der Barockvioline
mit Magdalena Bader

8 Besuch in der Bühnentschlerei



Musical
studierende
in Aktion

FOTOS: ALEXANDER MEINEL/EUGENIE SASSO-FRÜTH

2:4=12:HMT ... wie war das gleich nochmal?

Der doch etwas kryptische Titel des Abschlusskonzerts des diesjährigen **DIES ACADEMICUS** ließ bei so manchem vielleicht Erinnerungen an den eigenen Mathematikunterricht aufleben. In Wahrheit war er jedoch nur eine Verschlüsselung von Datum und Ansinnen des Abends: Möglichst viele Fachrichtungen der Hochschule sollten sich mit einem kurzen Beitrag einfallsreich präsentieren, da ja doch der eine oder andere nicht so genau weiß, was denn zum Beispiel die Bläser nun genau in ihren Koffern verstecken oder warum die Musicalstudenten ständig in Trainingsanzügen und/oder Kostümen durch die Gänge der Hochschule wandern.

Das Konzert eröffnet haben jedoch nach den kurzen einführenden Worten des Prorektors für Lehre und Studium Prof. Martin Kürschner – sowie der Anmoderation von Jenny und Johanna, die durch den weiteren Abend begleitet hatten, – Studenten der Streicherabteilung mit tatkräftiger Unterstützung von zwei Hörnern. Sie interpretierten einen Satz aus einem Mozartschen Streicherquintett, der viele der damaligen „musikalischen Verbrechen“ beinhaltet. Wenn schon bei solchen Klängen die Zeitgenossen von „Wolferl“ das Gesicht in Falten legten, wären sie wohl beim darauffolgenden Stück in Ohnmacht gefallen: Klavierdozent Alexander Meinel präsentierte zusammen mit dem Hochschulstudenten Konrad Fichtner eine zeitgenössische Sonate für Klavier und Kontrabass von der angesehenen russischen Komponistin Sofia Gubaidulina. Da der eigentlich unterhaltsame Beitrag von Prof. Dr. Christoph Hust

über die Musikwissenschaft technisch bedingt weggelassen musste, spielte nun ein Bläserquintett unter der Leitung von Klarinettenstudentin Henriette Störel. Den Abschluss bildete ein erfrischendes Vier-Akkorde-über-die-fast-jeder-Pop-song-passt-Medley von vier Schulmusikstudenten, gefolgt von den Musicaldarstellern, die in verschiedenen kurzen Nummern ihr umfangreiches Können unter Beweis stellten. Insgesamt zeigte sich also, dass alle Fachrichtungen – und seien sie noch so unterschiedlich – das Bild der Hochschule prägen ... Und dass dies äußerst bunt erscheint, ist nur zu begrüßen.

Robby Kranz

Student Schulmusik und Studierendenrat



„Ack, ack, om det vore dag ...“ – Schoolmusic in Europa

Das zweiwöchige INTENSIVE PROGRAMME – LEARNING FROM DIVERSITY

16. w–28. April 2012 am Institut für Musikpädagogik der HMT

Ach, ach, wenn doch endlich dieser Tag wäre ...“ So heißt es in der ersten Zeile des eingängigen schwedischen Folksongs, der in den Räumen des Instituts für Musikpädagogik in den letzten zwei Aprilwochen so oft erklang. Vielleicht ist der Tag gemeint, an dem nach langem Warten der perfekte Musiklehrer aus dem Nebel hervortritt oder der einzig wahre europäische Lehrplan wie ein Schatz ausgegraben wird. Aber ganz ohne Eigeninitiative scheint dieser Wunsch nicht in Erfüllung zu gehen, sondern braucht auf seinem Weg ...

... DIE BEREITSCHAFT SCHOOLMUSIC-STUDIERENDER AUS VIELEN LÄNDERN

Aus Schweden, Estland, Portugal, Deutschland und den Niederlanden kamen die rund 30 motivierten Studierenden in diesem Jahr in Leipzig zusammen, um sich gemeinsam auf die Suche nach einer europäischen Idee des schulischen Musikunterrichts zu machen. Das in dreijährigen Blöcken stattfindende INTENSIVE PROGRAMME – LEARNING FROM DIVERSITY, welches durch Brüssel im Rahmen des Comeniusprojektes gefördert wird, ging mit Schulmusik-Studierenden aus fünf Ländern Europas in die letzte Runde des zweiten Blocks. Da der Antrag auf eine Fortsetzung der Finanzierung durch Brüssel aus personellen Gründen nicht von der Hochschule gestellt werden kann, steht die Zukunft des Projekts noch in den Sternen.

Mehr Fragen als Antworten sowie offene Diskussionen und erklärende

Gespräche prägten den interkulturellen Austausch, welcher von allen Beteiligten als äußerst bereichernd empfunden wurde.

... DAS BREITE SPEKTRUM EINES KREATIVEN STUNDENPLANS

Ein gut gefülltes und kunterbuntes Programm hatte die deutsche Gruppe, die aus organisierenden und selbst teilnehmenden Studierenden bestand, in den vorangegangenen Monaten zusammengestellt. Vom gemeinsamen Singen und Musizieren, über verschiedene Aktivitäten von Studenten und Dozenten sowie die Durchführung exemplarischer Unterrichtsstunden und die Vorstellung länderspezifischer Lehrpläne und Schulsysteme bis hin zur Fahrradtour durch das blühende Leipzig und dem abschließenden Besuch des Hochschulballs enthielt der



oben:
„Steckbriefe“ der
Teilnehmer

zweiwöchige Stundenplan noch viele weitere anregende Aspekte.

... DIE OFFENHEIT, VON DER VERSCHIEDENHEIT LERNEN ZU WOLLEN

Der Austausch stand im Programm stets an oberster Stelle. Die Ideen und Thesen der unterschiedlichen musikpädagogischen Konzepte wurden ausführlich vorgestellt und nach einigen Tagen ließen sich die länderspezifischen Konzepte voneinander unterscheiden und miteinander vergleichen. Dieser Punkt bot nun die Möglichkeit zur provokanten Diskussion, doch trafen die Meinungen nicht allzu hart aufeinander. Schnell fanden sich in den Gruppenarbeiten sowie im Plenum von allen akzeptierte Kompromisslösungen und die gegenseitige Begeisterung und Überzeugung ließ wenig Raum für hitzige Auseinandersetzungen.

... DIE FÄHIGKEIT, PÄDAGOGISCHE KONZEPTE ZU REFLEKTIEREN UND NEU ZU ORDNET

Unterschwellig schwebte allen Beteiligten doch in gewisser Weise ein ähnlicher musikpädagogischer Grundansatz vor, welcher im Idealfall einen für jegliche Musik – von der Renaissance bis zur zeitgenössischen Musik – offenen, selbst aktiven und kreativen Schüler fördern und fordern sollte. Jedes Land brachte seine individuellen Vorstellungen hinzu und die Studierenden versuchten gemeinsame Konzepte zu modellieren. Die Frage nach der konkreten Umsetzung im Unter-

richt stellte sich immer wieder, sowohl im Hinblick auf Methoden als auch Inhalte, und fand einen ersten Versuch in der Vorbereitung und Durchführung von einigen Schulstunden in der Schule. Viele interessante pädagogische Gespräche wurden oft erst nach den offiziellen Sitzungen in die Gänge getragen und in der Kneipe bei einem Bier fortgesetzt. Die Frage nach den Qualitäten, die eine Lehrkraft mitbringen sollte, sowie die damit verbundene Differenz zwischen der Vertiefung einzelner Inhalte und dem Überblick auf das größere musikalische Geschehen, spielten hier eine große Rolle.

... DIE MÖGLICHKEIT, SELBST AKTIV ZU WERDEN

Besondere Begeisterung riefen die verschiedenen Workshops hervor, welche von Dozenten aus den verschiedenen Ländern angeleitet wurden. Diese erprobten mit den Studierenden innovative Methoden und zeigten ihnen verschiedene Zugänge zur Musik. Vielfach fungierte die menschliche Stimme als Instrument und Werkzeug der Kurse.

So wurden unter der Leitung von Prof. Dr. Martin Krumbiegel einige Bach-Choräle einstudiert und direkt im Anschluss in der Thomaskirche musiziert. Die Freude und Begeisterung an der Musik Bachs und die Ehrfurcht vor dem historischen Ort spiegelte sich in zahlreichen Gesichtern wider.

Großes Erstaunen und erfreuliche Ergebnisse bereitete die „Magic Tube“, eine einfache Glasröhre aus dem Chemielabor, mit deren Hilfe die schwe-

dische Gesangspädagogin Anna-Lena Tideman die Stimmen der Teilnehmer in ungeahnte Gebiete vordringen ließ. Die wenigen zum Verkauf stehenden Exemplare wechselten in kürzester Zeit den Besitzer.

Viel Spaß und Entdecken bereitete auch die breit gefächerte vokale Improvisation, welche die Dozentin Anne-Liis Poll aus Estland mit großer Begeisterung und Kreativität vermittelte. Die spontan entstehenden Musikstücke mit Bühnenakteuren und agierendem Improvisationschor forderten Einlassen und Loslassen von den Teilnehmenden.

Von studentischer Seite bot Katharina Fräbel einen Crashkurs im Standardtanzen zur Vorbereitung auf den Hochschulball an, und Lukas Bugiel machte die Teilnehmer in aktivierender und zum Nachdenken anregender Weise mit der Kunst der Performance vertraut.

... DIE FREUDE AM EIGENEN MUSIKMACHEN

In einem abwechslungsreichen Konzert zeigten die Studierenden, dass es manchmal nicht so vieler Worte bedarf, sondern Musik allein sehr wirksam sein kann.

In gemischten Gruppen musizierten sie von Klezmer, über Popsongs bis zum eigenen Europalied.

Im Chor stellten sie sich der Herausforderung, Stücke von verschiedenem Charakter in der jeweiligen Landessprache zum Besten zu geben. Das Re-

Singen in der Thomaskirche

Kennenlernen

Erfinden

Flexibel sein



Teilnehmer
vor der
Thomaskirche
am Bach-
Denkmal



pertoire reichte vom estnischen Bigbandsatz für Stimmen über traditionelle portugiesische Hirtenlieder bis hin zum romantischen Chorsatz Felix Mendelssohn Bartholdys.

In nationalen Gruppen zeigten sie dem Publikum mit viel Humor die musikalischen Seiten des eigenen Landes. Ein bunter Abend, welcher mit viel Kreativität umgesetzt wurde und ein großes Maß an Unterhaltung bot.

... DIE ANERKENNUNG VON INVESTIERTER ARBEIT UND ZEIT

An letzter Stelle steht der Dank an alle Beteiligten, die der Organisation und Umsetzung des INTENSIVE PROGRAMMES mit Rat und Tat zur Sei-

te standen. Ohne die ausführliche Vorbereitung der Leipziger Studierenden Angela Voßmeier, Silvia Moreira Alves Dias, Maria Reinartz, Franziska Kuba, Anselm Vollprecht, Kilian Komma, Erik Eschweiler, Kai Martin Schweiger und Simon Stich, die Unterstützung durch die Dozenten, insbesondere Prof. Dr. Christopher Wallbaum und Tommy Lindskog, die logistischen Fähigkeiten von Birgit Reichelt und Kerstin Scholz, die zahlreiche Teilnahme und die durchschlagende Begeisterung aller Beteiligten für das Projekt wären die zwei Projektwochen nicht so spannend und bereichernd gewesen, wie sie nun in Erinnerung bleiben werden.

Auf dass der begonnene Weg in den kommenden Jahren weitergeführt werden kann, die Nebelschwaden rund um den perfekten Musiklehrer und das europäische Curriculum ein wenig durchsichtiger werden und auch andere Studierende die Möglichkeit erhalten, an der großartigen Arbeit teilzunehmen.

Maria-Christina Reinartz
Studentin Schulmusik Violoncello

weitere Infos unter http://www.qucosa.de/fileadmin/data/qucosa/documents/6265/Wallbaum_Schoolmusic_in_Europa-Typologie_und_Bericht.pdf

Deutsche Gruppe

Sich Bewegen

Klezmer



FOTOS: TEILNEHMER

Berufsziel Kontrabassistin, Komponistin oder Harfenist?

Erstmals **Girls'- und Boys'-Day** 2012 an der HMT

Mädchen erkunden den Kompositionsunterricht
und Jungs die Harfe

Infos unter
www.girls-day.de oder
www.boys-day.de

Seit über zehn Jahren ist der **GIRLS'-DAY** ein Tag der Gelegenheit für junge Mädchen und Unternehmen. Einmal im Jahr können seitdem traditionell Schülerinnen einen Tag lang einen Einblick in männlich dominierte Berufe bekommen. Dabei haben Unternehmen die Chance, ihren Bereich dem weiblichen Nachwuchs vorzustellen. Gemeinsam mit den Schülerinnen sollen Vorurteile und Rollenklischees bei der Berufswahl abgebaut und die Mädchen motiviert werden, sich ungewohnte Berufsoptionen zuzutrauen. Ebenso gibt es seit einigen Jahren auch für Jungen am **BOYS'-DAY** ein äquivalentes Angebot, um Einblick in Berufe zu erhalten, welche von ihrem Geschlecht unterrepräsentiert sind.

FOTO: ANNA WILLE

Am 26. April 2012 konnten Schülerinnen und Schüler in ganz Leipzig an interessanten Programmen teilnehmen. Gewöhnlich beteiligen sich meist technisch orientierte Unternehmen am **GIRLS'-DAY** und sozial ausgerichtete

Einrichtungen am **BOYS'-DAY**. Deswegen ist es besonders erwähnenswert, dass 2012 erstmals die Hochschule für Musik und Theater **FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY** Leipzig mit einem Angebot an beiden bundesweiten Aktionstagen teilnahm. Denn auch im Kreativbereich gibt es erhebliche Differenzen und Ungleichheiten in der Geschlechterverteilung. Darauf wollte der Gleichstellungsbereich der HMT aufmerksam machen.

Aus diesem Grund lud der Gleichstellungsbereich der HMT alle interessierten Schülerinnen und Schüler der Klassen fünf bis neun ein, sich mit speziell ausgewählten Fachrichtungen vertraut zu machen. Überraschenderweise war die Nachfrage an jenem April-Tag enorm und das Angebot für 24 SchülerInnen schließlich komplett ausgebucht. Auch erstaunlich war das mehrheitliche Interesse der Mädchen für den von Krystoffer Dreps angebotenen Komposition/Tonsatz-Beispiel-Unterricht. Mit Hilfe von Alltagsgegenständen erfuhren sie erstmals von den Grundlagen des Komponierens. Eine kleinere Gruppe von Schülerinnen hospitierte in Prof. Frithjof Martin Grabners Kontrabassunterricht und zeigte sich erstaunt über die nötige Treffsicherheit und Feinfühligkeit beim Spielen dieses großen Instruments. Prof. Christina Wartenberg

und ihr klassischer Gesangsschüler Niccoló Paudler nahmen sich den Fragen und der Übungsbereitschaft der interessierten Jungen an. Prof. Max Koch konnte sich in seinem kleinen Harfe-Zimmer mit Student Florian Branschke kaum vor Interessenten retten: Neun junge Schüler konnten es fast nicht abwarten, die Harfe zu erproben und zeigten sich erstaunt über ihre große Klangkraft.

Im Anschluss an das Unterrichtsprogramm stellten sich Professoren und Studierende für die Schülerinnen und Schüler zur Verfügung, um ihre Fragen zum Studium und zur Berufspraxis der angebotenen Fachrichtungen zu beantworten.

Nach vier Stunden war der Tag für die SchülerInnen vorbei und es konnten einige Mythen geklärt werden: Trotz Beethoven, Bach und Mozart können auch Frauen Komponistinnen werden, und auch die sanfte, verträumte Harfe sollte für Jungen kein Hindernis sein, dieses Instrument im Orchester spielen zu wollen.

Dank der engagierten Mitarbeit der Professorinnen, Professoren und Studierenden und den Vertreterinnen und Vertretern des Gleichstellungsbereichs konnte der Tag erfolgreich durchgeführt werden und hinterlässt den Wunsch nach Wiederholung: Wir freuen uns auf den **GIRLS'- und BOYS'-DAY** 2013!

*Anna Wille, Studentin Dramaturgie
und Projektverantwortliche
GIRLS'- und BOYS'-DAY (beauftragt vom
Gleichstellungsbereich der
HMT)*





FOTOS: OH

Spielen, Tanzen und Singen aus vollem Leibe bei tosendem Applaus:

Theaterfest der Schauspielstudierenden 2012

Am letzten April-Wochenende fand wie jedes Jahr das inoffizielle Theaterfest aller staatlichen Schauspiel-schulen im deutschsprachigen Raum in Leipzig statt. Gastgeber waren, wie in den vielen Jahren zuvor, die Studierenden des Schauspielinstituts HANS OTTO.

Von Freitag bis Sonntag versammelten sich im Gebäude Ditttrichring Studenten des 1. und 2. Studienjahres folgender Institutionen: Hochschule für Schauspielkunst ERNST BUSCH Berlin, Universität der Künste Berlin, Hochschule der Künste Bern, Folkwang Universität der Künste Essen/Bochum, Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main, Universität für Musik und darstellende Kunst Graz, Hochschule für Musik und Theater Hamburg, Hochschule für Musik und Theater Hannover, Anton Bruckner Privatuniversität Linz, Konservatorium Wien Privatuniversität, Max-Reinhardt-Seminar Wien und Züricher Hochschule der Künste.

Im Mittelpunkt stand dabei – im Gegensatz zum offiziellen Schauspielschultreffen am Ende des 3. Studienjahres –

weder Konkurrenz noch die beste Inszenierung, sondern einzig und allein der gedankliche Austausch junger Nachwuchsschauspieler.

Eröffnet wurde das Fest am Freitagabend mit der Präsentation von *Idomeneus* (Roland Schimmelpfennig), dem Chorprojekt des 2. Studienjahres der HMT Leipzig (Regie: Julia von Sell) – siehe dazu MT-JOURNAL, S. 36 f.

Am Samstag folgten dann verschiedenste Beiträge der Schauspielschulen. Die Studenten spielten, tanzten und sangen aus vollem Leibe, begleitet von tosendem Applaus ihrer Kommilitonen der anderen Hochschulen.

Am Abend verwandelte ein DJ die BLACK BOX – den Großen Probesaal im Ditttrichring – in einen Tanzsaal, und es wurde bis in die Morgenstunden gefeiert.

Für das leibliche Wohl ihrer Kollegen sorgten die Leipziger Studenten des 1. und 2. Studienjahres selbst. Das ganze Wochenende wurden tatkräftig Brote geschmiert und Getränke ausgereicht. Ein Organisationsteam stand rund um die Uhr für Fragen und Hilfe zur Verfügung, und ein Putzteam sorgte für Sauberkeit.

Wieder einmal ging ein inspirierendes Wochenende mit vielen glücklichen Gesichtern zu Ende und frischte den Zusammenhalt der wenigen Schauspielstudenten auf – und das in Zeiten, wo Kulturkürzungen und Theaterschließungen zu einer Art Modeerscheinung werden.

Wir, die Studenten der Hochschule für Musik und Theater Leipzig, danken allen, die dieses Fest Jahr für Jahr unterstützen und hoffen, auch im nächsten Jahr wieder das inoffizielle Schauspielschultreffen 2013 ausrichten zu können.

Sina Martens
Schauspielinstitut HANS OTTO



Beitrag des
2. Studienjahres
zum Theaterfest:
Szenen aus dem
Stück Kunst von
Yasmina Reza



Großer Erfolg für den Leipziger
Dramaturgiestudenten Julian Pörksen:
**Sein Film „Sometimes we sit and think
and sometimes we just sit“ wurde
im Februar 2012 auf der 62. Berlinale gezeigt**
Vier Sichten auf das heitere Nichtstun
in beabsichtigt schrecklicher Farbe

Auf der Berlinale (Sektion „Perspektive deutsches Kino“) kam der 32-minütige Kurzfilm *Sometimes we sit and think and sometimes we just sit* von Julian Pörksen (Jahrgang 1985) am 13. und 14. Februar 2012 zur Aufführung und ging in den Wettbewerb. Am 15. Mai lief der Film auch in der HMT – im gut besuchten Großen Probesaal am Dittrichring.

Julian Pörksen studiert Dramaturgie im 6. Semester an der Hochschule für Musik und Theater FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY Leipzig.

In dem Streifen geht es um den 50 Jahre jungen Peter (dargestellt von Peter René Lüdicke), der aus der Mitte seines Lebens in ein Altenheim zieht, um dort für den Rest seiner Tage nichts mehr zu tun. Auf diesen seltsamen Entschluss reagiert seine Umwelt aufgebracht, verzückt, verstört und beruhigt sich erst, als sie seine heitere Tatenlosigkeit etikettiert: Er wird zum Vorbild (sein Pfleger), zum heimlichen Geliebten (Frau Drusse), zum Verräter (sein Sohn) und zum Krankheitsfall (sein Arzt). – Ein Roadmovie ohne Road, in dem ein freiwilliger Senior durch seine Hingabe an die Passivität eine Fülle von Ereignissen auslöst.

Dramaturgiestudentin Emilia Heinrich sprach mit Julian Pörksen, dessen Bachelorarbeit sich übrigens mit dem Thema Zeitverschwendung befasst, über den Film, die Berlinale und seine Zukunftspläne.

Frage: Erzähl doch bitte mal, worum geht es in deinem Film *Sometimes we sit and think and sometimes we just sit* ...

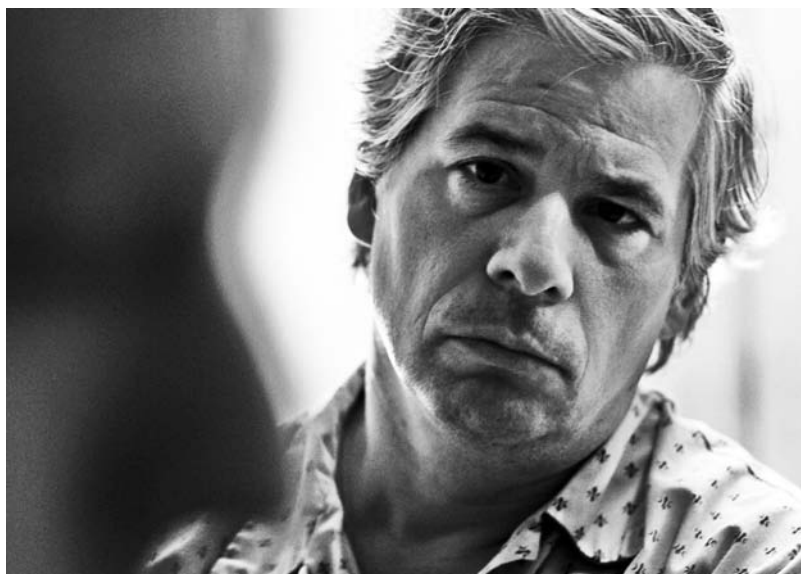
J. P.: Peter entscheidet sich, ins Altenheim zu ziehen. Er ist 50 und sagt „Ich zahl' für 30 Jahre“ und kauft sich da ein mit dem Vorhaben, da auch abzutreten. Dort begegnet er vier Leuten, die aus unterschiedlichen Gründen anfangen, sich

über diesen Akt zu beunruhigen: Einem Arzt, der beginnt, das aus einer pathologischen Perspektive zu lesen und am Ende natürlich eine Art von Depression darin erkennt. Es gibt den Pfleger, der das genauso seltsam findet, der aber anfängt, ihn auf eine komische Art zu bewundern, ihn eigentlich beneidet – um die Ruhe zu sagen: „Ich setze mich für den



FOTO: KS

Rest der Zeit hin und genieße das.“ Das ist auch der Hauptpunkt: Die Figur genießt es. Und das ist es, was die anderen so irritiert. Es ist kein Trauma erkennbar, keine Angst vor der Welt, und das heißt, die normalen Begründungsmechanismen fallen weg oder werden einem weggenommen. Dann gibt es noch eine alte Frau, die im Nebenzimmer wohnt. Die ist ungefähr 80. Sie wiederum verhält sich eigentlich am besten zu ihm, indem sie merkt, dass sie bei ihm ganz ungestört sie selbst sein kann. Die Vereinbarung ist: „Jeder ist für sich, aber das machen wir zusammen.“ Und dann gibt es noch den Sohn von Peter, der ihn zurückholen



will, weil er über Nacht verlassen wurde. Und auch das ist gerechtfertigt.

Ich glaube, der Clou des Films ist, dass sich die Figur einer Begründung verweigert und damit ein perspektivisches Spiel um dieses Problem aufgemacht wird, in dem die einzelnen Positionen nachvollziehbar werden. Ich würde selber am Schluss gar nicht sagen: Der und der hat Recht, und der und der ist ein Idiot, oder der und der liegt falsch, sondern ich würde einfach sagen: Das sind vier Sichten, die es auf ein Problem gibt. Aufs heitere Nichtstun. Und das ist auch der springende Punkt: kein leidendes Nichtstun, sondern ein heiteres.

Wieso beschäftigst du dich mit dem Zeitverbringen? Wie hast du dich dem Thema genähert? Gab es Materialien oder kam das aus einer eigenen Sehnsucht nach dem heiteren Nichtstun?

Von allem ein bisschen. Das eine ist, dass ich eine Zeit lang viel Beckett gelesen habe, bei dem das eine Rolle spielt.



Wobei das dort ja hochgradig unglückliche Gestalten sind. Also insofern hat es sich verändert. Das andere ist: Ich finde es seltsam, dass man sich immer mehr über das definiert, was man tut.

Dass es kein Stillhalten mehr gibt?

Ja, und dass ich jede Form von Inaktivität rechtfertigen muss. Wenn ich in den Urlaub fahre, dann muss ich mich zumindest erholen, oder ich muss etwas über die Kultur dort lernen. Es gibt immer so einen Effektivitätsdruck, der eigentlich hochgradig schwachsinnig ist.

Es gab mal eine ganz schlechte Fassung von dem Drehbuch, die war hunds-miserabel, und dann sah ich hier Peter René Lüdicke in *Publikumsbeschimpfung*. Nachdem ich das erlebte, schrieb ich das Drehbuch komplett um, nur für ihn. Es war mir klar, ich dreh' das nur, wenn er die Hauptrolle spielt.

Dir war also eigentlich von vornherein klar, wie du den Film besetzen willst?

Ja. Zumindest die Hauptfigur war völlig klar. Ich hätte das nicht mit jemand anderem gedreht. Die anderen Figuren waren nicht fest. Die dramaturgische Technik in diesem Drehbuch ist, dass Peter als Hauptfigur verweigert, was eine Hauptfigur eigentlich tun muss. Nämlich eine dramatische Entwicklung zu vollziehen, einen Wechsel von Aggregatzuständen, eine Veränderung. Das ver-

weigert er komplett, und damit delegiert er es an die restlichen Figuren. Das heißt, sie reagieren immer nur auf ihn. Er lässt ihnen gar keine andere Chance, als dass sie das Drama spielen, was er nicht mehr spielen will.

*Peter René
Lüdicke
als Haupt-
person Peter*

Was ist das für eine Art von Film?

Ich finde das eine wahnsinnig schwere Frage. Man merkt ja auch an der Erzählung der Geschichte: Das ist nicht in erster Linie visuell gedacht. Es gibt ja Filme, die in erster Linie visuell sind, so wie Tarowsky-Filme, bei denen eine Inhaltsangabe völlig schwachsinnig wäre. Mein Film funktioniert dagegen als erstes auf der narrativen Ebene. Das heißt, die Ästhetik richtet sich sehr stark danach. Sie ist ganz trocken, nüchtern, fast dokumentarisch. Und die Farben sind schrecklich, teilweise.

Beabsichtigt schrecklich?

Ja. Wir haben das in einer Wohnung gedreht, hier in Leipzig, und haben die als Altenheim eingerichtet. Ich habe mir ganz viele Altenheime angeguckt, und es ging mir darum, das möglichst gut zu reproduzieren. Sehr realistisch.



*Verwalterin
des Altenheims
(Artemis
Chalkidou)*

Wie ist es dazu gekommen, dass die Berlinale-Jury auf den Film aufmerksam wurde?

Ich habe, nachdem ich abgedreht hatte, angefangen, mit einer Produktionsfirma zu arbeiten. Die haben sich um jemanden gekümmert, der den Film schneidet und haben ihn dann bei „Per-

*Frau
Druse,
Peters
heimliche
Geliebte*



FOTOS: (C) JULIAN PÖRKSEN

Frau Drusse
(Ursula Geyer-
Hopfe) und
Peter (Peter René
Lüdiche)

spektive Deutsches Kino“ eingereicht. Warum die Jury ihn ausgewählt hat, weiß ich nicht ...

Wie war es auf der Berlinale? Aufregend wahrscheinlich ... Wie kann man sich das vorstellen, wie läuft das da ab?

Ich war viel im Kino. Und man wird zu einer ungeheuren Masse von Veranstaltungen eingeladen, die alle relativ sinnlos sind – außer, dass man gut isst und gut trinkt. Das ist der Teil, den ich nicht so arg ansprechend fand. Diese Branche lebt sehr davon, dass man sich gegenseitig erzählt, wie wichtig man ist. Aber das Zeigen selbst war schön. Das war richtig toll! Der Film lief in einem unglaublich großen Kino, dem CINEMAXX am Potsdamer Platz. Ich habe ja nie gedacht, dass

riesigen Panorama-Kino, und das war geil, weil es funktioniert hat.

Man darf das aber auch nicht überschätzen. Auf der Berlinale eingeladen zu sein ist natürlich nützlich, wenn man sich ums nächste Projekt kümmert. Gerade wenn man nicht von einer Filmschule kommt – was tatsächlich ein Problem ist, weil sie dann nicht wissen, ob sie einem was zutrauen können – ist so etwas sehr gut. Aber man muss auch sagen: Diese Berlinale ist so riesig, da werden so viele Filme eingeladen – es ist toll, aber mehr auch nicht.

Und du planst schon einen nächsten Film?

So ein bisschen, ja.

Nach der Bachelorarbeit?

Parallel zu der Arbeit und danach. Aber das sind ungelegte Eier.

Worüber schreibst du?

Über Zeitverschwendung.

Hat dir das, was du hier während des Dramaturgiestudiums gelernt hast, bei dem Prozess des Film-Erschaffens geholfen?

Vom filmischen Handwerk her nicht. Vom dramaturgischen Denken total.

Zwei Sachen haben mir ungeheuer geholfen: ganz viel Filme gucken und viele Stücke lesen. Dadurch lernst du etwas übers Schreiben, über den Aufbau von Szenen oder über das Erzeugen oder Verweigern von Spannung. Und das Zweite ist die Fähigkeit, permanent zu reflektieren, mit welchen Mechanismen man gerade arbeitet.

Deine ersten Erfahrungen hast du ja eigentlich auch im Theater gemacht, damals mit Christoph Schlingensiefel in Brasilien und Nepal. Wie sieht's jetzt aus mit dir und dem Theater? Reizt dich das auch?

Im Moment nicht. Vielleicht in Zukunft. Aber gerade will ich da nicht hin.

Wie geht es nach dem Abschluss weiter?

Am liebsten will ich praktisch arbeiten.

Vielen Dank und alles Gute!



Dr. Kern
(Andreas
Keller)

der dort läuft, sondern dachte immer, wenn der mal auf Festivals läuft, dann sitzen da 100 Leute, und das ist klein und gemütlich. Und so ist er ja auch ein bisschen gedreht. Dann lief er aber in diesem

Sometimes we sit and think and some- times we just sit

CAST

Peter – Peter René Lüdiche
Guido – Eike Weinreich
Dr. Kern – Andreas Keller
Frau Drusse – Ursula Geyer-Hopfe
Sohn – Benjamin Pauquet
Verwalterin – Artemis Chalkidou
Putzfrau – Jana Sennwald

CREW

Autor/Regie – Julian Pörksen
Kamera – Jander Voigt
Ton – Maximilian R. Schneider
Montage – Jihyeon Park
Produzent – Julian Pörksen
Koproduzenten – Susann Schimk,
Jörg Trentmann

BERLIN

Einmal Friedrichstadt-Palast und zurück

Musical-Studentin Berivan Kernich trat als Preisträgerin des Bundeswettbewerbs Gesang in Berlin auf



Oh mein Gott, Friedrichstadt-Palast! Das war das Erste, was mir nach der Bekanntgabe der Preisträger und Preisträgerinnen des diesjährigen „Bundeswettbewerbs Gesang“ durch den Kopf ging. Ich war eine der Glücklichen! Nach einer harten Woche voller Aufregung und Mitzittern standen am Freitag, dem 2. Dezember 2011, die Gewinner fest. 17 junge Sängerinnen und Sänger aus den Bereichen Chanson und Musical hatten es geschafft und durften sich begeistert in die Arme fallen.



FOTOS: MATTHIAS HEYDE

Der „Bundeswettbewerb Gesang“ ist Europas größter nationaler Nachwuchsgesangswettbewerb, der 2011 sein 40. Jubiläum feierte. Teilnehmen können junge Talente zwischen 17 und 28 Jahren. Der Wettbewerb hat drei Kategorien: Juniorwettbewerb (17–22 Jahre), Hauptwettbewerb (23–28 Jahre) und Chanson. Die Jury setzt sich aus

renommierten Fachleuten zusammen. 2011 waren z. B. Andreas Gergen (Regisseur und Operndirektor am Salzburger Landestheater), Frederik Hanssen vom TAGESSPIEGEL, Norbert Hunecke (ZAV-Künstlervermittlung Berlin), Wolfgang Schaller (Intendant der Staatsoperette Dresden) sowie die Musical-Größen Uwe Kröger und Katharine Mehrling Teil der Jury.

In den Finalrunden, die im Konzertsaal der Universität der Künste (UdK) Berlin stattfanden, war die HMT Leipzig mit fünf Teilnehmerinnen und Teilnehmern, die es bis dorthin schafften, gut vertreten. Das allgemeine Niveau war extrem hoch, es war spannend bis zum Ende, und alle haben ihr Bestes gegeben: Jennifer Siemann, Nedime Ince, Linda Rietdorff und Andreas Langsch waren ebenso wie ich mit dabei. Es ist ein tolles Gefühl, seine Mitstudenten und Freunde auf so einer großen Bühne erfolgreich zu sehen! Ich war und bin richtig stolz auf uns! Als gebürtige Berlinerin war es für mich natürlich etwas sehr Besonderes, im Friedrichstadt-Palast vor 1900 Zuschauern singen zu dürfen! Ich erinnere mich noch gut an das Preisträgerkonzert vor vier Jahren: Ich war damals als Zuschauerin sehr begeistert, dachte mir aber auch, ich würde sicher vor Aufregung sterben, wenn ich auf dieser riesigen Bühne stehen müsste.

Allerdings hatten wir 2011er Gewinner ab der Bekanntgabe der Preise ein strammes Programm, schließlich musste innerhalb eines Wochenendes eine

richtig große Show auf die Beine gestellt werden. Jeder konnte sich mit einem Stück präsentieren, zudem gab es zwei neue Ensemble-Stücke, die Anfang und Ende der Show bildeten. Wie es sich für den Friedrichstadt-Palast gehört, gehörten zu den Ensemblenummern auch Choreographien – also gab es gar keine Zeit, um aufgeregt zu sein ... Es war einfach zu viel zu tun.

Selbst in dem Moment, bevor ich auf die Bühne ging, war ich nicht aufgeregt, ich habe mich einfach nur gefreut, vor ausverkauftem Haus auftreten zu können. Das Lied, das aus meinem Repertoire für die Show ausgesucht wurde, war eine eigene Bearbeitung des Chansons *Wegen Emil seine unanständige Lust* (Claire Waldoff). In meiner Umarbeitung des Monologs aus dem Stück *Schwarze Jungfrauen* und des Berliner Liedes wurde aus dem Emil ein Ali und ich zur Kopftuchträgerin ... (siehe Foto).

Es war ein tolles Gefühl, nachher so viel Applaus, Lob und Anerkennung für eine Darstellung zu bekommen, die man sich selbst erarbeitet und umgesetzt hat. Nach der Show gab es einen offiziellen Empfang, Presse und Fotografen, und es wurden schon einige wichtige Kontakte geknüpft.

Ich bin sehr gespannt auf alles, was sich daraus noch ergibt und freue mich schon auf den nächsten „Bundeswettbewerb Gesang“ in zwei Jahren!

Berivan Kernich, Studentin FR Jazz/Populärmusik (Vokal)/Musical

Studienstiftung des deutschen Volkes wählte erstmals Musicalstudentin aus:

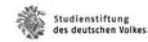
Nedime Ince von der HMT Leipzig kann sich über Förderung freuen



Bei der diesjährigen Musiker-Auswahl der Studienstiftung des deutschen Volkes, Deutschlands größtem Begabtenförderungsnetzwerk, war Anfang April neben klassischen Musikern erstmals eine Musical-Sängerin erfolgreich: Nedime Ince, geboren in Konak (Türkei) und seit ihrem achten Lebensjahr in Deutschland, studiert im sechsten Semester Gesang in der Fachrichtung Jazz/ Populärmusik (vokal)/Musical an der Hochschule für Musik und Theater Leipzig.

Insgesamt 78 Kandidaten stellten sich der Jury. 36 Nachwuchsmusiker wurden nach dem Auswahlverfahren an der gastgebenden Hochschule für Musik in Detmold für das Stipendium ausgewählt. Ebenfalls in die Studienstiftung aufgenommen wurden in einem eigenen Verfahren drei Komponisten.

Als Stipendium erwartet die Aufgenommenen nun neben einer finanziellen Förderung von monatlich bis zu 597 Euro sowie einem Büchergeld (150 Euro/Monat) ein vielfältiges Programm: Auslandsstipendien, Sommerakademien und Sprachkurse. Finanziert vom Verein der Freunde und Förderer der Studienstiftung können zudem Meisterkursveranstaltungen, Wettbewerbe und CD-Produktionen unterstützt werden.



Hintergrundinformationen:

Jedes Jahr schlagen die Leitungen der staatlichen Musikhochschulen nach einer internen Vorauswahl Kandidaten für die Studienstiftung vor. Die meisten Vorschläge stammen aus dem Bereich der Klassischen Musik. Seit einigen Jahren gibt es jedoch eine steigende Tendenz bei Vorschlägen aus populärmusikalischen Studiengängen. „Je mehr Kandidaten aus den Bereichen Jazz, Rock und Pop sich in der Endauswahl durchsetzen, umso mehr solcher Vorschläge erhalten wir“, berichtet Dr. Jörn Weingärtner, Leiter der Musikerförderung der Studienstiftung. Insgesamt fördert die Studienstiftung 150 besonders begabte Musiker.

Zwei unabhängige Kommissionen begutachten die vorgeschlagenen Kandidaten anhand eines Vorspiels und eines persönlichen Gesprächs. Die Vorspiele folgen einem festen Muster: Studierende in künstlerischen Studiengängen präsentieren sich mit mindestens drei Werken aus unterschiedlichen Epochen, darunter einem zeitgenössischen Stück. Schulmusiker halten nach einem kürzeren Vorspiel auf dem Hauptinstrument einen musikpädagogischen Vortrag. Im persönlichen Gespräch stehen die drei Kriterien der Studienstiftung im Vordergrund: Leistung, Initiative, Verantwortung. „Wir erwarten auch von Musikern, dass sie gesellschaftliche Entwicklungen reflektieren und mitgestalten wollen“, betont Weingärtner.

Für vorgeschlagene Komponisten gilt ein gesondertes Verfahren. Sie werden anhand der eingereichten Kompositionen – in eingespielter Form und als Partitur – und eines persönlichen Gesprächs begutachtet. Aufnahmequoten gibt es dabei ebenso wenig wie bei allen anderen Auswahlverfahren der Studienstiftung.

PARIS

Drei Monate in der Jazzhauptstadt Europas als ERASMUS-Studentin:

Bonjour Paris ...

... hieß es für mich am 2. Januar, denn die französische Hauptstadt sollte nun für die nächsten drei Monate im Zuge eines ERASMUS-Semesters zu meiner Wahlheimat werden. „Drei Monate? Das lohnt sich doch gar nicht!“, lautete die Reaktion einiger Freunde, wenn ich von meinen Plänen berichtete, andererseits kannte ich Leute, die nur mal eben zum Frühstück in diese Stadt gereist waren ...

In der Jazzabteilung des CONSERVATOIRE NATIONAL SUPÉRIEUR DE MUSIQUE ET DE DANSE DE PARIS (CNSM) wurde ich sehr freundlich aufgenommen und konnte dort während meines Aufenthaltes ein ganz anderes Hochschulsystem kennenlernen. Zum Beispiel gibt es dort keinen Einzel-, sondern Gruppenunterricht; es finden fast wöchentlich Masterclasses mit Gästen von außerhalb für die ganze Abteilung statt, und es wird viel projektbezogen geprobt und gearbeitet. Ich hatte die Möglichkeit, an den Unterricht von u.a. Riccardo del Fra, Dré Pallemarts und Glenn Ferris teilzunehmen und durfte u.a. bei einem Konzert der Hochschulbigband in der ausverkauften CITÉ DE LA MUSIQUE mitspielen, bei welchem wir unter dem Motto „Hommage à Monk“ im Vorprogramm der Jason Moran Group auftraten. Ein weiterer Höhepunkt für mich war ein ungeplanter Mini-Workshop von Jeff Ballard (dem Trommler des Brad Mehldau Trios), der eines Tages spontan in der Hochschule auftauchte ...

Insgesamt durfte ich wahnsinnig viele tolle Jazzmusiker kennenlernen bzw. in Konzerten erleben – alle (amerikanischen) Jazzgrößen, die in Europa touren, legen in jedem Fall einen Zwischenstopp in Paris ein. So habe ich Jim Black, Nasheet

Waits, Dave Liebman, Larry Goldings, Bill Stewart und Ari Hoenig getroffen; Paris macht seinem Ruf als „Jazzhauptstadt Europas“ also weiterhin alle Ehre.

Eine super Chance war es auch, mit Musikern aus verschiedensten Ländern selber zusammenzuspielen. So habe ich u.a. mit einem polnischen Pianisten und einem schwedischen Bassisten (beides ebenfalls ERASMUS-Studenten) ein Trio gegründet, mit ihnen aufgenommen, Konzerte gespielt und die Pariser Jam-sessions unsicher gemacht.

Ich habe versucht, mir Paris zu „erlaufen“ bzw. mit dem Fahrrad zu „erfahren“ (in Paris und den Banlieues gibt es alle 300 Meter eine Station mit Leihfahrrädern!) und hatte so das Gefühl, mehr von der Stadt mitzubekommen, als an einer touristischen Attraktion in die Metro ein- und an einer anderen wieder auszutauchen. Paris hat mit allen Vorstädten um die 11 Millionen Einwohner (jeder fünfte Franzose wohnt in Paris!), jeden Abend kann man sich allein zwischen hunderten von Konzerten entscheiden ... Die Stadt hat ein internationales Flair, und trotzdem war ich froh, mich aufgrund eines früheren Frankreichaufenthaltes schon recht gut auf Französisch verständigen zu können.

Insgesamt bin ich sehr froh und dankbar über diese drei tollen und erlebnisreichen Monate und kann solch eine Art von Auslandsaufenthalt nur jedem empfehlen. Und: Paris lohnt sich, in jedem Fall – selbst nur für ein Wochenende oder sogar nur für ein Frühstück :-)

Eva Klesse

Studentin Jazzschlagzeug



FOTO: PRIVAT

Beteiligung der FR Komposition/Tonsatz der HMT:

VI. Fachtagung MUSIKTHEORIE & HÖRERZIEHUNG im März in Weimar

Spannungsfeld Altes versus Neues oder: Wie wird aus Schönberg-Akkorden Jazz?

Krystoffer Dreps bei der Weimarer Tagung

Vom 2. bis zum 4. März fand in Weimar die VI. Fachtagung FÜR MUSIKTHEORIE UND HÖRERZIEHUNG statt. Die Tagung war auch in diesem Jahr ein Gemeinschaftsprojekt des Zentrums für Musiktheorie der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar, der Fachrichtung Komposition/Tonsatz der Hochschule für Musik und Theater FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY Leipzig und des Instituts für Musik der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Musiktheorie (GMTH). Mitveranstalter war dieses Jahr zum ersten Mal der Landesverband Thüringen des Verbands Deutscher Schulmusiker (VDS), womit der Wirkungskreis der Tagung nun auch auf die allgemeinbildenden Schulen ausgeweitet werden konnte.

Die Beiträge der Tagung befassten sich alle mit dem Spannungsfeld Altes versus Neues und mit der Frage nach dem „Neuen“ in der Alten Musik sowie dem Alten in Neuer Musik. Die Bandbreite reichte vom Kontrapunkt des 16. Jahrhunderts (Johannes Menke) bis zu Big-Band-Kompositionen des 20. Jahrhunderts (Krystoffer Dreps). Ein nicht ganz einfacher Brückenschlag zwischen diesen Extremen gelang durch Vorträge wie „Nahe Ferne. Guillaume Dufay in der neuen Musik“ (Jörn Arnecke) oder durch Laura Krä-

mers „Möglichkeiten des musikalischen Archaismus – semantisch betrachtet“. Beide Vorträge beleuchteten das Zitieren oder Paraphrasieren von bekanntem Material in zeitgenössischer bzw. in Krämers Fall in Musik überhaupt. Ein Thema, das auch im Vortrag von Sascha Stiehler eine Rolle spielte. Stiehler, Schüler von Prof. Richie Beirach (HMT), führte am Klavier vor, wie z. B. aus einer Schönberg-Akkordfolge eine Jazzimprovisation wird.

Generell wurde deutlich mehr musiziert, als der Begriff Musiktheorie im Titel der Tagung vorerst erwarten ließ. Am Freitagabend zuerst der Workshop zum Thema „Beatbox & Vocalband“ von Indra Tedjasukmana. Hier wurden Einblicke in die Praxis einer Band mit vokal erzeugten Instrumenten gegeben, was am Ende darin mündete, dass alle gemeinsam ausprobieren konnten, wie man mit dem Mund ein Schlagzeug imitiert. Am selben Abend folgte dann noch die Alte Musik Jam Session, geleitet von Martin Erhardt. Abseits des Tagungsortes konnte man im *joHanns Hof* bei gutem Essen den „historischen Improvisationen“ lauschen.

Auch am Samstag ergab sich die Gelegenheit zum gemeinsamen Musizieren, diesmal im Rahmen des Workshops von Gero Schmidt-Oberländer zum Thema „Satzmodelle und Improvisation beim Klassenmusizieren“. Wie spannend und vielfältig praktisches Musizieren im Unterricht an allgemeinbildenden Schulen sein kann, wurde hier nicht nur gezeigt sondern von allen aktiv erlebt. Vom

Boomwhacker Orchestra über die Stabspielimprovisation bis hin zum afrikanischen Gruppengesang mit vokalen Solo-einwürfen war alles vertreten. In anderen Beiträgen spielte die pädagogische Praxistauglichkeit eher eine untergeordnete Rolle.

Musiktheoretisch und -wissenschaftlich wurde es bei Franziska Seils' Refle-



FOTO: ERIC BUSCH

xionen über Hugo Distlers Chormusik, ebenso beim Vortrag von Krystoffer Dreps, der einen Abriss über die Geschichte der Big-Band-Entwicklung bis zur Gegenwart gab und dabei die verschiedenen Instrumentationsstile einzelner Komponisten wie Duke Ellington, Gil Evans oder John Hollenbeck aufzeigte. Schlagwörter wie Sound, Sampling, MIDI oder Seconda Pratica, Note gegen Note und Liebreiz und Süße bei Palaestrina sollen hier die Spannbreite der übrigen Beiträge andeuten.

Alles in allem eine sehr gelungene Tagung mit reichlich Anregungen und offenen Fragen, die zum Weiterdenken animieren. Die Organisation und Moderation vor Ort wurde von Prof. Dr. Gesine Schröder, Jörn Arnecke und Prof. Jens Marggraf übernommen.

Für die nächste Tagung bleibt zu hoffen, dass die durchweg positiven Erfahrungen weitererzählt werden und man beim nächsten Mal mit mehr Besuchern rechnen darf.

Eric Busch

Student FR Komposition/Tonsatz

Grundversorgung

A black and white photograph of a utility pole standing in a field. The pole is positioned on the right side of the frame, with several power lines extending from it towards the left. The field is a textured, grassy area, and the sky is filled with soft, diffused clouds. The overall mood is quiet and somewhat desolate.

Für Studierende
nur € 21,50 im Jahr
www.nmz.de/abo

nmz
neue musikzeitung

+ Notizen +++ Notizen +++ Notizen +++ Notizen ++

Hannah Burchardt (Violine, Klasse Prof. Mariana Sîrbu) hat im Dezember 2011 bzw. Januar 2012 die Probespiele für das Gustav-Mahler-Jugendorchester und die Junge Deutsche Philharmonie in Berlin gewonnen.

Mirga Grazinytė-Tyla (Dirigieren, Klasse Prof. Ulrich Windfuhr) gewann beim „5. Hochschulwettbewerb Orchesterdirigieren“, der vom 20. bis 26. November 2011 an der HMT stattfand, den 2. Preis sowie den Sonderpreis des MDR Sinfonieorchesters (Dirigat mit diesem Klangkörper).

Seit Oktober 2011 ist sie Zweite Kapellmeisterin an den Bühnen der Stadt Heidelberg.

Zudem gewann sie im April den Young Conductors Award in Salzburg als erste Frau in der Geschichte des Wettbewerbs,

der zu den drei weltweit wichtigsten Ausscheiden zählt. Sie wird am 12. August 2012 bei den Salzburger Festspielen das Gustav Mahler Jugendorchester dirigieren.

Eun-Jung Son und **Mikako Amamoto** (Meisterklassen- bzw. Masterstudentin Kammermusik Klavier, Klasse Prof. Gudrun Franke) begleiteten im Februar 2012 die Probespiele für das Baltic Youth Philharmonic in Berlin, Vilnius, Tallinn, Kopenhagen und St. Petersburg. Das Orchester wurde 2008 vom Usedomer Musikfestival und der Nord Stream AG gegründet und vereint unter der Leitung von Musikdirektor Kristjan Järvi Studenten aus allen zehn Staaten der Ostseeregion. In dieser Saison wird von der HMT Leipzig **Bettina Fritz** (Oboe) teilnehmen.

Prof. **Johanna Metz** (Institut für Musikpädagogik/EMP) stellte ihr bei BREITKOPF & HÄRTEL erschienenes Buch *Wort Klang Bewegung. Elementare musikalische Bildung im späten Erwachsenenalter* auf der Leipziger Buchmesse 2012 vor und präsentierte es im Café KlangQuartier im Beisein der Verlagsleitung vor einem zahlreich erschienenen Publikum.

Marek Rzepka (LA Historischer Gesang, FR Alte Musik) hat an der Musikhochschule Danzig im Fach Musikwissenschaft promoviert. In seiner Dissertation befasste er sich mit dem Thema „Franz Schubert – Der Wanderer und unglückliche Romantiker. Porträt des Komponisten in seinen Liedern und Balladen nach Texten von Wilhelm Müller und Johann Wolfgang von Goethe“.

Adrien La Marca (Viola, Klasse Prof. Tatjana Masurenko) spielte beim MDR-Konzert am 13. April 2012 in der Weimarerhalle in Weimar. Dort fand das Abschlusskonzert des diesjährigen MDR-Dirigierwettbewerbes statt. La

Marca ließ sich als Solist im Violakonzert von William Walton (Fassung von 1962) hören. Es dirigierten Studierende der Hochschulen Dresden und Weimar, die den Wettbewerb gewonnen hatten.

Beim 12. UNISA INTERNATIONAL PIANO COMPETITION in Pretoria/Südafrika (University of South Africa) vom 19. Januar bis 4. Februar 2012 hat **Hee Jae Kim** (Klavier, Klasse Prof. Gerald Fauth) bei 138 Teilnehmern den 2. Preis gewonnen.

Katharina Burdjuk (Masterstudium Kammermusik Klavier, Klasse Prof. Gudrun Franke) erhielt eine feste Anstellung an der Musikschule Freiburg als Klavierlehrerin und Korrepetitorin.

An Hoon Song (LA Dirigieren) wird ab der Spielzeit 2012/13 ein Engagement als Zweiter Kapellmeister an den Bühnen der Stadt Osnabrück wahrnehmen. Zudem wurde er beim Dirigentenforum „Maestro von morgen“ (DEUTSCHER MUSIKRAT) in die Förderstufe aufgenommen.

Wassily Gerassimez (Violoncello, Klasse Prof. Peter Bruns) hat sich für die Teilnahme am TONALi2 Grand Prix qualifiziert. Der TONALi Grand Prix in Hamburg – derzeit vielleicht der eigenwilligste und spannendste Wettbewerb für junge Nachwuchsmusiker zwischen 16 und 21 Jahren – wird nach seiner Premiere im Jahr 2010 dieses Jahr vom 20. bis 25. August 2012 im Fach Violoncello durchgeführt. Die Cellistinnen und Cellisten im Alter von 19 bis 21 Jahren, die allesamt eine solistische Karriere anstreben, kommen aus der ganzen Welt: Deutschland, Frankreich, Russland, Schweiz, Südkorea, Ungarn. Sie leben und studieren derzeit in Deutschland.

Prof. **Siegfried Pank** (Cellist, Gambist und Musikwissenschaftler, ehemals HMT) wurde am 9. März 2012 im Rahmen der 21. Telemann-Festtage der

Studentische Ensembles aufgepasst!

Im Künstlerischen Betriebsbüro (KBB) wird eine Liste mit studentischen Ensembles geführt, die bei privaten Buchungswünschen (musikalische Umrahmungen von Festivitäten aller Art u.ä.) an Interessenten von außerhalb herausgegeben wird. Die Interessenten kontaktieren die Studierenden dann direkt. Der letzte Stand dieser Liste ist vom Oktober 2011. **Wir möchten die Ensembleliste dringend aktualisieren und benötigen deshalb Ihre/Eure Mithilfe:** Studierende, die sich zu einem Ensemble jedweder Art zusammengefunden haben und gerne vom KBB via Liste vermittelt werden möchten, melden sich bitte bei Herrn Stefan Schönknecht unter **Telefon 0341 2144 640** oder senden eine Mail an **kbb@hmt-leipzig.de**. Wer schon auf der Liste steht, aber neue Kontaktdaten hat, teilt diese bitte auch ebenda mit.

+ Notizen +++ Notizen +++ Notizen +++ Notizen ++

Georg-Philipp-Telemann-Preis der Landeshauptstadt Magdeburg verliehen. Die jährlich vergebene Auszeichnung würdigt besondere Leistungen bei der Interpretation, Erforschung und Pflege des Lebens und Werkes von Georg-Philipp Telemann und wird seit 1987 im zeitlichen Umfeld des Komponistengeburtstags vergeben.

Simon Klingner (Kontrabass, Klasse Prof. Frithjof Martin Grabner) hat das Probespiel bei den Bremer Philharmonikern gewonnen.

Nikolaus Nägele (Dirigieren, Klasse Prof. Ulrich Windfuhr) war aktiver Teilnehmer bei vier Kursen des „Deutschen Dirigentenforums“. Seit Januar 2012 ist er Korrepetitor mit Dirigierverpflichtung bei den Bühnen der Stadt Dessau.

David Niemann (Dirigieren, Klasse Prof. Ulrich Windfuhr) ist vom MDR für Rundfunkaufnahmen im Februar 2012 eingeladen worden. Eingespielt wurden Mozarts *Drei Deutsche Tänze* (KV 605) und *Fünf Kontretänze* (KV 609).

Der von der MARION-ERMER-STIFTUNG ausgelobte, von der Stadt Leipzig vergebene und mit 6500 Euro dotierte

Am 9. Juli 2012 verabschiedet sich mit der Fachprüfung ihrer letzten Studierenden **Doris Schmude** aus ihrem Lehrauftrag Sprecherziehung. Seit dem Studienjahr 1980/81 lehrt die an der Theaterhochschule HANS OTTO ausgebildete Schauspielerin, die viele Jahre am hiesigen Schauspielhaus wirkte, mit großer Hingabe, Sachkompetenz und künstlerischem Anspruch in der FR Klassischer Gesang/Musiktheater. Nachträglich zum „Runden“ alle besten Wünsche und Danke für die gemeinsame Zeit.

Leipziger Jazznachwuchspreis geht an den 23-jährigen Pianisten und Komponisten **Johannes Bigge** (Jazzpiano, Klasse Prof. Richie Beirach). Bigge ist Namensgeber eines Trios, in dem Jazzbassistin **Athina Kontou** (ebenfalls HMT) und Schlagzeuger Friedemann Pruß spielen. Die Preisverleihung erfolgt erstmals im Rahmen der vom Jazzclub Leipzig e.V. veranstalteten LEIPZIGER JAZZTAGE, die vom 21. bis 30. September 2012 zum 36. Mal stattfinden.

Beim Fagottensembelwettbewerb CONCOURS INTERNATIONAL D'ENSEMBLES DE BASSONS in Strasbourg vom 20. bis 22. April 2012 gewann das Fagotttrio Leipzig (Studierende **Jui-Chieh Chen, Yu-Tung Shih** und **Lukas Wiegert**, alle Klasse: Prof. Jörg Michael Thomé) den 2. Preis. Der Wettbewerb fand im Rahmen des 7ES RENCONTRES INTERNATIONALES DE L'ASSOCIATION BASSONS in Strasbourg statt.

Zum Symposium „Improvisation“ der Hochschularbeitskreise EMP sowie Musik/Bewegung/Rhythmik im April 2012 in der Landesakademie Ochsenhausen war der Masterstudiengang Elementare Musik- und Tanzpädagogik (Prof. Johanna Metz) durch zwei Beiträge vertreten: Tanzimprovisation *drei und eins – mehr und keins* (Studierende/Leitung: **Irina Pauls**) sowie Vortrag „Improvisierend durch den Tag – Musik und Tanz in der Kita als tagesbegleitendes Prinzip“ (Lehrbeauftragte **Sibylle Nowak**).

Johannes Tauber (Violine, Klasse Prof. Friedemann Wezel) ist in die Mendelssohn-Orchesterakademie als Meister-schüler aufgenommen worden.

Der XV. Hochschulwettbewerb für Ensemble ...

... fand am 19./20. Mai 2012 im Kammermusiksaal der HMT statt. In der Jury votierten Prof. Martin Kürschner (Vorsitzender), Prof. Richie Beirach, Prof. Peter Bruhns, Prof. Gerald Fauth, Prof. Roland Schubert, Prof. Jörg Michael Thomé und Prof. Carolin Widmann.

Es gewannen folgende Ensembles:

1. Preis: OKTETT

Nathanael Amrany/Marie-Christine Becker – Oboe 1/2
Henriette Störel/Eva Jurisch – Klarinette 1/2
Jakob Knauer/Konrad Balint – Horn 1/2
Phillip Löschau/Samuel Gitman – Fagott 1/2
(Beethoven: *Oktett Es-Dur* op. 103)

2. Preis: RING-QUARTETT

Evgeny Ring – Saxophon
Sascha Stiehler – Klavier
Dominique Ehlert – Schlagzeug
Philipp Rohmer – Kontrabass
(Evgeny Ring: *Kontrolleur – Eine Komposition für Jazz-Quartett*)

3. Preis: STREICHQUARTETT II

David Otto Castrillo/Izabela Kaldunska – Violine 1/2
Alberto Rodriguez Herrero – Viola
Sanami Akizuki – Violoncello
(Mozart: *Streichquartett Nr. 2 d-Moll*, KV 421, 1. und 2. Satz)

STREICHQUARTETT III

Deniz Tahberer/Aofie Ni Bhriain – Violine 1/2
Nilay Özdemir – Viola
Arne-Christian Pelz – Violoncello
(Schostakowitsch: *Streichquartett Nr. 8 c-Moll*, op. 110)

Preis für die beste Interpretation eines nach 1970 komponierten Werkes:

JAZZ-TRIO

Jakob Petzl – Kontrabass
Clemens Litschko – Schlagzeug
Philip Frischkorn – Klavier
(Philip Frischkorn: *Komm still ... Wie ein Wort von Heine*, 2012)

Neuerscheinungen +++ Neuerscheinungen +++ Neuersch



Vierter Band der Hochschulschriftenreihe ist im Druck:

***The Politics of Being on Stage*
(Hrsg. Anja Klöck) – Beiträge zu der gleichnamigen Tagung im März 2010**

Als vierter Band in der Hochschulschriftenreihe erscheint in Kürze *The Politics of Being on Stage* (Hildesheim/New York: Olms 2012), herausgegeben von Anja Klöck, Professorin am Schauspielinstitut HANS OTTO. Dieser Band in englischer Sprache stellt die Beiträge zu der gleichnamigen Tagung vor, die im März 2010 am damals neu gegründeten Schauspielinstitut HANS OTTO stattfand und von dem dort angesiedelten DFG-Forschungsprojekt „Systemische Körper? Kulturelle und politische Konstruktionen des Schauspielers in schauspielmethodischen Programmen Deutschlands 1945 – 1990“ ausgerichtet wurde.

Die Beiträge nehmen den zentralen Punkt gegenwärtiger Theater- und Performance-Forschung in den Blick: Schauspieler/Akteure und die Frage nach ihrer Verstrickung in normative Ordnungen. Die internationalen Autoren beleuchten Schauspieler und Akteure innerhalb einer Vielzahl von normalisierenden Praktiken und kulturellen Kontexten mit philosophischen Erörterungen, Aufführungsanalysen, historischen Beispielen und persönlichen Erfahrungen. Die Aufsatzsammlung leistet einen Beitrag zur Diskussion

des politischen Potenzials und der ontologischen Dimension des Seins auf der Bühne – und zwar innerhalb wie auch jenseits der Politik der Parteiprogramme und der staatlichen Verwaltung des Gemeinwesens.

Der Band enthält zahlreiche Abbildungen und Beiträge von Elaine Aston, Sruti Bala, Wolf-Dieter Ernst, Rikard Hoogland, Birgitta Johansson, Joe Kienast, Michal Kobialka, Heide Lazarus, Rūta Mažeikienė, Juliano Mer Khamis, Kati Röttger, Tiina Rosenberg, Willmar Sauter sowie eine ausführliche Einführung in das Thema durch die Herausgeberin.

Die Edition des Tagungsbandes wurde von dem Mord an einem der beiden künstlerischen Referenten überschattet, der die Brisanz der Fragestellung auf tragische Weise radikalisierte: Der künstlerische Leiter des FREEDOM THEATRE im palästinensischen Flüchtlingslager Dschenin, Juliano Mer Khamis, wurde am 4. April 2011 beim Verlassen seines Theaters von einem maskierten Schützen ermordet.

Die Hochschulschriftenreihe:

Band 1 Thomas Schipperges (Hrsg.): Georg Onslow – Studien zu seinem Werk, Olms 2009

Band 2 Petra Stuber/Ulrich Beck (Hrsg.): Theater und 19. Jahrhundert, Olms 2009

Band 3 Christopher Wallbaum (Hrsg.): Perspektiven der Musikdidaktik, Olms 2010

Band 4 Anja Klöck (Hrsg.): The Politics of Being on Stage, Olms 2012



Buchneuerscheinung zwischen Dramaturgie und Musikwissenschaft:
Jörg Rothkamm: Ballettmusik im 19. und 20. Jahrhundert.
Dramaturgie einer Gattung

2011 erschien in der Reihe „Musikwissenschaft“ des Schott-Verlags das Buch *Ballettmusik im 19. und 20. Jahrhundert. Dramaturgie einer Gattung* von PD Dr. phil. habil. Jörg Rothkamm, das auf seiner Habilitationsschrift zur Dramaturgie der Ballettmusik des 19. und 20. Jahrhunderts basiert. Diese entstand 2004 – 2010 während Rothkamms Tätigkeit als Hochschuldozent in der Fachrichtung Dramaturgie an der HMT Leipzig.

In einer ersten Rezension in der Zeitschrift DAS ORCHESTER heißt es, das Buch bilde „einen wichtigen, grundlegenden Beitrag zur Beschreibung der originären Ballettmusik, auf der künftige Forschungen werden aufbauen müssen“.

Rothkamm habilitierte sich unter anderem aufgrund dieser Schrift im Fach Musikwissenschaft an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Mannheim, wo er

einungen +++ Neuerscheinungen +++ Neuerscheinungen

als Privatdozent lehrt und zugleich seit 2010 als Stellvertretender Leiter im Forschungsprojekt „Wissenschaftsgeschichte und Vergangenheitspolitik“ im DFG-Paketprojekt „Kontinuitäten und Brüche im Musikleben der frühen Nachkriegszeit“ (gemeinsam mit der Universität der Künste Berlin) arbeitet.

Inhalt des Buches

Neben Choreographie und Szenerie ist Musik traditionell Bestandteil des Balletts. Zahlreiche Komponisten schrieben originäre Ballettmusiken und brachten in zentralen Werken dieser Gattung musikhistorisch relevante, vielfach experimentelle Lösungen hervor.

Die Monographie untersucht Kompositionsstruktur und Gattungsge-

schichte der Ballettmusik im 19. und 20. Jahrhundert. Unter Berücksichtigung umfangreichen Quellenmaterials werden rund zwanzig repräsentative Ballettmusiken – von Beethoven bis Schnittke – exemplarisch analysiert und interpretiert. Dabei reicht die Darstellung von der mehraktigen Nummerndramaturgie des 19. Jahrhunderts bis zu freieren Formen im 20. Jahrhundert.

Die spezifische Dramaturgie von Ballettmusik mit ihren wesentlichen Musiktypen, darunter Pantomime- und Pas-Musik, kann auf diese Weise näher bestimmt werden. In Abgrenzung von anderen Gattungen des Musiktheaters ist dabei der besondere Choreographie- und Handlungsbezug für originäre Ballettmusik charakteristisch.



FOTO: PRIVAT

Jörg Rothkamm: Ballettmusik im 19. und 20. Jahrhundert. Dramaturgie einer Gattung
Mainz/London/Berlin u.a.: Schott Music
2011, 384 Seiten, Hardcover
ISBN 978-3-7957-0775-0 – 59,95 €

DIE HAUPTKAPITEL

- Antizipation romantischer Ballettmusikstrukturen: *Die Geschöpfe des Prometheus* (1801) von Ludwig van Beethoven
- Doppeltes Zeichen: Die Technik der „airs parlants“ am Beispiel von Ferdinand Hérolds *La fille mal gardée* (1828)
- Dialogähnliche und aktionsbezogene Musik: *Sylphiden* von Herman Løvenskjold (1836)
- Gattungsspezifisch komponiert? Französische und deutsche Pantomime-Musik in Ballett, Oper und Schauspiel zwischen 1828 und 1841
- Erinnerungsmotive im Ballett: Adolphe Adams *Giselle* (1841)
- Differenzierung der Erinnerungsmotivik und Gattungsmerkmale jenseits des Musiktheaters: Léo Delibes' *Coppélia* (1870)
- Pas-Musik und Leitmotivik im Ballett: *Schwanensee* (1877), *Dornröschen* (1890) und *Nussknacker* (1892) von Peter Tschaikowski
- Spezialistenmusik? *Bajaderka* (1877/1900) von Ludwig Minkus – mit einem Blick auf *Don Kichot* (1869)
- Choreographisch-musikalisch konzipiert? Igor Strawinskys *Le sacre du printemps* (1913)
- Tradition und Innovation: Igor Strawinskys *Apollon musagète* (1928) und das Erbe Tschaikowskis
- Sergej Prokofjews *Romeo und Julia* (1939/40): Choreographiebezogene Parameter der Musik
- „Eine Oper ohne Sänger“. Zur Zusammenarbeit von Hans Werner Henze und Frederick Ashton bei *Undine* (1958)
- *Présence* von Bernd Alois Zimmermann/John Cranko (1961/68) – „eine elementare gegenseitige Durchdringung von Ballett- und Musikstrukturen“?
- Rhythmische Synchronizität zwischen Musik und Choreographie: *Pas de cinq* von Mauricio Kagel (1965) als „Instrumentales“ und „Imaginäres Theater“ – ein Exkurs
- *Peer Gynt* von Alfred Schnittke und John Neumeier (1989): Polystilismus in Musik und Tanz

Neuerscheinungen +++ Neuerscheinungen +++ Neuersch



Brigitte Beier und Karina Schmidt:
Hier spielt die Musik! Tonangebende Frauen in der Klassikszene – u. a. mit Porträts von Carolin Widmann (HMT-Professorin für Violine) und Marie-Elisabeth Hecker (HMT-Alumna)

Was bedeutet es, sich vor einem großen Publikum zu präsentieren und dabei nicht die Nerven zu verlieren? Welche Erfüllung liegt darin, in einem großen Klangkörper gemeinsam mit anderen zu musizieren oder ihn als Dirigentin zu

führen? Was geschieht, wenn sich eine Komponistin an ein neues Werk macht?

In 20 Porträts zeigen Brigitte Beier und Karina Schmidt, wie sich die unterschiedlichsten Musikerinnen in die Männerdomäne der alten, klassischen und zeitgenössischen Musik aufmachten. Sie haben Solistinnen verschiedener Generationen und unterschiedlicher Instrumente interviewt und sprachen mit Streicherinnen und Bläserinnen aus Spitzenorchestern.

Mit großer Offenheit und Begeisterung erzählen die Musikerinnen über ihren Antrieb, ihre Erfahrungen, die Wahl ihres Instrumentes, den Start ihrer Karriere, aber auch über das Leben aus dem Koffer, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf und schließlich das Verhältnis zu männlichen Kollegen, dem Publikum und – natürlich – zur Musik.

Die Autorinnen:

Brigitte Beier studierte Germanistik und Philosophie und arbeitet freiberuflich als Sachbuchautorin, Lektorin und Übersetzerin aus dem Englischen in Hamburg.

Karina Schmidt studierte Germanistik und Soziologie in Frankfurt am Main und Hamburg. Sie lebt als freie Lektorin und Autorin in Hamburg.

Karina Schmidt & Brigitte Beier,
Hier spielt die Musik! Tonangebende Frauen in der Klassikszene
 Gebunden, m. Lesebändchen, 256 S.,
 ca. 70 Fotos, 23,80 € / 33,20 SFr
 ISBN: 978-3-932338-49-6

Übersicht der Porträtierten:

Charlotte Balzeret-Zell: Harfenistin bei den Wiener Philharmonikern
Sofia Gubaidulina: Komponistin
Rachel Harris: Barockgeigerin
Marie-Elisabeth Hecker: Solocellistin
Katharina von Held & Franziska Kober: Kontrabassistinnen bei den Philharmonikern Hamburg
Maja Helmes: Trompeterin im hr-Sinfonieorchester
Gudrun Hinze: Solo-Piccoloflötestin im Gewandhausorchester zu Leipzig
Karen Kamensek: Dirigentin
Patricia Kopatchinskaja: Soloviolinistin
Jana Kuss: Violinistin im Kuss Quartett
Elisabeth Leonskaja: Pianistin
Sabine Meyer: Soloklarinetistin
Anne-Sophie Mutter: Soloviolinistin
Rumi Ogawa: Schlagzeugin im Ensemble Modern
Alice Sara Ott: Pianistin
Hille Perl: Gambistin
Christina Pluhar: Lautenistin und Barockharfenistin
Carolin Widmann: Soloviolinistin
Sarah Willis: Hornistin bei den Berliner Philharmonikern
Tabea Zimmermann: Bratschensolistin



Die Autorinnen
 Karina Schmidt
 und Brigitte
 Beier

FOTO: PETER SCHÖFFER

einungen +++ Neuerscheinungen +++ Neuerscheinungen



Thomas Krämer: Kontrapunkt. Polyphone Musik in Selbststudium und Unterricht

Leicht verständlich und übersichtlich gegliedert gibt *Kontrapunkt*. Einblick in die polyphone Musik für Studierende und Lehrende. Thomas Krämer spannt den Bogen von den Anfängen bei Josquin und Palestrina, über Bach und Händel zu Beethoven, Mendelssohn Bartholdy oder Brahms bis zur Auflösung der Tonalität. Von der Einstimmigkeit bis erstmals weit über den vierstimmigen Satz hinaus liefert er über 800 Notenbeispiele einzelner Epochen und vielfältige Aufgaben zum Verstehen, Analysieren und Schreiben polyphoner Musik. Exkurse zu Grundsätzen der Textierung, zur Generalbasstechnik und den Gesetzen der Harmonik vermitteln eine umfassende Tonsatzlehre. Um selbst Themen durchzuarbeiten, finden Studierende zusätzlich einen umfangreichen Lösungsteil.

Seit 1985 ist Thomas Krämer Professor für Musiktheorie. Sein Lehrwerk ist

das Ergebnis jahrzehntelanger Arbeit mit Studierenden der Musikhochschulen Detmold und Saarbrücken sowie der Universität des Saarlandes. Neben seinen Standardwerken *Harmonielehre im Selbststudium*, *Lexikon Musiktheorie* und *Lehrbuch der harmonischen Analyse*, ab Februar 2012 in revidierter Neuauflage, liefert Krämer mit *Kontrapunkt* einen Grundstein für das Studium.

**Thomas Krämer: Kontrapunkt.
Polyphone Musik in Selbststudium
und Unterricht
mit über 800 Notenbeispielen, 486 S.
Breitkopf & Härtel BV 315
ISBN 978-3-7651-0315-5, € 38,-**

WEITERE BUCHEMPFEHLUNG

Im Januar 2012 wurde in der Musikalienhandlung OELSNER Leipzig ein neues Buch vorgestellt: Innerhalb des vierteiligen Berichtes zum Internationalen Musikwissenschaftlichen Kongress 2008 *Musik – Stadt. Traditionen und Perspektiven urbaner Musikkulturen* erschien nun der Band ***Musik in Leipzig, Wien und anderen Städten im 19. und 20. Jahrhundert: Verlage – Konservatorien – Salons – Vereine – Konzerte***, herausgegeben von Stefan Keym und Katrin Stöck, Leipzig 2011.

Ein Aufruf in eigener Sache

DAS REDAKTIONSTEAM DES MT-JOURNALS SUCHT DRINGEND VERSTÄRKUNG!

Das MT-JOURNAL erscheint zwei Mal pro Jahr jeweils zum Semesterende im Januar und Juni. Die Arbeit als Redakteurin/Redakteur umfasst die Planung der aktuellen Ausgabe, das Verfassen von Beiträgen (ist jedoch nicht zwingend Bedingung) sowie das Korrekturlesen und Redigieren der Texte. Wer Lust und Zeit hat, bei der Redaktion unseres MT-JOURNALS ehrenamtlich mitzuarbeiten, ist herzlich willkommen!

Kontakt:

Dr. Katrin Schmidinger
Pressereferentin der HMT
Grassistraße 8
04107 Leipzig
Zimmer 109a
Tel. 0341 2144 645
presse@hmt-leipzig.de

NEU AN DER HMT



FOTO: PRIVAT

Prof. Thomas Leyendecker (Posaune)

Als Professor für Posaune wurde am 16. März 2012 Thomas Leyendecker an die HMT berufen.

Geboren 1980 in Adenau in der Eifel begann er mit zwölf Jahren Posaune zu spielen. Nach erstem Unterricht bei Hartmut Karmeier, Bassposaunist am Theater Trier, wurde er Jungstudent bei Henning Wiegräbe an der Hochschule für Musik und Theater Saarbrücken, wo er auch nach dem Abitur sein Studium begann. Dieses beendete er im Jahr 2006 bei gleichem Lehrer an der Hochschule für Darstellende Kunst Stuttgart mit höchsten Auszeichnungen. Im gleichen Jahr trat er auch seine Stelle bei den Berliner Philharmonikern an. Zuvor hatte er Engagements bei den Orchestern in Duisburg und Darmstadt und war Stipendiat der Orchesterakademie des Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks. Zu seinen Lehrern gehörten außerdem Erik van Lie, Thomas Horsch, Hans-Jörg Profanter, Adrian Mears und zuletzt Charles Toet, bei dem er Alte Musik studierte.

Während des Studiums begann er, Erfahrungen auf dem Gebiet der klassischen Orchestermusik in nationalen und internationalen Jugendorchestern wie dem Bundesjugendorchester und dem Festivalorchester der internationalen Bach-

akademie zu sammeln. Darüber hinaus befasste er sich mit der historischen Aufführungspraxis, mit Kammermusik und insbesondere mit Jazz. So wurde er als seinerzeit mit Abstand jüngstes Mitglied ins Bundesjazzorchester aufgenommen.

Thomas Leyendecker gewann verschiedenste Preise und Auszeichnungen. So wurde er unter anderem 1. Bundespreisträger bei „Jugend musiziert“, wo er im Jahr 2000 auch den Sonderpreis der Stadt Erlangen für die Interpretation zeitgenössischer Musik gewann. Er war Sonderpreisträger beim Walter-Giesecking-Wettbewerb (Saarbrücken) und bekam 2005 durch die Wiener Philharmoniker den Buteas-Förderpreis der Pro-Europa-Kulturstiftung verliehen.

Neben seiner Tätigkeit bei den Berliner Philharmonikern engagiert sich Thomas Leyendecker in der Education-Abteilung der Berliner Philharmoniker „Zukunft@BPhil“, ist kammermusikalisch in verschiedenen Formationen aktiv und seit 2008 Dozent an der Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin. Er ist international als Solist, Kammermusiker und Lehrer tätig und gibt regelmäßig im In- und Ausland Workshops und Meisterkurse, wie zuletzt in diesem Jahr in New York an der Juillard School.

Prof. Guido Segers (Trompete)

Der gebürtige Belgier **Guido Segers** hat den Ruf auf die HMT-Professur für Trompete angenommen. Er ist seit 1985 Solotrompeter des Nationaal Orkest van België in Brüssel und lehrt als Dozent am Konservatorium Brüssel, bis 1994 auch am Konservatorium Maastricht. In jenem Jahr wurde Segers zum Solotrompeter der Münchner Philharmoniker gewählt, wobei er dieses Amt bis heute innehat. Er wirkt zudem als Gastprofessor für Trompete und Kammermusik an der Musikhochschule von Antwerpen.

Eine ausführlichere Vorstellung erfolgt im nächsten MT-JOURNAL, das im Januar 2013 erscheint.



FOTO: PRIVAT

Antje Burghardt (Bibliothek)

Seit dem 1. Februar 2012 ist Antje Burghardt neue Mitarbeiterin im Bibliotheks-Team der HMT.

Sie studierte Skandinavistik und Bibliotheks- und Informationswissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin. Nach dem Master-Abschluss im Fach Bibliotheks- und Informationswissenschaft arbeitete sie in der Bibliothek der Universität der Künste Berlin.

Hier in der Bibliothek gehören zu ihren Aufgaben die Erwerbung und Erschließung der Tonträger und die Beschaffung von Quellenmaterialien. Zudem ist sie Ansprechpartnerin für Fragen zu QUCOSA und OPAL.

Sie lauscht besonders gern Klarinetten- und Saxophonklängen, liebt die schwedische Sprache, wandern zu gehen und in Büchern zu schmökern. Neben ihrem Interesse an Musikbibliotheken beschäftigt sie sich mit Bibliotheksgeschichte und Provenienzforschung und ist gespannt auf die neuen Entwicklungen der Nutzerdienste an ihrer jetzigen Arbeitsstätte.

Sven Hänecke (Referat Studienangelegenheiten/IT-Dienste)

Seit dem 1. April 2012 ist er in der Nachfolge von Simon Gude als Systemadministrator für den IT-Bereich der Hochschule zuständig. Geboren 1982 in



FOTO: PRIVAT

Schönebeck (Elbe) lernte Sven Hänecke von 2003 bis 2006 bei der Deutschen Telekom AG Magdeburg in der Fachrichtung Systemintegration und absolvierte damit seine Berufsausbildung zum Fachinformatiker. In den Jahren 2006/2007 arbeitete er als Webentwickler und Systembetreuer bei der Unister GmbH Leipzig, danach als Administrator bei der Sparkasse Halle und von November 2007 bis März 2012 als IT-Servicetechniker bei der ASTA-PICCA IT-Systeme GmbH Grimma.

Seine Hobbys sind Französisch, Arbeit im Garten, und er hört Klassik genauso gerne wie Elektronische Musik.

Antje Uecker (Sachbearbeiterin Dekanat)

Seit dem 1. Mai 2012 ist Antje Uecker im Dekanat der Fakultäten I bis III im Dittrichring 21 (Raum 4.10) beschäftigt. Damit wurde sie Nachfolgerin von Manuela Vent, die auf die Stelle von Stefanie Lecht (siehe MT-JOURNAL, S. 67) wechselte.

Antje Uecker wurde in Neubrandenburg geboren. Ihre Schulzeit verbrachte sie als Försterstochter im „Grünen Vorpommern“, bis ein Austauschjahr sie in die USA führte. Danach stand für sie die Entscheidung für ein Sprachenstudium fest. Von 1996 bis 2001 studierte Antje Uecker Angewandte Wirtschaftssprachen und Internationale Unternehmensführung an der Hochschule Bremen. Sie belegte die Hauptfächer Sinologie und Personalmanagement und verbrachte zwei Semester ihres Studiums in Peking.



FOTO: KS

Ab 2002 arbeitete sie beim Akademischen Auslandsamt der Universität Leipzig als Projektleiterin der Sonderprogramme Asien und als Tutorin für chinesische Studierende am Herder-Institut. 2006 wechselte sie an die Hochschule Bremerhaven und war als Mitarbeiterin im Prüfungs- und Immatrikulationsamt sowie im International Office tätig. Privat besucht Antje Uecker gerne Konzerte, lernt Gitarre und Italienisch. Mit ihren zwei Töchtern ist sie oft im Freien unterwegs und verbringt ihre Lebenszeit gern gemeinsam mit Freunden.

DIENSTJUBILÄUM

Mathias Bretschneider (Referat Innerer Dienst/ Videostudio)

40 Jahre an der Hochschule

Am 19. Januar 2012 beging Mathias Bretschneider sein 40-jähriges Dienstjubiläum an unserer Hochschule – eine denkbar lange Zeit, um auf ein gestandenes Berufsleben, auf Veränderungen in der Arbeit und an der HMT zurückblicken zu können!

Der gelernte Rundfunkmechaniker fing im Januar 1972 an der damaligen Theaterhochschule HANS OTTO Leipzig als Tontechniker an. Heute ist das Videostudio sein Arbeitsbereich. Die technische Ent-

wicklung stellte über die Jahre hinweg immer neue Anforderungen, brachte aber auch für ihn neue Möglichkeiten und eröffnete ihm interessante Arbeitsfelder. Heute ist es auch moderne, digitale Ton- und Bildtechnik mit der er arbeiten kann.

Mit seiner gesamten Technik, mit großer Einsatzbereitschaft und Erfahrung ist Mathias Bretschneider stets vor Ort, wo seine Leistungen gebraucht werden.

Und immer geht es um die Begleitung künstlerischer Findungsprozesse, um das Einbringen in die Ausbildung junger Künstler, um das Mitarbeiten an künstlerischen Projekten. So manches noch vorhandene Tonband in seinem Archiv, so mancher inzwischen digitale Ton- und Bildträger kann davon erzählen.



FOTO: BH

40 Jahre Arbeit an der Hochschule sind auch 40 Jahre Begleitung der Entwicklung vieler junger, heute gestandener Künstlerinnen und Künstler.

Wir danken und gratulieren Mathias Bretschneider zum Vierzigsten!

*Dr. Steffi Jopke
Referat Finanzen/Haushalt/Personal*

*Mathias
Bretschneider
(3.v.l.) mit
Rektorats-
mitgliedern*

EMERITIERUNG:

Prof. Roland Baldini (Violine) verlässt die HMT – eine persönliche Würdigung

Roland Baldini, der seit 1994 an der HMT als Professor für Violine und Streicherkammermusik unendlich viele Studierende aller Herren Länder unter seine geigerischen und kammermusikalischen Fittiche genommen und sie musikalisch-stilistisch wie menschlich stark geprägt hat, verlässt die HMT mit Ablauf dieses Studienjahres.



FOTO: PRIVAT

Er tut dies, weil das Beamten-gesetz es so vorsieht, denn – man mag es kaum für möglich halten – Roland Baldini geht aus Altersgründen tatsächlich in den Ruhestand! Er hinterlässt dabei tiefe Spuren, nicht nur bei mir persönlich, sondern bei so vielen Menschen aller Altersstufen, denen er in

verschiedenster Funktion begegnet ist in all den Jahren, und es ist mir ein Bedürfnis, das Besondere dieser Persönlichkeit wenigstens im Kurzen zu umreißen:

Als Kind eines italienischen Vaters und einer deutschen Mutter wuchs er in Österreich auf, von klein auf stark geprägt durch die Wiener Musikkultur, die ihn auch später während seines Studiums in Wien und Salzburg dauerhaft begleitete. Dem Land Österreich war er danach noch viele Jahre als lehrender Professor am Landeskonservatorium Feldkirch verbunden, privat war und blieb er aber im deutschen Teil des Bodensees familiär verwurzelt bis zum heutigen Tag.

Diese „multikulturelle“ Vielfältigkeit in sich selber prägte sein ganzes bisheriges Leben, und jedermann, der auch jetzt mit ihm in Kontakt tritt, begegnet ganz unmittelbar diesen Facetten: seiner italienischen Lebenswürde und

positiven Leichtigkeit, die mit österreichischer Eleganz und Höflichkeit charmant entwapfnet, wogegen man sich höchst überrascht nur kurze Zeit später mit seiner deutschen Art konfrontiert sieht, die Dinge rational auf Klarste zu durchdringen. Schon immer stellt sich Roland Baldini Konflikten und Problemen und bezieht klar Stellung, wovon er überzeugt ist; er schlägt gleichsam aber auch Brücken und baut Vorbehalte ab. Und so kann es kaum verwundern, dass er einer der ersten Professoren von „drüben“ war, der bald nach der Wende den Weg an die Leipziger Hochschule gefunden hat.

Es war und es ist eine erfrischende und einzigartige Erfahrung, den Künstler und Pädagogen Baldini im Unterricht zu erleben, der in seinen Bann ziehen kann wie kaum ein anderer mit seiner geschliffenen Sprache, seinen rhetorischen Fähigkeiten, seinen bildhaften Vergleichen, seiner klaren Detailkritik, mittels derer er niemals aufhören kann zu verbessern, zu verändern, dem Ideal hinterher zu streben, nie wirklich zufrieden sein kann. Er besitzt die Gabe, schwierigste Sachverhalte auf den kleinsten Nenner verständlich herunterzubrechen, aber auch die einfachsten Dinge klingen aus seinem Mund dann und wann durchaus komplex. Wie Triller zu verwenden seien, wann und wie sie von oben vor oder auf die Zeit betont oder überhaupt nicht mozarthaft gespielt werden, mit welchem einzig passenden Fingersatz im zweifellos entsprechenden (von Handschriften unwiderlegbar bewiesenen) Tempo jede Stelle im Mozart-Konzert nur genau so seine Erfüllung finden kann: All das ist bei Roland Baldini ebenso obligatorisch im Unterricht zu erfahren wie seelsorgerliche Gespräche bezüglich Elternhaus, Lebenszielen und Beziehungsfragen, wie auch antialkoholische Diskussionen über Protestantismus,

Anthroposophie, Saltimbocca alla romana und gesichertem Grundeinkommen. Ein echter Gelehrter ist er – einer, der universal gebildet, für alles und für alle offen und interessiert ist, ein unglaublich Wissbegieriger, der Reisen als Input braucht, um den eigenen Horizont zu erweitern, um Sprachen im Flug zu erlernen und Menschen aller Herkunft und Hautfarbe interessiert kennenzulernen. Nicht nur deshalb gibt Roland Baldini seit vielen Jahren erfolgreich Meisterkurse in ganz Europa, in Südamerika, in Afrika und am liebsten in Asien, seiner zweiten oder gar dritten Heimat. Wer einen solchen Lehrer erleben darf, der lernt für sein Leben – und deshalb bin ich mir sicher, er wird unserer Hochschule eminent fehlen: als Kammermusik- und Violinlehrer, als Kollege und Freund, als ehemaliger Studiendekan, als Ansprechperson und Prüfungskoordinator, als Senatsmitglied und politischer Vor- und Querdenker, als einer von uns, der sich nicht in den Formalien der Statuten verheddert, sondern immer das große Ganze sehen kann, ohne den konkreten Einzelfall dabei zu übergehen.

Nie werde ich vergessen, wie Roland Baldini – bei einem gemeinsamen Kurs in Namibia – am heißesten Punkt der Erde mitten in der Namib-Wüste bei erheblich über 60° C seinen rund 20 Jahren jüngeren Kollegen auf der Suche nach einem eingetrockneten Salzsee („Dead Vlei“) im Stehschritt unaufhaltsam davoneilte, während uns anderen die Sonne das Leben aus den Adern sog: Wieso bloß soll ein solches Energiebündel aus Altersgründen in den Ruhestand?

Wir wünschen ihm alles erdenklich Gute für sich persönlich, aber auch für alle weiteren Aufgaben und Herausforderungen, denen sich Prof. Roland Baldini ganz sicherlich stellen wird: Wir werden ihn vermissen!

Prof. Friedemann Wezel, Violine

VERABSCHIEDUNG

... von Stefanie Lecht (Referat Studienangelegenheiten) nach mehr als 20 Jahren Prüfungsamt

Als am 25. April 2012 in den Mittagsstunden fröhliche Blasmusik aus dem Foyer in der Grassistraße zu hören ist, ahnt der zufällig Vorbeieilende kaum, dass es sich um ein Abschiedsständchen handelt. Die Eingeweihten aber wissen: Nun ist das Ende einer Ära im Prüfungsamt der HMT eingeläutet.

Mehr als 20 Jahre hat Stefanie Lecht als Sachbearbeiterin im Prüfungsamt unserer Hochschule Studien- und Prüfungsordnungen erläutert, BAföG-

und Exmatrikulationsbescheinigungen ausgestellt, Zeugnisse geschrieben, Prüfungsanmeldungen entgegengenommen, Protokolle vorbereitet, deren Rückgabe oftmals energisch eingefordert, Prüfungsakten geführt, säumige Studierende ermahnt oder auch vom Studium- und Prüfungsstress geschaffte Studierende ermuntert. Sie selbst hat in ihrer Abschiedsstunde in einem langen Gedicht auf die 7340 Tage Hochschuleleben [diese Zahl schafft selbst der ausdauerndste Langzeitstudierende nicht!] eine ganze Menge Zahlen genannt: vier Rektoren, vier Kanzler, eine Prorektorin für Lehre und Studium und drei Prorektoren in diesem Amt sowie 17 Damen und Herren Dekane hat Stefanie Lecht in ihrer Zeit an der HMT erlebt und sechs Umzüge ihres Arbeitsplatzes innerhalb des Hauses gemeistert. Die Studien- und Prüfungsordnungen, die während dieser Zeit verabschiedet, geändert, reformiert oder gar gänzlich neu eingeführt wurden, hat sie nicht gezählt, auch ich spare mir dieses mühselige Unterfangen. Aber es sind immerhin 2362 erfolgreiche Absolventen, die seit Einführung der elektronischen Prüfungsverwaltung 1996/97 ihre Zeugnisse aus den Händen von Frau Lecht erhalten haben, im Durchschnitt der Jahre waren es etwa 150 pro Jahr, also insgesamt an die 3000!

Was allerdings hinter diesen Zahlen steht, kann man nicht so nackt und nüchtern beschreiben: Geduld und manchmal auch Unmut, Beharrlichkeit und oftmals auch Strenge, freundliche Bestimmtheit, aber manchmal auch zu recht ungehalten... – all dies konnte den Besucherinnen und Besuchern im Zimmer 105 entgegenkommen. Wie so oft galt da das Motto: „Wie es in den Wald hineinruft, so schallt es heraus“, manchmal bekam aber auch der eine oder andere Unschuldige Ungehaltenheit zu spüren,



FOTOS: INES SCHMIED

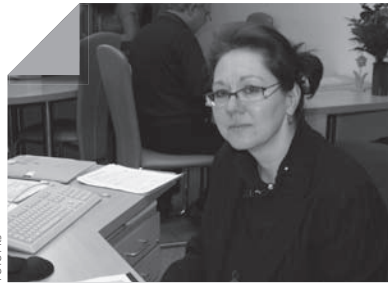


FOTO: KS

Ihre Nachfolgerin: Manuela Vent

Seit Januar 2006, zunächst als Elternzeitvertretung für Ines Schmied, arbeitete Manuela Vent im Studentensekretariat der HMT. Nach einer „Zwischenetappe“ von September 2010 bis April 2012 im Dittrichring 21 im Raum 4.10 als Sachbearbeiterin im Dekanat (ihr folgte Antje Uecker, siehe S. 65) ist sie seit 1. Mai wieder in die Studienabteilung in der Grassistraße zurückgekehrt – nun auf den Platz von Stefanie Lecht.

Die gebürtige Leipzigerin ist IHK-geprüfte Bürokauffrau und hat sich außerdem zur internationalen Direktionsassistentin qualifiziert.

die eigentlich anderen Verursachern galt. Wie oft habe ich den Satz von Lehrenden dieser Hochschule an fragende Studierende gehört: „Da gehen Sie am besten zu Frau Lecht, die kann das am besten erklären.“ Denn wer sonst wusste so genau, welche Leistungsnachweise wofür gebraucht wurden, welche Prüfungen insgesamt abzulegen waren, welche Besonderheiten für welchen Studiengang galten? Sich im Dickicht der Ordnungen und Regelungen zurechtzufinden, war nicht immer einfach – aber Stefanie Lecht hatte ein passables Navigationssystem für sich und ihre Klientel entwickelt, um Klarheit in die Verschlingungen auch vielfach geänderter Ordnungen zu bringen. In den meisten Fällen behielt sie die Ruhe und Gelassenheit, um die sie manche Kollegen beneideten – mochten die Schlangen vor Zimmer 105 auch noch so lang

sein, obwohl die Uhr längst auf Feierabend zeigte.

Seit 2001, als ich an die HMT kam, hatte ich mit Stefanie Lecht eine zuverlässige Stütze an meiner Seite im Referat Studienangelegenheiten – auch mir half sie über die ersten Hürden des „Ordnungslesens“ hinweg, erklärte geduldig Besonderheiten und hatte immer Zeit für ein aufmunterndes Wort, gerade in Stressphasen. Alle Kolleginnen und Kollegen in der Verwal-

tung achteten ihre Freundlichkeit und Kollegialität, wussten ihre Hilfsbereitschaft und ihren Einsatz zu schätzen.

Ein Abschied hat immer zwei Seiten – zum einen ist da die Wehmut, die Abschied und Trennung mit sich bringen, zum anderen aber natürlich auch die Freude auf das Neue, das Unbekannte, das nun Mögliche. Im Namen aller KollegInnen und Kollegen Deines Referats, liebe Stefanie, im Namen der Kolleginnen und Kollegen der Verwal-

tung, vieler Lehrender und Studierenden der HMT Leipzig, liebe Frau Lecht, wünschen wir alles Gute für die vor Dir liegenden Herausforderungen und schönen Dinge, die anders als 20 Jahre Büroalltag nun Dein Leben ausmachen werden – wir wünschen mit Hugo von Hofmannsthal viele schöne „Wieder-Anfänge“, denn: „Das ganze Leben ist ein ewiges Wiederaufnehmen.“

Dr. Ute Fries, Referatsleiterin
Studienangelegenheiten/IT-Dienste

Zum Tod von Eun Jung Kim (Lehrauftrag Instrumentale Solorepetition)

* 4.11.1970 – † 4.1.2012



Wir trauern um Eun Jung Kim, die am 4. Januar 2012 nach langer Krankheit verstorben ist. Seit 2003 war sie als Korrepetitorin im Lehrauftrag beschäftigt und arbeitete in den Klassen von Prof. Christian Wetzel (Oboe), Prof. Tatjana Masurenko (Viola) und Prof. Mariana Sirbu (Violine).

Nach ihrer Ausbildung in Korea studierte sie in Salzburg bei Hans Leygraf. Erst dort lernte sie ihren späteren Mann Gun Wok Lee kennen, obwohl sie jahrelang an der gleichen Uni studierten und zur gleichen Kirchgemein-

de in Seoul gehörten. Zusammen mit ihm nahm sie ein Liedduo-Studium bei Mitsuko Shirai und Hartmut Höll auf. Bei einem Liedduowettbewerb in Graz erhielt Eun Jung Kim einen Preis als beste Pianistin, der von der Jury extra geschaffen wurde, da eigentlich nur Duos Auszeichnungen erhielten. Als Gun Wok Lee, mit dem sie inzwischen verheiratet war, 2000 eine Stelle am Chor des MDR annahm, ging sie mit ihm nach Leipzig und studierte im Aufbaustudium Klavier in der Klasse von Prof. Gerhard Erber. Ihre beiden Kinder wurden in Leipzig geboren.

Unvergessen ist ihr letztes Konzert, in dem sie die *Dichterliebe* von Schumann mit ihrem Mann im Westphalischen Haus Markkleeberg musizierte. Der Tumor hatte bereits von ihr Besitz ergriffen. Die große Zahl der koreanischen Studienbewerber, die sie in Vorbereitung auf die Aufnahmeprüfung unterrichtete, durften als Andenken einen Notenband aus ihrem Notenschrank nehmen.

Die Fachrichtung veranstaltete am 6. Februar 2012 ein Gedenkkonzert.

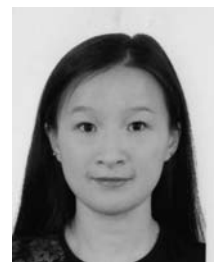
Sie bleibt in unserer Erinnerung als liebenswerte Kollegin, wunderbare Musikerin und hervorragende Pianistin und Korrepetitorin.

Prof. Gudrun Franke
Studiendekanin FR Dirigieren/Korrepetition

Zum Tod von Pei-Ying Lee (Studentin FR Gesang)

* 21.11.1977 – † 30.7.2011

*Wer dich einen Tag unterrichtete,
ist das ganze Leben lang dein Vater.
(aus China)*



Am 20. November 2011, einen Tag vor ihrem 34. Geburtstag, erinnerten in einem Gedenkkonzert ehemalige Kommilitonen, Freunde und Lehrende an die am 30. Juli 2011 verstorbene, ehemalige Gesangsstudentin Pei-Ying Lee. Es sangen und musizierten Studierende und Absolventen der HMT in einem Konzert zu Gunsten der Herzforschung.

Wir werden Dich mit großer Wärme, Dankbarkeit und Achtung in unseren Herzen bewahren! Dich, Du hoffnungsvolle taiwanesischen Blüte. Wir erinnern uns an Dein Taumännchen, Deine Flora, Papagena, Schwester Genoveva ... In tiefster Trauer, Deine Dich liebenden Lehrer und Lehrerinnen sowie Kommilitonen und Kommilitoninnen.
In aller Namen, Deine Ilona Blumenthal-Petzold, FR Gesang/Sprecherziehung

Prof. Gerhard Bosse (Violine) verstarb im Alter von 90 Jahren am 1. Februar 2012

Im Frühjahr 1979 bereiteten wir, Schüler der 10. Klasse, uns auf den Leistungsvergleich der damaligen Spezialschulen für Musik vor. Einer Geigenlehrerin unserer Schule kam die Idee, allen Schülern des Hauptfachs Violine Unterricht bei einem Lehrer der Hochschule für Musik Leipzig zu organisieren. Die Wahl fiel auf Prof. Gerhard Bosse.

Ich war ziemlich aufgeregt, die Erwartungen waren sehr hoch. Der Herr Professor traf in der Spezialschule ein, wir begannen mit dem Vorspielen, und bald darauf war die anfängliche Nervosität vergessen. Dieser professionelle Umgang mit jungen Musikern war unglaublich! Der nachfolgende Unterricht war von Beginn an prägend für mich. Er half mir auf bislang ungekannte Weise, mich auf wesentliche interpretatorische Aspekte zu fokussieren. Er ließ keinen Raum für ungute Emotionen, und ich fühlte mich bei ihm von Beginn an sehr aufgehoben.

Diese erste Begegnung, ebenso wie die vielen anstrengenden, immer sehr inspirierenden Stunden während meines späteren Studiums bei Prof. Bosse haben mir die entscheidenden Weichen gestellt, selbst ein souveräner und erfolgreicher Musiker zu werden.

Nach dem Studium wurde ich sein Kollege als Geiger im Gewandhausorchester. Er war bis 1987 mein Konzertmeister, und ich konnte wieder viel von ihm lernen. Viele seiner ehemaligen Studenten waren jetzt meine Kollegen, und es wurde deutlich, wie sehr Prof. Bosse über Jahrzehnte die Streicherkultur und den Klang dieses weltberühmten Orchesters prägte – eine Kultur, die es unbedingt zu erhalten gilt.



FOTO: ARCHIV HMT

Bald nach seiner Pensionierung im Jahr 1987 verließ er Leipzig. Er fand in Japan eine neue Heimat und ein gut vorbereitetes Podium, das seine wertvollen Erfahrungen in Unterricht und Bühne sehr zu schätzen wusste.

Prof. Gerhard Bosse wurde im Oktober 1951 als Professor für Violine an die Hochschule für Musik Leipzig berufen, unterrichtete bis zum Jahre 1987 als Professor und anschließend noch viele Jahre im Lehrauftrag, er war überdies als Leiter der Fachrichtung Streicher tätig und prägte zahlreiche Studentengenerationen. 1993 wurde Gerhard Bosse auf Beschluss des Akademischen Senates die Würde eines Ehrensensors der Hochschule für Musik und Theater Leipzig verliehen. Des Weiteren war er von 1955 bis 1987 Erster Konzertmeister des Gewandhausorchesters zu Leipzig.

In den Jahren als Primarius des Leipziger Streichquartetts begegnete ich ihm regelmäßig anlässlich unserer zahlreichen Japanaufenthalte. So er konnte, war er zu Gast bei unseren Konzerten. Anschließend gab es auch immer etwas „Unterricht“. Selbst in letzter Zeit war er trotz seines fortgeschrittenen Alters immer auf der Höhe – interpretatorisch, methodisch, als Orchesterleiter und in der Kammermusik. Er war bis zuletzt ein sehr anspruchsvoller Gesprächspartner und nie um wertvolle Anregungen verlegen.

Nun ist er nicht mehr unter uns. Sein von Musik erfülltes Leben ging zu Ende im fernen Japan, seiner zweiten Heimat. Ich werde ihn sehr vermissen.

In großer Dankbarkeit

Andreas Seidel

*Stellvertretender Erster Konzertmeister
Gewandhausorchester Leipzig*

VORSCHAU

ZUM 30. MAL

Sommertheater des Schauspielinstituts
HANS OTTO vom 29. Juni bis 12. Juli 2012
im Innenhof des Grassimuseums

Am kürzeren Ende der SONNENALLEE wo im Schatten der Mauer auch die Sonne schien

*Spielen im
Theaterstück
Sonnenallee
– Die Studie-
renden des 2.
Studienjahres
Schauspiel*



FOTO: SKPICTURE.COM

Einen bewegt-bewegenden Theaterabend über die ewigen Fragen des Jung-Seins und Erwachsen-Werdens, über Freiheit, Selbstbestimmung und deren Grenzen werden Darsteller und Zuschauer in diesem Sommer auf der Bühne im Innenhof des Grassimuseums erleben können.

Die Sonnenallee hatte vierhundertelf Hausnummern. Nur zweiunddreißig davon lagen im Osten. Aber auf diesen paar Metern war ganz schön was los: Zwischen musikinteressierten ABVs, schmuggelnden Westverwandten und verdächtigen Stasi-Nachbarn suchen Micha Ehrenreich und seine Clique ihren Weg im und ins Leben – mit allem, was dazu gehört: der ersten Liebe, Drogen und Musik, Ärger in der Schule und Konflikten mit Autoritäten.

Das ist in knappen Worten der Inhalt des Theaterstücks *Sonnenallee*, das auf dem gleichnamigen Film von Leander Haußmann beruht, der 1999 nach dem Drehbuch von Haußmann, Thomas Brussig und Detlev Buck in die Kinos kam.

Zum 30. Mal zeigen Schauspielstudenten des 2. Studienjahres in einer Sommertheaterproduktion ihr Können und ihre Spielfreude. Und da in der *Sonnenallee* – einem Schauspiel mit Musik – die Musik nicht nur inhaltlich eine große Rolle spielt, haben sie sich Unterstützung bei der Fachrichtung Jazz/Populärmusik (Instrumental) geholt: Unter der Leitung von Prof. Ralf Schrabbe und Christoph Gaertner wird der Abend von einer Live-Band begleitet, die sich aus allen denkbaren musikalischen Genres bedienen wird. Die musikalische Gesamtleitung liegt in den Händen von Frank Raschke; Regie führt Olaf Hilliger, Schauspieler, Regisseur, Dozent an der HMT Leipzig und Mentor des 2. Schauspieljahres. Tanz und Akrobatik verantworten Prof. Silvia Zygoris und Prof. Claus Großer, sprech-

erzieherische Unterstützung erfahren die Studierenden durch Prof. Alena Fürnberg und Gilda Abbey.

Bühne und Kostüme wurden von Andrea Eisensee entworfen, die als Bühnen- und Kostümbildnerin u.a. an den Staatstheatern in Cottbus, Schwerin und Oldenburg sowie an der Volksbühne Berlin gastierte. 2001 wirkte sie als Set-Dresser bei dem Film *Good bye Lenin* mit.

Die *Sonnenallee* ist kein romantisches Stück. Sie ist nicht nur ein Stück über die erste Liebe, denn es geht auch ums Jugend-Irresein jeder Generation – und das ist nicht romantisch. Eher existentiell. Manchmal verletzend. Immer irritierend. Und dabei absolut in Ansprüchen und Erwartungshaltungen, Idealen und Urteilen, authentisch, provozierend und bei aller Angreifbarkeit immer wieder von herausforderndem Optimismus und Lebensfreude. Und deshalb wird dieser Theaterabend bei allen Widersprüchlichkeiten und Nachdenklichkeiten natürlich vor allem eines sein: spielwütig, kurzweilig, frech, unterhaltsam; voller Energie, Bewegung – und Musik. Denn nichts hat über Generationen hinweg das Gefühl, jung zu sein, hungrig zu sein, das Leben und alle Möglichkeiten vor sich zu haben, besser beschreiben können als – Musik.

Olaf Hilliger, Schauspielinstitut HANS OTTO

DIE SONNENALLEE- BAND

vereint vier HMT-Studierende aus dem Institut für Musikpädagogik und der FR Jazz/Populärmusik Instrumental – v.l.:

Sascha Hünermund – Keyboard (Schulmusik Klavier),

Johannes Weber – E-Bass, **Christoph Gaertner** – E-Gitarre, **Fiete Wachholtz** – Drums (alle FR Jazz/Populärmusik Instrumental).

Eigens für *Sonnenallee* spielen sie – erstmals in dieser Besetzung – DDR-Rockklassiker von Karat, Veronika Fischer oder Renft als auch internationale Rocknummern aus den 60ern und 70ern, etwa von den Rolling Stones. Als Sänger werden sich die Schauspielstudierenden selbst hören lassen, zu deren Stundenplan auch das Fach Musik/Liedgestaltung zählt. KS



FOTO: OH

TERMINE: Öffentliche Generalprobe am 28. Juni

Vorstellungen: 29. Juni – 12. Juli 2012, 20 Uhr
im Innenhof des Grassimuseums, Johannisplatz 5–11
Am 2. Juli ist spielfrei.

Karten zu 9 €, ermäßigt 6 €, für HMT-Studierende 2,50 €
über Mail: sommertheater@hmt-leipzig.de
oder Tel. 0341 2144 926

Infos unter: www.hmt-leipzig.de oder
www.sommertheaterleipzig.de

DAS RHEINGOLD

(nach Richard Wagner)

Musikdrama in außergewöhnlicher
90-Minuten-Fassung im WESTWERK

14./15./19./20.6.2012



OPER IN EINER FABRIKHALLE! WAGNER MIT JAZZAKKORDEN UND BIGBAND!

Das Institut für Musikpädagogik der HMT führt in Kooperation mit dem Institut für Kunstpädagogik der Universität Leipzig, der HTWK Leipzig und dem Humboldt-Gymnasium Richard Wagners Musikdrama *Das Rheingold* im WESTWERK in Leipzig-Plagwitz auf.

Die Studierenden erarbeiteten hierfür eine außergewöhnliche 90-minütige freie Bearbeitung für Sänger, Kammerensemble, Bigband und Bandbesetzung (Foto: die Rheintöchter bei den Proben).

Die Inszenierung zeigt den in Wagners *Ring* angelegten Widerspruch zwischen moralisch-ethischen Werten und Vertragstreue sowie die Gier nach Reichtum und Macht in der gegenwärtigen Gesellschaft.

Karten zu 7,50 € / ermäßigt 5,50 €
für HMT-Studierende 2,50 € an der Abendkasse
Kartenreservierung Tel. 0341 2144 615 (Mo–Fr 13–15 Uhr)

Aufführungen: Do 14.6. – Fr 15.6 – Di 19.6. – Mi 20.6.
jeweils um 19.30 Uhr, Westwerk Leipzig, Karl-Heine-Str. 93

Die Internationale Mendelssohn-Akademie Leipzig 2012



FOTOS: PRIVAT, GUY WILLEN

Vom 14. bis 29. Juli 2012 findet die erste Auflage der Internationalen Mendelssohn-Akademie Leipzig (IMAL) statt. In der letzten Ausgabe des MT-JOURNALS erschien bereits ein Interview mit den beiden Direktoren der IMAL 2012, den Klavierprofessoren Gerald Fauth und Christian A. Pohl. Mittlerweile zeichnet sich ein äußerst reger Zuspruch Klavierstudierender aus vielen Ländern ab, und die HMT darf sich auf ein besonders internationales Flair während der zweiwöchigen Meisterkurse von Mitte bis Ende Juli freuen.

Einen wunderbaren Eindruck davon vermitteln sicherlich die öffentlichen Teilnehmerkonzerte im Rahmen der IMAL. Diese finden während der beiden Meisterkursphasen allabendlich ab 19.30 Uhr in der HMT statt. In der I. Phase (16.–20. Juli) werden die Früchte der musikalischen Arbeit in Kursen mit Pavel Gililov (Köln/Salzburg), Jan Jiracek von Arnim (Wien) und Jacques Rouvier (Paris/Berlin) hörbar, und in der II. Phase (24.–28. Juli) sind die Ergebnisse der intensiven Zusammenarbeit in Kursen mit Anatol Ugorski (Detmold), Choon-Mo Kang (Seoul/New York) und Arie Vardi (Hannover/Tel Aviv) zu erleben.

Freuen Sie sich also auf Konzerte mit dem internationalen Pianistennachwuchs im Großen Saal der HMT Leipzig, Grassi-straße 8 an folgenden Terminen:

Phase I

Montag, 16.7.
Dienstag, 17.7.
Mittwoch, 18.7.
Donnerstag, 19.7.
Freitag, 20.7.

Phase II

Dienstag, 24.7.
Mittwoch, 25.7.
Donnerstag, 26.7.
Freitag, 27.7.
Samstag, 28.7.

Beginn jeweils um 19.30 Uhr im Großen Saal
der HMT Leipzig, Grassistraße 8

Pressekontakt: Kulturkonzepte Jäger
c/o Christoph Jäger · Nonnenstraße 11a · 04429 Leipzig
Telefon +49 (0)341 679 6573 · mobil +49 (0)177 739 2814
presse@mendelssohn-akademie.de

**EINTRITT
FREI!**

Mittwoch, 12. Dezember 2012, 19.30 Uhr

Hochschule für Musik FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY Leipzig, Großer Saal

Festkonzert 20 Jahre PERCUSSION POSAUNE LEIPZIG

mit Marton Palko und Stefan Wagner (Tenorposaune), Joachim Gelsdorf (Bassposaune), Wolfram Dix (Percussion) und Gästen

Werke u. a. von Johann Sebastian Bach, Hans-Peter Preu, Stephan König, Henry Walther, Frank Schwemmer (UA)

20 Jahre PERCUSSION POSAUNE LEIPZIG



FOTO: GUIDO WERNER



Das Ensemble hat seit seiner Gründung im Jahr 1992 im In- und Ausland eine vielfältige Konzerttätigkeit wahrgenommen, ist in seiner einmaligen Besetzung (drei Posaunen und Percussion) eine ganz besondere Farbe in der musikalischen Landschaft und von Sylt bis Oberstdorf, von der Oberlausitz bis zum Nieder-

PERCUSSION POSAUNE LEIPZIG realisierte viele Uraufführungen (größtenteils Auftragswerke des Ensembles). Zusammenarbeit gab es mit dem Dresdner Komponisten Hans-Peter Preu, der Jazzlegende Henry Walther, dem Leipziger Stephan König und dem Österreicher Christoph Wundrak. Letzterer schrieb für die vier Musiker auch die *Wal-Trilogie* für das Ensemble und Sinfonieorchester, die sowohl mit dem Winterthurer Festivalorchester wie mit der Mittelsächsischen Philharmonie realisiert wurde.

Für das Jubiläumsjahr ging ein Auftrag an den Berliner Komponisten Frank Schwemmer. Dieses Werk soll im Jubiläumskonzert am 12. Dezember 2012 im Großen Saal der Hochschule für Musik und Theater FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY Leipzig uraufgeführt werden. An diesem Abend erklingt nun auch in Leipzig *Rhythmic contacts* für das Ensemble und Orgel von Stephan König, das erstmals 2009 im Berliner Dom zusammen mit Domorganist Prof. Andreas Sieling erklang und wie alle Auftragswerke inzwischen ins Repertoire des Ensembles eingegangen ist. Auch *Mr. Be & We* von Hans-Peter Preu (UA 2008) wird dann erstmals in Leipzig zu erleben sein. Werke von Johann Sebastian Bach werden im Jubiläumskonzert ebenso erklingen wie das solistische Spiel von Ensemblemitglied Wolfram Dix.

Traugott Steinhoff

Mit einem Festkonzert am 12. Dezember 2012 im Großen Saal der Hochschule für Musik und Theater Leipzig kehren die Mitglieder des Ensembles PERCUSSION POSAUNE LEIPZIG zurück zu ihren Wurzeln. Die Musiker der aktuellen Besetzung haben an der Leipziger Hochschule ihr Grundstudium bzw. Aufbaustudium Alte Musik absolviert – von ihnen sind Wolfram Dix und Joachim Gelsdorf heute im Lehrauftrag an ihrem Ausbildungsinstitut tätig. Alle eint, ob freischaffend oder als Mitglied im Freistaat beheimateter Orchester, die sächsische, speziell die Leipziger Musiktradition.

PERCUSSION POSAUNE LEIPZIG weiß als Kammermusikensemble in seinen Programmen Barockes und Jazziges zu verbinden, ist von der Renaissance bis zur Musik unserer Zeit geistig unterwegs.

rhein ein anerkannter Botschafter der Musikstadt Leipzig.

Auslandsauftritte führten die vier Musiker mehrmals in die Schweiz, nach Österreich, Ungarn und Dänemark. Im Jubiläumsjahr gastiert das Ensemble erstmals in Luxemburg (DE KLENGE MAARNICHER FESTIVAL) und Frankreich (Strasbourg Münster). Es konnte bei vielen Festivals auftreten, u. a. beim Festival Alter Musik Bernau, bei den Freiburger Jazztagen, beim Internationalen Orgelsommer im Berliner Dom, bei den Europäischen Wochen Passau, beim Internationalen Festival der gehobenen Unterhaltungsmusik Winterthur/Schweiz oder beim Schwelm-Gevelsberger Orgelherbst im Rahmen von RUHR 2010. Die Kammermusikreihe der Theatergemeinde München stand auf dem Reiseplan wie der Oschatzer Musikh Herbst oder die Meisterkonzerte Bad Zwesten.